

AB

48  $\frac{17}{f25}$



~~000~~  
00

000









# Gedankenlese

zum

Sinnen und Beginnen.

Eine Gabe

für einsame Stunden und stille Augenblicke

von

A. G. W. Brandt.



Karlsruhe.

In Commission bei Ch. Ulrici.

1860.

**In Christo liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß.**  
Col. 2, 3.

Die Weisheit ist edler, denn Perlen, und Alles, was du wünschest magst, ist ihr nicht zu vergleichen. Salomo (Spr. III., 15.)

Des Menschen Gedanken sind eine lebendige Geburt der Seelen, die das höchste unendliche Gut erkennen und anschauen kann: und in diesem Betracht mehr werth, als alle Perlen und Diamanten der Welt, die den Schöpfer, der sie geschaffen, gar nicht erkennen. Wer aber bewahret die Gedanken mit solcher Wachsamkeit, wie man die Edelgesteine bewahret?

Serius, Bischof v. Rom.

Lehrsätze und Denksprüche der Alten muß ein Kluger nicht verschmähen, sondern zu Wanderstäben, Handzeichen und Wegweisern nehmen. Den Gelehrten und Disputirleuten wird allhier nichts geschrieben, die haben genug im Lateinischen und auch sonst noch aller subtiler Zänkerei und Streitwesens weilläufig genug.

Dr. Schottelius, 1669.

Ich will dem Herrn jeden erstgebornen Gedanken weihen, so wie er aus meinem Innersten hervorgeht. Jung-Stilling (Heimweh.)

Wen Gottesminne nie gezwang,	Ist als ein Schatten an der
Nie der in hohen Freuden rang,	Wand,
Noch gut Gedant	Dem unerkannt
Ihm nie gewurzet inne.	Ist Leben, Wiß und Sinne.
Wer Gottesminne nie besand,	Gottfried v. Straßburg.

Ich habe noch keinen göttlichen Gedanken bekommen, ohne vorher durch Verleugnung oder Dulden oder Leiden zum Empfang zubereitet worden zu sein. Imman. Gottl. Kolb (Lebensabriß Stuttg. 1860.)

Das Lesen muß man nach seinem Geschmack und nach seinem Bedürfnis einrichten, aber oft unterbrechen, um dem innerlichen Geist, der uns sammelt, Raum zu lassen. Zwei Worte, einfältig und voll des Geistes Gottes, sind das verborgene Manna. Man vergißt die Worte, aber sie wirken heimlich; die Seele nährt sich damit und gedeiht davon.

Senelon.

Wenn wir nur Einen guten Gedanken haben, so werden wir gleich eines Haupts länger als Andere, und denken, einen solchen Gedanken hat noch Niemand gehabt. Dann schickt Gott Umstände, die uns demüthigen und eines Haupts niedriger machen. J. G. Kolb.

Den ganzen Tag corrigire ich mich, und wenn ich etwas reden soll, so suche ich immer nach dem passendsten Ausdruck; dann mache ich nicht zu viel Worte. — Im Alter muß man immer mehr die geistliche Chemie üben. Das Blei und Kupfer muß in Gedanken zu Silber und Gold concentrirt werden; dann kann man auch Edelsteine machen, und diese haben, obgleich klein, einen sehr hohen Werth. Grundgedanken muß man bekommen, stille werden, im Gebet Alles mit Gott ausmachen, im Gebet mit dem Heiland sich vereinigen und durch Ihn in die Vereinigung mit Gott kommen — das ist das Ziel von Allem.

J. G. Kolb.



## Vorwort.

---

Der stille Segen, der auf den bald nach einander in zwei Auflagen vergriffenen „Gedankenperlen“ \*) ruht, hat auch die Herausgabe der vorliegenden „Gedankenlese“ hervorgerufen, welche zugleich, bei aller abgeschlossenen Selbständigkeit, als zweites Bändchen der ersteren angesehen werden kann. Der Herausgeber hofft damit vielen seiner alten Freunde eine weitere kleine willkommene Gabe zu bieten und dazu manchen neuen Freund für seine anspruchslosen Blätter zu gewinnen. Was sie sollen und wollen ist bereits in dem Vorwort der „Gedankenperlen“ hinlänglich ausgesprochen und ergibt sich für den nachdenkenden Leser von selbst.

Fragmentarisch liegt in diesen beiden Bändchen ein ganzes Stück Leben: Auszüge aus dem bei der Lektüre und bei stillem Nachdenken, bei gehörten Vorträgen, auf Wanderungen und in der Unterhaltung mit Andern in mehr als zwei Jahrzehnten Niedergeschriebenen, fast ausschließlich indeß nur Fremdes, kaum ein Wort Eigenes; Manches haben auch Freunde dem Herausgeber zugewiesen.

---

\*) Gedankenperlen zum Betrachten und Beachten. Eine Gabe für sinnende und sinnige Freunde v. M. G. W. Brandt. Karlsruhe bei Th. Ulrici.

Solch' ein Büchlein wird nicht gemacht, sondern es entsteht wachsthümlich. Darin liegt freilich auch das Individuelle und Subjektive einer solchen Sammlung, aber zugleich auch, wie bei guten Gedichten — jede ächte Poesie ist in gewissem Sinne ein Gelegenheitsgedicht \*) — das den Andern Ansprechende und auf seine Verhältnisse vielfach Passende.

Es mag auch hier noch einmal daran erinnert werden, daß neben weit hin bekannten und berühmten Namen aus Vergangenheit wie Gegenwart auch andere stehen, die nur in ihrem engsten Kreise bekannt — Verborgene und Stille im Lande. Auch unter diesen, oft Schlichten und Schmucklofesten nach außen hin, finden sich Solche, die, da sie selbst die Gnade Gottes am eigenen Herzen erfahren, nun auch mit feuriger Zunge Zeugniß ablegen und in oft tiefer, origineller Weise mit dem gewonnenen Lichte das Leben und seine Verhältnisse beleuchten; auch ihr Wort ist oft „voll körnigen Salzes und prophetischer Ahnung.“ Andere, „den gewandtesten unter den Ungläubigen mehr als ebenbürtig an jeder Kunst und Macht des Geistes, ringen — nach dem Ausdruck eines Recensenten von Franz v. Baaders Tagebüchern — oft dunkel in ihrer Schreibart, mit dem Gedanken, wie Jakob mit dem Engel des HErrn; aber aus diesem Dunkel erheben sich zuweilen in lichter Pracht wie stille Leuchtkugeln am nächtlichen Himmel Hymnen der reinsten gotterfüllten Poesie des Geistes; die Besten ihrer Zeit haben ihren Drakeln mit Begierde gelauscht, und wie glimmende wandernde Funken ziehen ihre Gedanken sich heimlich durch eine lange Zeit,

---

\*) „Je persönlicher, lokaler, temporeller, eigenthümlicher ein Gedicht ist, desto näher steht es dem Centro der Poesie.“ Novalis (Schriften pag. 224.)



bis sie spät noch zur hellen Flamme zünden" — in den Herzen Vieler, die ihren Sprüchen lauschen. „Sieben Tage im Stillschweigen des Nachsinnens oder Erstaunens saßen sie — und thaten ihren Mund auf zu geflügelten Sprüchen.“ — \*)

Hoffentlich wird von beiden Arten, von den Gaben schlichter tiefer Seelen und denen reicher mächtiger Geister, hier und da auch in diesen Blättern etwas Lebenhaltiges anzutreffen sein. In mehr als einer Beziehung wird dabei aber Krug's arabischer Spruch seine Anwendung finden:

„Nicht darauf sieh' so,  
Wer es ist, der spricht,  
Als darauf achte,  
Welche Red' er slicht“ —

obwohl wir uns mit besonderer Betonung zu dem Wort bekennen, das unter dem Bildniß des seligen Johann Arnd in der Kirchenbibliothek zu Celle als dessen Lebensinhalt zu lesen ist:

„Kein bessern Nachdruck hat ein Sermon,  
Dem wenn ohne Tadel ist die Person.“

Alles hier Gegebene aber wünscht Dem zu dienen und näher zu bringen, der, von Ewigkeit her der Allerhöchste und Reichste, in der Zeit uns zu lieb der Niedrigste und Aermste ward — und möchte mancher Seele kleine Fingerzeige bieten zum Verständniß des in Seinem Worte geoffenbarten Heilsweges, auf dem auch die Thoren nicht irren können, und auf welchem eine für alle Ewigkeit ausreichende Quelle, Tiefe und Fülle der Erkenntniß und der Weisheit

---

\*) Es wird hoffentlich den Freunden in Süddeutschland, namentlich in Baden und Württemberg, besonders lieb sein, manchen unter ihnen wohl bekannten Namen von gutem Klange hier öfter zu finden.

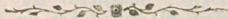
und voller Friede zu finden ist, denn „unerträglich ist's doch allerwärts“ und überall ohne — Ihn!

Ihm aber, dem Herrn, und Seinem Segen sei auch dies Büchlein auf seinem Gange herzlich befohlen! Was aber in diesen Blättern von Goldstäubchen lebendigen Glaubens, was an Myrrhen ächter Buße und Weihrauch innigen Gebetes darin sich findet, das sei Ihm, dem König der Könige, in Demuth und Dankbarkeit zu Füßen gelegt.

Saarbrücken, zum Fest Epiphaniä 1860.

**M. G. W. Brandt,**

Direktor der höhern Töcherschule.





# Inhalt.

## Erste Schnur,

### Sonntagsreihe.

Des Herrn Feiertage (1—3). Gott offenbart sich den Menschen (4—8). Die heilige Schrift, ihr Verhältniß und ihr Zugang zum Herzen (9—36). Reich Gottes und Kirche des Herrn (37—41). Mission, Predigtamt, christliche Gemeinschaft (42—60). Erinnerung, die Kultur im Verhältniß zum Reiche Gottes, Kampf zwischen Licht und Finsterniß (61—75). Uebergabe des Herzens an den Herrn (76—77).

## Zweite Schnur,

### Montagsreihe.

Gottes Segen zu unserm Leben und Thun; Bitte um denselben, das Gebet, seine rechte Art und Kraft; Gottes Führung (1—20). Lob Gottes, Gesang, Dichtkunst (21—26). Die rechte Tüchtigkeit, Treue im Gebrauch der Zeit und im Beruf, Zufriedenheit mit seiner Stellung (27—43). Besondere Lebensregeln. Weltgeist und göttliches Wesen (44—51). Bürgerliches Leben und Staatswesen (52—66). Irdisches Wissen, Bücher und ihre Lectüre (67—77).

## Dritte Schnur,

### Dienstagreihe.

Gottes und des Menschen Wille; Ergebung, Festigkeit (1—19). Dienst des Nächsten, Selbstsucht (20—41). Ein vom Irdischen freies Herz (42—47). Gastfreundschaft, der Gruß, Opferwilligkeit (48—56). Geiz und hartes Herz (57—62). Treue und Wahrhaftigkeit (63—67). Das Pflanzenleben, Sinn und Deutung der Natur (68—77).

## Vierte Schnur,

### Mittwochsreihe.

Ausblick, Hausandacht und Tischgebet (1—6). Haushalt und des Herrn Fürsorge (7—12). Menschliches Bemühen und Sorgen; Achtung der Geschöpfe Gottes (13—22). Ehe, Familie, Kinderzucht und Schule (23—71). Freundschaft (72—77).

## Fünfte Schnur,

## Donnerstagsreihe.

Selbstprüfung, Schuld und Buße, Bekehrung und Wiedergeburt (1—17). Der neue Mensch, sein Wandel, Gottes Zucht (18—29). Demuth, Bekenntniß gegeneinander, brüderliche Zucht (30—50). Vergeben unter einander, Milde im Urtheil, Kritik, Eigenliebe (51—73). Ueberwindung (74—77).

## Sechste Schnur,

## Freitagsreihe.

Versuchung und Wachsamkeit (1—14). Die Leiden, Treue und Zucht Gottes (15—22). Kampf, Fall und Sieg (23—42). Zungenfünden (43—55). Zerstreuungen und innere Sammlung (56—62). Das Kreuz Christi und Frucht desselben (63—77).

## Siebente Schnur,

## Sonabendreihe.

Blick rück- und vorwärts, Ausharren in Geduld und freudigem Muth (1—13). Verlangen nach der ewigen Heimath (14—26). Schmerz und Krankheit (27—32). Tod und Grab, Gericht und Auferstehung (33—71). Blick vor- und aufwärts, die Vollendung (72—77).



## Sonabendreihe.

Blick rück- und vorwärts, Ausharren in Geduld und freudigem Muth (1—13). Verlangen nach der ewigen Heimath (14—26). Schmerz und Krankheit (27—32). Tod und Grab, Gericht und Auferstehung (33—71). Blick vor- und aufwärts, die Vollendung (72—77).

## Sechste Schnur,

## Freitagsreihe.

Versuchung und Wachsamkeit (1—14). Die Leiden, Treue und Zucht Gottes (15—22). Kampf, Fall und Sieg (23—42). Zungenfünden (43—55). Zerstreuungen und innere Sammlung (56—62). Das Kreuz Christi und Frucht desselben (63—77).



## Erste Schnur, Sonntagsreihe.

Am ersten Schöpfungstage sprach Gott: „Es werde Licht!“ und es geschah also, und nun begann mit dem Licht das Leben, denn ohne Gott ist kein Licht und kein Leben. Es ist der Sonntag, der Tag, an dem Christus, der Gekreuzigte, als die Sonne der Seelen, eine neue Schöpfung beginnend, wieder aus dem Grabe hervorging, und an dem er zur Erleuchtung der Erlösten seinen Geist sandte. An diesem Tage des Herrn, der Sonne der Tage, ruhet die Seele von den irdischen Geschäften und gehet zu den Vorhöfen des Herrn, wo die lieblichen Gottesdienste sind und ein Tag besser, denn sonst tausend. Nur so fängt die Woche nach Gottes Ordnung und unter Seinem Segen an. Von oben kommt das Licht: nach oben, nach dem Reiche Gottes, das Seines Namens Verherrlichung zum Ziel hat, strebend, breiten wir darum mit der ersten Bitte im Munde unsere Hände aus und sprechen: Geheiligt werde Dein Name!

1.

Der im Anfang war, begreift allen Anfang in sich.

Augustinus.

2.

Warum setzte Gott die Feiertage ein? Er will, daß wir an diesen Tagen selig seien durch und durch. Gott spricht am Feiertage: Heute will Ich dir näher sein mit meinem ganzen Wesen, du sollst Mich spüren.

K. Rein (aus Bibelst.)

3.

Der Christen Feierkleider, darinnen sie täglich ihren Sabbath feiern, heißen nach Col. 3, 10. 12. 14: Neuer Mensch, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth, Geduld, über alles aber die Liebe. Damit sollen sie sich schmücken. Was schmückest du nun mehr, den Leib oder die Seele?

H. v. Bogastly (Schatzkästlein.)

4.

Man kann Gott nur so weit genießen, als man Ihn liebet; man kann Ihn nur so viel lieben, als man Ihn kennt; und man kann Ihn nur kennen durch Christus, und durch Christus nur, wenn Ihn der heilige Geist dem Herzen offenbart.

L. Adam. (Tageb.)

5.

In der Taufe legen Vater und Sohn ihr Eigenthum in die Arme des heiligen Geistes, als sprächen sie: Da pflege unser Kind. Die Taufgnade will behandelt sein wie ein Auge: sei Wahrheit! von heut' an!!

R. Rein (aus Bibelst.)

6.

Wie hat sich Gott der Vater gedemüthigt, da er einen Erdenkloß nicht nur bildete, sondern auch durch seinen Odem beseelte! Wie hat sich Gott der Sohn gedemüthigt, da er ein Mensch wurde, der geringsten einer unter den Menschen! Wie hat sich Gott der heilige Geist erniedrigt, da er ein Geschichtschreiber der kleinsten, unbedeutendsten Begebenheiten auf der Erde geworden, um dem Menschen in seiner eigenen Sprache, in seiner eigenen Geschichte, in seinen eigenen Wegen die Rathschläge, die Geheimnisse und die Wege der Gottheit zu offenbaren.

J. G. Hamann.

7.

Gott thut Alles um Seines Namens und um Seiner Ehre willen, und das Geschöpf hat es dann zu genießen.

J. G. Kolb.

8.

Der Weltmensch sucht das Neue, der Christ hält sich an den Alten der Tage.

Aus dem Franzöf.

9.

Die heilige Schrift sollte unser Wörterbuch und unsere Sprechkunst sein, worauf alle Begriffe und Reden der Christen sich gründeten und aus welchen sie beständen und zusammengesetzt würden.

J. G. Hamann.

10.

Man lernt das Christenthum auf den Knieen, und nicht auf den Akademiceen.

Alter Spruch.

11.

Die Trübsal und der Geist Gottes scheinen mir die ersten Doktoren der Theologie zu sein.

Martin Boos (M. Boos' Leben von Hofner.)



## 12.

Es ist nichts daran gelegen, was, noch wieviel Kinder und wir Menschen überhaupt wissen; aber alles, wie? Er sagte zu seinen Jüngern: In der Stunde, da es euch nöthig sein wird zu reden, soll euch gegeben werden, erstlich und vornehmlich wie, und nächstdem was ihr reden sollt. Diese Ordnung scheint uns Menschen umgekehrt zu sein; sie ist aber gewissermaßen Gott eigen und durch seine eigenen Wege geheiligt.

J. G. Hamann.

## 13.

Ein tüchtiger Charakter erträgt den Stand des Unglaubens nicht — nicht die kürzeste Zeit hält er darin aus, denn der Unglaube ist eine Schwäche der Seele, die eben den Mangel eines tüchtigen Charakters zur Voraussetzung hat — es ist eine Schwäche der Seele, die oft in den Lastern, Sünden und leichtsinnigem Wesen der Vorfahren wurzelt, was freilich die nicht begreifen, noch mit Gottes Gerechtigkeit reimen können, welche den Menschen nur als ein sittliches Atom und nicht in seinem nothwendigen Zusammenhang mit Vorfahren und Nachkommen fassen, — es ist eine Schwäche der Seele, die endlich zumeist in sündigem eigenen Gehenlassen wurzelt.

H. Leo (Vortrag über d. Wiedertäuf.)

## 14.

Im Glauben ist der Reichthum — im Unglauben die Armuth. Im Glauben der Himmel — im Unglauben die Hölle. Im Glauben Alles — im Unglauben nichts. Geh't mir übel, hab' ich's keinem als mir selbst zu danken, und meinem Unglauben. Der Güte Gottes aber will ich danken, wenn mir wohl geschieht, indem sie ist's, die Beides, den Glauben in mir und auch an mir krönet.

Heinr. Müller (Geistl. Erquickungshund.)

## 15.

So lange die sinnlich-seelische Natur vorherrschend ist in uns, können wir uns bald mit dieser, bald mit jener Meinung unterhalten, zur Wahrheit aber werden wir nimmermehr kommen.

L. Adam (Tagesb.)

16.

So viel du Jesum abspiegelst, so viel kennst du Ihn.  
R. Rein (aus Bibelstud.)

17.

Augustin nannte die heilige Schrift einen Garten, in dem er am liebsten spazierte und botanisirte. Viel zu viele suchen immer nur Giftpflanzen darin. Ich weiß nicht, ist ihre Absicht böse, oder haben solche Pflanzen magnetischen Einfluß auf sie, chemische Verwandtschaft mit ihnen. Andre, die diesen Garten besuchen, glauben weit gekommen zu sein, wenn sie die Namen der verschiedenen Gewächse angeben können, und sich ein Herbarium sammeln, trockne, farblose Blätter. Karl Steiger (H. Wochenbr.)

18.

Wenn die Kinder Gottes auf dem vollen Acker seines göttlichen Reiches leben und Garben die Fülle haben, sitzen und essen die Allweisen und Hochgelehrten als streitsüchtige Hähnen auf einem Düngerhaufen und fragen mit den Hühnern nach einem Körnlein. Silber ohne Rahmen.

19.

Wenn man die heilige Schrift allzusehr drückt, fließt Blut statt Milch heraus. St. Ulrich (ein alter Kirchenlehrer.)

20.

Man soll an die heilige Schrift glauben, und nicht daran klauen. Alter Spruch.

21.

Ein unerfahrener Jüngling mit dem Geiste Gottes ist klüger, wie helle Haufen und greise Häupter, dazu noch Koryphäen der Weisheit ohne denselben.

Hengstenberg (über das Buch Hiob.)

22.

Durch das Licht der Vernunft verbreiten wir eine Art täuschenden Blendwerkes um uns her, verlassen wir uns darauf, so wird uns nur der Anblick einer höhern Herrlichkeit dadurch verdunkelt. Beleuchtet diese Stadt. Die Straßen sind hell, der Himmel verliert sich in Dunkelheit, aber wenn der Tag anbricht, so wird Himmel



und Erde sichtbar. So verbreiten unsere selbstentzündeten Lampen zwar einen künstlichen Glanz auf eine kleine Entfernung um uns her (die Kinder der Welt sind klüger als die des Lichts), aber sie hüllen die obere Welt in Schatten, schwärzer als die Nacht; doch wenn der Aufgang aus der Höhe in der Seele dämmert, dann hellt sich uns der Anblick von Erd' und Himmel auf.

Rowland Hill.

23.

Fürstenbriefe soll man zweimal lesen, Gottesbriefe täglich.

Kurfürst Friedr. d. Weise.

24.

Wir sollen die Schrift lesen, nicht wie ein Advokat ein Testament liest, bloß um ihren Sinn zu verstehen, sondern wie ein Erbe, als Beschreibung seines Gewinnstes.

Isaac Newton.

25.

Jedes Wort, das aus dem Munde Gottes geht, ist eine Schöpfung von Gedanken und Bewegungen in unserer Seele. Die biblische Geschichte im Ganzen ist eine Weissagung, die durch alle Jahrhunderte in der Seele jedes Christen erfüllt wird.

J. G. Hamann.

26.

Aller Glaube geht wider die Natur.

K. Rein (aus Bibelst.)

27.

Gott hat verächtliche, ja Undinge zu Werkzeugen seines geheimen Raths und verborgenen Willens gemacht. Ich wiederhole mir selbst diese Betrachtung so oft, weil sie mir ein Hauptschlüssel gewesen, Geist, Hoheit und Geheimniß, Wahrheit und Gnade da zu finden, wo der natürliche Mensch nichts als eine Redensart oder Eigenheit der Grundsprache, der Zeiten, des Volkes, kleine Wirthschaftsregeln und gemeine Sittensprüche findet.

J. G. Hamann.

28.

Die Bibel an sich ist ein größeres Wunder, als alle Wunder, deren Urkunde sie ist.

Amalie Fürstin Gallizin.

29.

Theologische Wahrheiten findest du nirgends besser, als in der heiligen Schrift selbst, und sie wird durch nichts sicherer, als durch sich selbst erklärt. Daher gebe ich auch meinen Anmerkungen über das neue Testament den bescheidenen Titel: „Gnomon“; denn sie wollen nicht lehren, sondern bloß aufspüren, was im Texte liegt.

J. A. Bengel (Briefe.)

30.

Nichts bildet wohl einen größern Kontrast, als die Einseitigkeit und Mangelhaftigkeit menschlicher Systeme im Vergleich mit der Vollständigkeit und dem Allumfassenden der heiligen Schrift. Nichts ist menschlicher Uebertriebenheit mehr entgegengesetzt, als die Nüchternheit der Schrift. Sie legt die Wahrheit ruhig, völlig und in ihrem ganzen schönen Ebenmaße dar. Ihre Sittenlehren flattern nicht mit einem Flügel: einer einzigen Tugend, wie die menschliche Erfindung, noch hinken sie auf ungleichen Beinen: einer kurzen Theologie und einer langen Sittenlehre.

James Hamilton (das Leben ein Ernst.)

31.

Es ist etwas Wunderbares mit den einzelnen Worten der heiligen Schrift in ihrem Erscheinen und Wirken an dem Herzen der Menschen. Wie der erste Strahl des Morgenrothes dringt oft ein Ausspruch hinein in die innere dunkle Welt und schafft Klarheit um Klarheit, bis die Sonne der Gerechtigkeit den ganzen Lebensacker in das Gebiet ihres Lichtes und Lebens hineingezogen hat. Die Geschichte der Kirche und das Leben der einzelnen Zeugen bestätigen diesen Satz hinlänglich.

W. Krüger (Gedenkl. v. Drossig.)

32.

Nur Gott kann Menschen führen —  
 Drei Bücher lehrten mich  
 Die Wahrheit wunderbar.  
 Das erste heißt: Gewissen und Natur.  
 Da suchte ich und fand auch Gottes Spur,  
 Und lernte buchstabiren.



Das zweite: Der Heiland Jesus Christ,  
 Der für die Welt am Kreuz gestorben ist.  
 Ich lernte hier in Gottes Herzen lesen.  
 Das dritte heißt:  
 Der heil'ge Geist  
 Mit seinem Gnadentrieb;  
 Er führte mich in seine Kirch' hinein,  
 Und schuf in diesem heiligen Verein  
 Mich neu; sein Finger schrieb  
 Mir das Gesetz ins Herz: ich war genesen —  
 Jetzt kommt der Tod und bringt mich nackt und bloß  
 Zu Christus hin in seinen Arm und Schooß.  
 Hier sind die Bücher aufgethan,  
 Dhn' alles Siegel. Und ich kann  
 Statt glauben, selber seh'n;  
 Das Vaterherz steht Allen offen,  
 Wir Alle selig über Hoffen,  
 Und Christo gleich  
 In seinem Reich.  
 Beschleunigt, liebe Freunde, euern Lauf,  
 Und eilet zu uns und zum Herrn hinauf!

3. M. Sailer (Erinnerungen 2c.)

## 33.

Es müssen noch Leute geboren werden, welche, wenn sie gleich heut' zu Tage noch sehr rar sind, Augen und Ohren haben zu der Schrift, welche von Anbeginn bis auf die Apostel als ein einiges göttliches Instrument und Entwurf der großen Haushaltung erwachsen ist. Es wird eine Zeit kommen, da der reine Chiliasmus zur Rechtgläubigkeit gerechnet, und die Offenbarung so bekannt sein wird, daß man sie in den Schulen lesen wird, obgleich man gegenwärtig so wenig davon hört, und den für einen Sonderling hält, der sich damit abgibt.

3. A. Bengel (dessen Leben v. Burt.)

## 34.

Alle Bücher, die ich gelesen, haben mir den Trost nicht gegeben, den mir das Wort in der Bibel Ps. 23, 4 gab: „Ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück, denn du, Herr, bist bei mir.“

3mm. Kant.

35.

Unsere Gedanken könnten immer vor dem Angesichte Gottes verweilen, aber sie sind wie Lachaien, die nur in das Zimmer der Herrschaft eintreten, wenn geschellt wird, und die sich gern so schnell als möglich entfernen, um im Vorzimmer mit einander zu trinken und schlechte Scherze zu treiben.

Fr. Eheremin (Abendstund.)

36.

Es ist kein gutes Zeichen, wenn Einem die Wahrheit zu scharf ist.

J. G. Kolb.

37.

Es ist eine unzweifelhafte und sehr lehrreiche Thatsache, daß die Jahre, während denen die politische Macht der anglikanischen Kirche in ihrem Zenithe stand, genau dieselben Jahre waren, während denen die Tugend der Nation am Boden lag.

Macaulay's Gesch. Engl. Bd. 1.

38.

Jetzt ist wieder eine Zeit, da das Netz zerreißt, die alten Formen brechen.

R. Rein.

39.

Jede Sekte ist eine Bußpredigt für die Kirche, denn die Sekte betont, wenn auch einseitig und im Uebermaass, ein geistliches Gut, das die Kirche vernachlässigt hat.

J. P. Th-m.

40.

Menschliche Verkehrtheit hat Namen und Begriff der Kirche so verdreht, daß sie denselben nur auf einige wenige Personen bezieht.

U. Zwingli.

41.

Wenn der Priesterseelen nicht mehr werden, so werden die Gerichte Gottes bald hierinbrechen; denn es gibt jetzt viel zu tragen.

J. G. Kolb.

42.

Der leidige Teufel thut wie der Türke. Wenn der Türke eine Festung oder Stadt erobert hat, so schüttet er die Kirche voll Erde und bringet das Geschütz darauf und besetzt es stark. Also wenn der Teufel den Mensch



eingenommen hat, so schüttet er die Kirche des menschlichen Herzens voll Erde, voll irdischer Dinge, die kein Gotteswort zulassen.

Joh. Arnd.

43.

Willst du der Welt zum Spott und Aergernisse werden, So brauchst du nur im Ernst als Christ dich zu geberden. Auch bringt bei Christo nichts in größeren Verdacht, Als daß man bei der Welt sich wohlgelitten macht.

44.

Gott sieht es nicht gerne, wenn die Welt Seinen Dienern entgegenlächelt, sie könnten ja sich in sie verlieben.

L. Adam (Tageb.)

45.

Man wird in der Missionsfache zermalmt, in den Staub geworfen; die Erlösung ging durch's Sterben, die Missionsfache muß auch hindurch. Darum geht's nicht vorwärts, weil dieser Sinn abhanden gekommen ist. Das Zermalmtwerden gibt uns die rechte Kraft in Demuth, Glauben und Liebe.

A. Rein.

46.

Es bedarf viel Gnade in dieser Zeit der Zersplitterung, die Gott wohlgefällige rechte Mitte zu halten. Es gibt bei der festesten Entschiedenheit doch eine wahre Mitte im Umgang und Leben mit Andern. Nicht eine Mitte der Achselträgererei, weg mit solcher! „In der Grundwahrheit Einig, in Nebendingen Freiheit, in Allem die Liebe“ (Augustin). Die Differenz besteht doch oft nur in Nebendingen. Das Bekenntniß allein sollte nicht zum Schiboleth gemacht werden.

Karl Köllner (K. Köllner's Leben).

47.

Memorandum: Wenn nur möglich, mit Niemanden Kontroverse führen, denn mit sich selbst! L. Adam (Tageb.)

48.

O wer dem Herrn Jesu nur bei der Vertheidigung der Wahrheit die Ruhe im Willen des himmlischen Vaters ablernte!

Rieger.

## 49.

Die Kultur als solche ist nichts Böses und Sündhaftes; sie ist für den empirischen, sündigen Zustand des Menschen nothwendig und gottgewollt, wie ihr Träger, der Staat; sie kann im Dienste des Reiches Gottes geheiligt werden. Aber während die Kinder des Lichts in Gott leben und dieser Welt brauchen, ohne ihr Herz daran zu hängen, weil sie wissen, daß das Wesen dieser Welt vergehet und daß Gott allein ewiges Leben hat; während sie die Segnungen der Kultur zu dem rechnen, was ihnen von selbst zufällt, weil die Gottseligkeit die Verheißung auch dieses Lebens hat und weil Alles ihnen gehört (Matth. 6, 33; 1. Cor. 3, 21; 1. Tim. 4, 8): sind dagegen die Kinder dieser Welt eben Weltkinder, sie leben ganz in der Welt der Sinnlichkeit und Sichtbarkeit und suchen nur dieser Alles abzurufen, was sie zum Nutzen und Genuß darbietet. Sie trachten dasselbe von unten her zu erreichen, was jene von oben her zu erreichen wissen, nämlich ein wahrhaft menschliches, ein gottähnliches Dasein. Nicht durch eine geistliche Erneuerung aus Gott und Heiligung in Gott, sondern durch Ausbildung und Ausbeutung der natürlichen Kräfte des Menschen und der Welt will man hier, bewußt oder unbewußt, Gott gleich werden.

E. A. Auberlen (Der Prophet Daniel.)

## 50.

Die Buße ist jener Teich (Joh. 5, 2), in welchen der Engel herabfährt und das Wasser rührt, so daß geheilt wird, wer schnell hineinsteigt. Die Engel sind die Prediger.

Bonaventura.

## 51.

Ja und nein ist eine schlechte Theologie. Shakespeare.

## 52.

Wessen Beruf es ist, alle Woche einmal oder einmal der Gemeinde von Gottes Gnade, von den reichen Gütern seines Hauses zu predigen, der muß nothwendiger Weise mit seinem Gott in einem lebendigen Verkehr stehen. Das kommt freilich allen Christen zu. Aber eine Ge-



meinde sieht den Prediger immer auf das an, was er predigt; sie erwartet billig von dem, der da einladet und spricht: Kommet, denn es ist alles bereit! daß er wisse, aus Erfahrung wisse, wie es im Hause Gottes zustehe und hergehe. Ein Pastor soll wie Johannes an der Brust des Herrn liegen; denn Jedermann soll sich vertrauensvoll in schwierigen Fällen an seinen Pastor wenden können, wie die Jünger bei'm Abendmahl an den Johannes. Wie haben darum die Pastoren so dringend zu bitten, daß sie je mehr und mehr reich werden in allerlei Erkenntniß und Erfahrung!

Aus dem Tageb. eines Landpred. (im Bremer Kirchenb. 1832).

## 53.

Jedes Gebot des Herrn ist ein Saamenkorn; wer es erfüllt hat, ehe er es lehrt, der theilt ihm Geist und Kraft des Keimens und Wachsens mit, und es wird auf jedem guten Boden aufgehen. Wer aber schön redet, ohne zu thun, was er vorschreibt, der streut tauben Saamen aus; oder er säet bloße Blüthen, die zwar die Luft mit Wohlgeruch erfüllen, aber weder aufgehen, noch das Wachsen des Unkrauts verhindern. Jung-Stilling's Heimweh.

## 54.

Er hielt fest an dem gewiß richtigen Grundsatz, unerweckte Leute zwar ernstlich anzufassen und ihnen die Heilsordnung des Evangeliums gründlich darzulegen, sie aber mit allem treiberischen, eigenwirksamen Scheuchen und Drängen durchaus zu verschonen. „Mit Todten geh' erbarmend um, und zerre sie nicht viel herum!“ Diesen alten Pastoralreim hörte ich ihn oftmals im Munde führen.

Ludw. Hofacker's Leben v. A. Knapp.

## 55.

Bete fleißig um die Bekehrung deiner Gemeinde, aber dringe nicht so sehr darauf, solche zu sehen. Es hat auch seine Zeit, und wenn man Bohnen steckt, so nimmt man nicht alsobald wieder Bohnen herunter, sondern man muß warten, sie brauchen ihre Zeit.

Aus Karl Köhner's Leben.

56.

Warum ist das kirchliche Leben an vielen Orten so ganz zerfallen? Auf diese so vielfach besprochene Frage weiß ich keine bessere Antwort als die, welche Jer. 10, 21 gibt: Die Hirten sind zu Narren geworden, und fragen nach dem Herrn nicht; darum können sie auch nichts Rechtes lehren, sondern alle Heerden sind zerstreuet.

Aus dem Tageb. eines Landpred. (Bremer Kirchenb. 1832.)

57.

Der Lohn der Knechte des Herrn heißt: Mit Thränen säen, um mit Freuden zu ernten. Wenn man einmal gerupft werden soll, so kommt's auf eine Hand voll Federn nicht an, nur still gehalten, sie wachsen wieder nach!

S. J. Moser.

58.

Ich versichere dich, mein lieber Petrarca, daß mir die heiligen Bücher lieber sind, als mein Königreich; und wenn es nöthig wäre, eines von beiden fahren zu lassen, so würde solches gewiß meine Krone treffen.

König Robert von Sicilien.

59.

Ueber die Anordnung einer täglichen Abendbetstunde in der Gemeinde äußerte er sich mehrmals: „Meine Natur sagte zu mir: Aber du wirst doch nicht jeden Abend hinüber in den Betsaal gehen, wenn die Betstunde gehalten wird; du gehst ja in dein Kämmerlein zum Gebet, und das ist genug. Da sagte ich zu ihr: Weißt was, Natur, weil du eine so große Freude am Gebet im Kämmerlein hast, so will ich jeden Abend mit dir ins Kämmerlein gehen; aber dann mußt du auch mit mir jeden Abend in den Betsaal zur Betstunde gehen. Ueber diesen Afford ist sie so erschrocken, daß sie mir nichts mehr darein redete.“

Joh. Ad. Straub. (Lebensabriß. Ludwigsb. 1858.)

60.

Das Christenthum ist keine Einsiedelei, sondern eine Gemeinschafts Sache. Der Gemeinschafts Segen ist ein besonderer, weil unter einer lebendigen Gemeine betende Hörer



sind. Und um dieser willen theilt sich der heilige Geist auf eine besondere Weise mit; denn der Heiland sagt: „Wo Zwei oder Drei versammelt sind in Meinem Namen, da bin Ich mitten unter ihnen.“ Darum soll man nicht denken, daß sich ein Jedes für sich allein belehren könne. — Es ist auch ein großer Unterschied zwischen einem schriftlichen und mündlichen Vortrag. Letzterem ist eigentlich der Vorzug zu geben. Wenn aber der mündliche Vortrag geistlos ist, so ist ein geistvoller schriftlicher Unterricht besser.

J. G. Kolb.

## 61.

Ich kann nach meiner Erfahrung wohl bezeugen, daß die Betrachtung und Besprechung des Wortes Gottes in der Gemeinschaft mich im Verständniß weiter gefördert hat, als das alleinige Betrachten im Kämmerlein. Ich habe z. B. den Römerbrief sehr oft im Kämmerlein mit Flehen um den heiligen Geist durchgelesen, reiflich durchdacht, ja einmal als Krankenwärter in einer Nacht durchgebetet: aber das rechte Verständniß ist mir erst aufgegangen, da ich ihn mit Gläubigen in der Gemeinschaft durchforschte. Wir wollen doch ja festhalten an der Verheißung: „Wo Zwei oder Drei versammelt sind in Meinem Namen, da bin Ich mitten unter ihnen.“

L. Kolb (aus einer Konferenzbesprech.)

## 62.

Unsere Augen sehen so viel in der Schrift, als sie dieser Welt absterben. So weit sie aber dieser Welt leben, sehen sie nichts.

Augustinus.

## 63.

Viel Gutes hast du längst erkannt,  
Gehört, gesprochen und gelesen:  
Wie steht vor Gott dein Seelenstand?  
Was hast du wohl davon im Wesen?

Fr. Rückert.

## 64.

Die Künste der Schule der Welt berauschen und blähen mehr, als daß sie im Stande wären, unsern Durst zu löschen.

J. G. Hamann.

65.

O Gram der Welt! Du zehrest am Gebein,  
 Dem Geiste nimmst du seine letzte Nahrung;  
 Vor dir erlischt der letzte Dämmerchein  
 Erträumten Glück's, weltlustiger Erfahrung.  
 Wer Disteln sä't, bringt keine Feigen ein;  
 Und dem Verächter heil'ger Offenbarung  
 Wird in der Sturmnacht schmetternd offenbar,  
 Was er zuvor schon ohne Jesum war!

66.

Die Geschichte von dem Siege Davids, des Hirtenknaben, über den mächtigen Riesen Goliath, ist mir in den verschiedensten Lebensverhältnissen sehr lehrreich und tröstlich gewesen. Besonders wichtig erscheint es mir, daß David in der hergebrachten schweren Panzerrüstung sich untüchtig fühlte zum Streit und erst wieder Muth gewann, als er von allen Menschenfündlein frei, unter Gottes Beistande mit den ihm ganz gewohnten einfachsten Waffen kämpfen konnte. Aus Mangel an Glauben beschweren wir uns auch gar oft mit allerlei unnützem Geschirr, verkriechen uns hinter Systeme und Formeln und vergessen darüber das Nächste: wir verlassen uns nicht auf den lebendigen Gott. Der kindliche Glaube hält sich zuerst und vor Allem an Gottes Wort, ergreift die ihm von oben gegebenen Waffen in aller Einfalt und Treue und erringt einen Sieg nach dem andern über den Goliath, welcher Fleisch für seinen Arm hält und sich auf Menschenkünste verläßt.

E. E.-no.

67.

Wiewohl wir in der Kultur von niedern zu höhern Stufen aufsteigen, so doch nicht in der Naturbegabung. Die Kunst nimmt zu, die Natur nimmt ab; dies ist das Gesetz der menschlichen Kulturentwicklung. Nägelsbach.

68.

Die ganze Menschengeschichte bestätigt die Beobachtung, zu welcher dieser urgeschichtliche Anfang (1. Mos. 4, 17 ff.) uns veranlaßt, daß die Kultur sich in dem Maaße erweitert und verfeinert, als die Gottentfremdung zunimmt.

Deligisch (zu 1. Mos. 4, 17 ff.)



69.

Die moderne Beobachtungsweise geht aus von dem Gegensatz von Natur und Geist, der ihr aber, da sie unter Geist im Wesentlichen nur den Menscheng Geist versteht, identisch ist mit dem von Natur und Kultur. Die heilige Schrift unterscheidet zwischen Fleisch und Geist.

Auberlen (der Propb. Daniel).

70.

Wie gut ist es doch, daß ich die Sprüche und Lieder in der Jugend auswendig gelernt habe, nun kann ich sie auch inwendig lernen.

Eine alte Mutter am Rhein in schlaflosen Nächten.

71.

Auswendiglernen sei, mein Sohn, dir eine Pflicht; versäume nur dabei Inwendiglernen nicht. Auswendig ist gelernt, was dir vom Munde fließt, Inwendig, was im Sinn lebendig sich erschließt. Rükert (Weisheit der Brahmanen).

72.

Laß bei Gottes Wort keinen Widerspruch im Herzen aufkommen.

R. Rein (aus Bibelst.).

73.

Zu allen Zeiten hat sich das Fleisch aufgelehnt wider den Geist; aber die Predigt der Sinnlichkeit und die Erziehung zur Sinnlichkeit gehört unserer Zeit an.

Ein kathol. Prälat der Gegenwart.

74.

Was unsere Zeit beherrscht, ist der Hochmuth und die Sinnlichkeit. Hierin liegt ihre tiefste Feindschaft gegen das Christenthum. Der Hochmuth sträubt sich gegen sein Dogma, die Sinnlichkeit gegen sein Leben.

Reitmayer (Aphorismen).

75.

Der Geist unserer Zeit ist so: Man kann an Gott denken ohne Ehrfurcht, an Christum ohne Liebe, an die Welt ohne Abscheu, an die Hölle ohne Grauen.

R. Rein (aus Bibelst.).

76.

Die Antichriststage, worinnen wir leben, werden uns noch schwer werden nach Leib und Seele, und wir dürfen uns darauf gefaßt halten. Denn je näher der Herr zu uns kommt, je näher rückt uns auch Satan mit seinem finstern Heer und wird uns viel zu schaffen machen.

J. A. Straub.

77.

Jesus! lehre mich das Reich Gottes nehmen in Einfalt, wie ein Kind das Brod aus seiner Mutter Hand. Lehre mich ein Kind werden, damit ich ein Vollendeter werden möge. Die Welt, weder die große, noch die gelehrte, noch die militärische, noch die moralische, noch selbst die Religionen-Welt bedarf Deiner nicht, indem sie als Welt weder Dich kennt, noch sich selbst, aber mein Herz bedarf Deiner: o, werde mir täglich unentbehrlicher! Mein Herz bedarf Deiner Religion des Kreuzes: dieser stets nur will ich leben und sterben. J. M. Sailer (24. Dez. Nachts 12. Uhr.)

78.

Und wenn es noch mehr Schande werden sollte, als es schon ist, Deinen Namen in mancherlei Gesellschaften zu nennen: ich will ihn nennen, und die Schmach tragen und mich freuen, um Deines Namens willen mit Deinen Aposteln gegeißelt zu werden. Ich bin's nicht werth, Deinen Namen auszusprechen — in der Gemeine der Heiligen; denn Du bist Jesus Christus, Gottes Sohn und Menschenerlöser — und ich Staub, Sünder! Das Volk ehrt Dich mit Lippen, die Weisen der Welt lästern Dich mit Zunge und That. Laß mich mit Kindersinn an Dich glauben, und mit ganzem Herzen Dich preisen, und dafür Finsterling und Thor genannt werden, denn Du bist es werth, Einziger. Eben das.





## Zweite Schnur, Montagsreihe.

Wie der Mond kleiner ist als die Sonne, so ist auch die mit diesem Tage beginnende äußere Arbeit geringer als die des Tages des Herrn; doch ist auch sie, in rechter Weise gethan, ein Gottesdienst, und das um so mehr, je mehr wir unter der Arbeit der Hände die Herzen emporheben zu Dem, der an diesem Tage die Beste machte und über der Beste thronet, und der ein Reich gegründet hat, das auch hier durch der Menschen Arbeit und Gebet weiter gebaut werden soll. Nach diesem Reiche verlangt die Seele, darum die Bitte: Dein Reich komme!

### 1.

Der Nutzen des Gebets ist so groß, daß Niemand ihn auszureden vermag. Denn was das Herz für den lebendigen Menschen, das ist für die Seele das Gebet; was dem Müden die Ruhe, dem Trauernden die Freude, dem Dürftigen das Gold, dem Schwachen die Kraft, dem Krieger die Muskete, dem Leben Athem und Blut — das ist der betrübten Seele das Gebet. Was die Sonne am Himmel ist, das ist das Gebet einem Christenmenschen.

Joh. Gerbard.

### 2.

Das Gebet ist die Taube, welche ausgesandt und wiederkehrend das Delblatt mitbringt, nämlich den Frieden des Herzens; die Leiter, die von der Erde zum Himmel hinanreicht; die goldene Kette, die Gott den Herrn festhält und nicht läßt, bis daß Er segne; der starke Wind, der die höllischen Heuschrecken hinwegführt; die Säule zwischen der Kirche und ihren Feinden; der Stab Mose, der aus dem Fels des Heils das Wasser der Tröstung hervorlockt; der Kinnbacken Simsons, der die Feinde darnieder schlägt; die Harfe Davids, vor welcher der böse Geist weicht; die Hirtentasche Davids, welche die Schleudersteine zum Niederwerfen des Feindes darreicht; der Schlüssel zu den Schätzen des Himmels; das Schifflein, welches durch das stür-

mische und tiefe Meer dieses Lebens uns dahin trägt; der süße Wehrauch, köstlich vor Gott. Derf.

## 3.

Das Gebet bringt den Jonas lebendig und unverfehrt wieder aus dem Bauche des Ungeheuers ans trockne Land, die Füße des Paulus und Silas aus dem Stock und sprengt die Kerkerthüren und ihre Fesseln, führt den Petrus aus dem Kerker durch die vierfache Wache und das eiserne Thor. — Wie allgewaltig, wie hand- und eisenbrechend ist doch der Mensch durchs Gebet!

Mart. Boos (Tagebuch.)

## 4.

Jeder Anbeter Gottes im Geist und in der Wahrheit kann dem großen Gott das Anliegen, das ihn drückt, als Seine eigene Sache ans Herz legen, und sich darunter auf die Ehre Seines Namens berufen. Nieger.

## 5.

Du hast ein unermesslich großes Herz,  
Und nichts als Liebe drin:  
Drum leg' ich mich und all' mein Thun,  
Und meinen ganzen Sinn,  
Und alle Lust und allen, allen Schmerz,  
Und alle meine Freunde,  
Und alle meine Feinde  
In diese Friedensstätt' hinein,  
Um ganz allein darin zu ruh'n,  
Und froh und frei und Eins zu sein  
Hier in der kurzen, trüben Zeit,  
Und dort in lichter Ewigkeit.

J. M. Sailer, bei großen Schmerzen 1. Jan. 1796  
(Erinnerung an Gemüths- und Geistesverwandte.)

## 6.

Wer ein- und ausgeht zu der Thür,  
Der soll Gott danken für und für,  
Dass unser Heiland Jesus Christ  
Die Thür zum ew'gen Leben ist.

Inscr. in Friedbertshausen.



## 7.

Unter allen zeitlichen Arbeiten und Störungen wird ein Kind Gottes seinen himmlischen Vater nicht aus den Augen verlieren. — Ich habe schon oft gesehen, wie ein kleines Kind seinem Vater auf dem Felde nachfolgt, hie und da bleibt es stehen und pflückt einige Blumen, dann sieht es auf und erblickt seinen Vater in einiger Entfernung, da läuft das schüchterne zärtliche Kind und kommt bald wieder zu ihm, weil es befürchtet, der Vater möchte sich zu weit entfernen, und ohne ihn fänd' es sich nicht nach Haus. So mag ein Christ, während er in der Welt einige Blumen pflückt, sich zuweilen von seinem Gott etwas entfernen; sobald er aber merkt, daß er allein ist, läuft er eilends, um wieder zu seinem Vater, Freunde und Beschützer zu gelangen.

Rowland Hill.

## 8.

Wenn eine Seele sich im Gebet recht gefaßt hat, so wird sie finden, daß sie alsdann erst recht auf Andere hinwirken kann. Denn die himmlische Salbung gibt einen Geruch von sich, daß man hernach ohne viele Worte den Seelen etwas kann abgewinnen. So gut man es Einem anseht, wenn er zuvor in Zank gewesen ist, so gut spürt man es auch, wenn Einer vom Umgang mit Gott kommt.

J. A. Bengel (dessen Leben v. Burk.)

## 9.

Es ist etwas Köstliches um den Morgen: wenn man sich da auch von den Vertrautesten um des stillen Gebets willen abthut, so gibt es einen kühlen Morgenthau.

J. A. Bengel (dessen Leben v. Burk.)

## 10.

Lege Weihrauch auf kalte Kohlen, und sein Duft wird nicht aufsteigen; so auch dein Gebet, wenn es nicht andächtig ist.

Broynard.

## 11.

Ich frage nichts darnach, ob meine Natur gern betet, sie muß thun, wie ich will; ich behalte meine Ordnung.

Auch das gehört zum Christenlauf. Ein Christ hält in Allem Ordnung, im Leiblichen wie im Geistlichen.

Joh. Ab. Straub (Lebensabriß.)

## 12.

Der Vogel ist nicht immer im Flug, aber er ist jeden Augenblick bereit zu fliegen; so ist der Christ nicht immer im Flug des Gebets, aber er hat ein so edles Geschick für diese Übung, daß er jeden Augenblick bereit ist, wenn Gefahr oder Noth sich zeigt, zu seinem Herrn aufzufliegen und seine Zuflucht zu Ihm zu nehmen.

Rowland Hill.

## 13.

Die Kinder Gottes erwarten die Gebetserhörnung oft deutsch, und Gott gibt sie hebräisch, sie erwarten sie nach ihrer Sprache und Meinung, und der Herr gibt sie nach Seiner Sprache und Weisheit. Und weil das Hebräische bekanntlich rückwärts gelesen wird und umgekehrt, thut auch der Herr mit ihnen manchmal also, daß es scheinbar rückwärts, umgekehrt und verkehrt geht, und ist doch Alles recht und gut, und

Wenn lauter Nein erscheint,  
Ist lauter Ja gemeinet.

Brosamen v. Josephson (Bortw.)

## 14.

Wir sollen uns gewöhnen, in Allem ohne Ausnahme, im Großen wie im Kleinen, Gott um Seinen Segen anzusehen. Wir gehen, sag' ich, tausendmal zu vornehm mit Gott um; — wir thun zu fremde mit Ihm — wir sagen: „gnädigster Papa!“ wo wir Abba — lieber Vater — sagen sollten.

R. Lavater.

## 15.

Die Liebe wird uns leiten,  
Den Weg bereiten,  
Und mit den Augen deuten  
Auf mancherlei,  
Ob's etwa Zeit zu streiten,  
Ob's Rasttag sei.



Wir sehen schon von weitem  
Die Grad' und Zeiten  
Von unsern Seligkeiten!  
Nur treu, nur treu!

Bizingendorf.

16.

Wie man liest die Bibel,  
So wächst des Hauses Giebel.

Alter Spruch.

17.

Siehe diese kräftige Eiche, wie sie tief und breit die Wurzel in den Boden schlägt und zugleich kühn und hoch ihren Wipfel erhebt! Ich kann sie nie ansehen, ohne ein Gleichniß für mich in ihr zu finden, das nämlich, wie ich auch gleich ihr, einer lichten und einer dunklern Welt angehöre. Drum greife ich auch mit kräftigen Händen in die Geschäftigkeit dieses Lebens, suche aber Blick und Herz frei zu erhalten und mit ihnen in einer andern Welt fest zu wurzeln: — ich möchte sein ein rechter Arbeiter und rechter Beter. Ein Arbeiter ohne Gebet — es wäre ein dürres Holz; ein Beter ohne Arbeit — es wäre ein faules Holz; es geht das Eine nicht recht ohne das Andere. Nicht faulem Holz, nicht dürrem Holz — dir frischkräftiger Eiche möchte ich gleichen. B. (Die Pflanzentwelt, Frankf.)

18.

Man muß Gott folgen und Ihm niemals vorlaufen. Auch muß man, wenn Er den Wink dazu gibt, Alles stehen und liegen lassen, und Alles wagen, um Ihm zu folgen. Zweifeln, zögern, verzagt werden — das, was Er von uns gethan haben will, halb thun, fürchten, daß man sich zu sehr aussetze, sich gegen alle Unannehmlichkeiten und Widersprüche in Sicherheit setzen wollen, scheinbare Gründe suchen, um der Ausrichtung gewisser guter, aber schwieriger und beschwerlicher Dinge aus dem Wege zu gehen, wenn man in seinem Gewissen überzeugt ist, daß Gott sie von uns erwartet und daß Er uns in den Stand gesetzt hat, sie auszurichten — das Alles wäre zu sich selbst zurückkehren, nachdem man einmal von sich

selbst ausgegangen ist, und sich unbedingt Gott ergeben hat. Nichts ist so schrecklich, als Gott innerlich zu widerstehen!

Senelon.

19.

Zweifel ist ein übler Zimmerer,  
Nie war üblerer noch schlimmer;  
Zweifel bauet selten aus,  
Nie mit starker Säul' ein Haus.

Zweifel immer hat zu messen,  
Wähnet immer was vergessen,  
Rückt und schiebet früh und spät,  
Kauft vergebens viel Geräth.

Zweifels Grund ist nirgends fest,  
Wird mich nicht der Zweifel lassen,  
Ich nicht fassen  
Ein Vertrauen,  
Werd' ich nie so Großes bauen,  
Als des kleinsten Vogels Nest.

Reinmar, Minnesänger (nach Rückert.)

20.

Ich möchte mein schwaches, armseliges Streben meinen Gott zu preisen, nicht für alle weltliche Ergözung daran geben.

L. Adam (Tageb.)

21.

Wie im Frühlinge ein Wald klinget und singet und wiederhallet in lieblichen Melodien, so klingt und hallt es in der ganzen Schrift von Ermahnungen zur Dankbarkeit gegen Gott. Undank aber ist kalt wie der Tod.

Fr. Ahsfeld (Pred.)

22.

Wenn du anfängst zu arbeiten, so laß die Zunge singen und das Herz beten. Denn Gott will, daß wir an Ihn allezeit denken sollen.

St. Nilus.

23.

Ganze Reihen der edelsten Künstler sind an dem nahen Heiligthum vorübergegangen, und in der Gemeinde



Gottes singt man ihre Lieder nicht, denn es sind nicht die neuen (Ps. 33, 3), sie gehören dem Alterthum an.  
R. J. Nisch.

## 24.

Wir empfinden es schmerzlich, daß unsere beiden größten Dichter (denn von der Rotte, die den Mangel an Geist durch Frivolität ersetzen will, ist natürlich hier gar nicht die Rede) dem Leben der Kirche in ihren Dichtungen so ferne geblieben sind.

Dr. Palmer (über Schiller im Süddeutsch. Schulbot. 1859.)

## 25.

Zur höchsten Ehre deutscher Dichtung sei es gesagt: unsere geliebtesten Dichter halten fest an dem Bekenntniß, daß aller Dichtung Beruf sei, Wahrheit zu verkündigen, nicht Schein. An dem Bekenntniß der Scheinwahrheit franken sonst viele selbst große Dichter, Shakespeare sogar, der den Theseus im Sommernachtstraum sagen läßt: „Des Dichters Feder gibt dem lustigen Nichts Wohnung und Dasein auf Erden.“

A. E. K. (im Volksbl. f. St. u. L. 1856: Die Bedeut. der schönen Künst.)

## 26.

Der Sinn für das Irdische ist oft nichts, als ein Wahnsinn.  
Elisabethanea II. Jahrg.

## 27.

Was in dem Herrn du bist — das wird gelingen; die Ehre Ihm — dann ist der Segen dein.

Schluß v. „Mütterl. Briefe,“ Breslau, Hirt.

## 28.

Was dich sauer ankommt und was du nicht willst, das thue und übe; und was du willst, das lasse. Hier hast du es kurz bei einander. Und wenn du meinst, man thue dir Etwas zu leid, so denke: es ist gerade recht für mich.

Jimm. G. Kolb (Lebensabr.)

## 29.

Es ist eine Pflicht, mit der Stellung zufrieden zu sein, worin wir uns befinden, und je schwerer sie uns

wird, desto größer der Sieg über uns selbst und der Beistand Gottes, ihn zu erhalten.

J. G. Hamann.

## 30.

Bist du Morgens erwacht vom erquickenden Schlaf, so bedenke alsobald und mit Ernst das, was du zu thun hast des Tages. Eher schließe dir nicht der Schlaf die sinkenden Augen, bis du dreimal durchdacht hast all' deine Werke des Tages; eher nicht, bis du dich gefragt, wohin du gekommen, was du gethan, und was du Göttliches noch unterlassen.

Pythagoras.

## 31.

Wer seine Jahre bringet zu,  
Daß er den Willen Gottes thu',  
Ist königlich vergnügt und still,  
Wenn er kann thun, was Jesus will.  
Und sieht er, wie des Heilands Stärk'  
Und Wahl regieret jedes Werk,  
So hat er immer frischen Muth,  
So geht's ihm alle Tage gut.

Binzendorf.

## 32.

Tägliche Abrechnung ist noth, damit man alle Morgen wieder frisch anfangen kann. J. G. Kolb. (Lebensabris.)

## 33.

Hält doch ein Hirte nach des Tages Last  
In stiller Hütte seine Rast! —  
Herr, wie Du willst! Auf Deinen Weiden  
Will gern ich für Dich leben, lieben, leiden;  
Doch sinkt der Abend still hernieder,  
So kehre wieder! O so kehre wieder!  
O wende, wende dann zum Liebesgruß  
Nach meiner Hütte Deinen Fuß! —

Gustav Zahn (das hohe Lied in Liedern.)

## 34.

Beachtet immer Maaß und Ziel,  
Und Eins noch: Fragt nicht zu viel!  
Doch seid auch maulfaul nicht und laßt,



Daß Red' und Gegenrede paßt,  
Bedachtsamkeit die Worte wählen;  
Denn in der Rede, im Erzählen  
Gibt sich der Thor und Weise kund.

Wolfram v. Eschenbach (nach San-Marte.)

35.

Ein Mensch, der streng nach dem Grundsätze lebt,  
„einen Ort für Alles und Alles an seinen Ort und zur  
rechten Zeit,“ der spart viel Zeit, und daher kommt es,  
daß oft die beschäftigtesten Menschen am ruhigsten ausse-  
hen; sie bewegen sich frei und leicht, denn sie haben ihre  
Einrichtungen getroffen und wissen, wie viel Zeit ihnen  
zu Gebote steht. — Fast allenthalben, wo Geschäftigkeit  
ist, schleicht sich der Tagesdieb: Aufschub ein; und der  
legt's recht darauf an, die besten Augenblicke, die gegen-  
wärtige Zeit zu stehlen! —

James Hamilton (das Leben im Ernst.)

36.

Ein Tag geht nach dem andern fort,  
Und — unser Werk bleibt liegen! —

Peter Lachmann (Anfang: Erhebe dich, o meine Seel.)

37.

Der Tag eines müßigen Menschen ist nichts Anderes,  
als eine schlaflose Nacht.

J. Ch. Weisser.

38.

Ein Loth Vorbeugung ist besser, als ein Pfund Hei-  
lung.

Engl. Spruch.

39.

Alles, was dem sich bildenden Menschen noch schwer  
dünkt, das sollte er gerade mit seinen Kräften versuchen,  
um es mit großer Leichtigkeit und Geschicklichkeit heben  
und bewegen zu können; dadurch gewinnt er es lieb, denn  
man hat lieb, was man mit Mühe gewinnt.

Fr. v. Hardenberg (Novais.)

40.

Wer noch zu wählen hat, der wähle sich einen Be-  
ruf, in dem es der Mühe werth ist, fleißig zu sein.

James Hamilton (das Leben im Ernst.)

2



41.

Die Arbeit, die sein Beruf, und sei es auch der gewöhnlichste, ihm auferlegt, muß ein Christ herzlich und aus allen Kräften thun. Er muß sich bemühen, ausgezeichnet und exemplarisch in seiner Art zu sein; und ist er ein Schubpuzer, so sei sein Streben, daß man keine blänkeren Schuhe finden möge, als die, welche er pußt. Aber außer seinem Beruf in der Welt, als Mitglied der menschlichen Gesellschaft, hat der Gläubige noch einen anderen als Glied der Kirche. Er muß ausdrücklich im Dienste seines Erlösers wirken. Ebenas.

42.

Wenn euch der Herr so gestellt hat, daß ihr über viel freie Zeit zu gebieten habt, dann hat Er euch auch diese oder jene Gabe dazu gegeben, und spricht zu euch: „Handelt, bis daß Ich wiederkomme.“ Sucht das herauszufinden, was ihr am besten thun könnt, und was, wenn ihr es versäumt, wohl ganz unterbleiben würde. Ebenas.

43.

Sieben Regeln für's Leben: 1) Wenn du zornig bist, so zähle zehn, ehe du sprichst; und wenn du sehr zornig bist, hundert! 2) Hoffart kostet mehr als Hunger, Durst und Kälte. 3) Nie verschiebe auf Morgen, was du heute thun kannst! 4) Nie kaufe etwas, weil's wohlfeil ist, wenn du es nicht brauchst! 5) Nie bemühe Andere wegen Sachen, die du selbst thun kannst! 6) Wir werden es nie bereuen, wenig gegessen zu haben! 7) Wie viel Sorgen machen uns solche Uebel, die gar nie eintreffen!

Jefferson, Präsident von Nord-Amerika.

44.

Sieben Grundregeln, die er (Dettinger) der Jugend ans Herz legt: 1) flieh die Gemächlichkeit; 2) frage Gott, ehe ihr eure Eltern frage; 3) höre den Weisen zu und frage sie; 4) trachte darnach, daß in euren Antworten Salz sei; 5) was ihr nicht gleich versteht, das behaltet in eurem Herzen vor Gott; 6) seid euren Eltern unterthan; 7) wachset an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.

Fr. Chr. Dettinger.





45.

So viel alter Mensch, so viel Sorge.

R. Rein (aus Bibelst.)

46.

Wenn du Gott wolltest Dank für jede Lust erst sagen,  
Du fändest wenig Zeit noch über Weh zu klagen.

Rückert (angereichte Perlen).

47.

Gott führt Seine Kinder blindlings. Man möchte  
freilich die Wege Gottes zuvor wissen, ehe man sie geht;  
aber da wäre ja Gott nicht mehr der Wundergott und  
wunderbar heißt doch Sein Name. Joh. W. Straub (Lebensabr.)

48.

Wenn wir um etwas bitten, das uns Gott geben will,  
wenn wir es nur haben wollen, so empfangen wir es ge-  
wiß. Wer also um Licht bittet, dem wird's gegeben werden,  
wer es sucht, der wird es finden, und wer bei dem Licht-  
geber anklopft, dem wird gewiß aufgethan werden: denn  
der verdorbenste Vater gibt ja seinen Kindern Nahrung,  
wenn sie ihn darum bitten; wie viel mehr der allerhei-  
ligste und allergütigste!

Jung-Stilling's Heimweh.

49.

Wenn unter den Kreuzen, die Er euch zu tragen gibt,  
viel ist, von dem euch dünket, nicht, daß es schwerer zu  
tragen sei, als die andern, aber daß es euer Amt gefährde,  
daß es für immer alle Hoffnungen eurer seligen Mission  
vernichten könne, wenn die Versuchung von außen zu der  
von innen tritt, wenn Leib, Geist und Herz zerschlagen  
scheinen, wenn Alles ohne Rettung verloren scheint, —  
wohlan, dann sage ich euch, nehmet dieses Kreuz oder diese  
Kreuze mit Ergebung, mit Hoffnung und mit Dank auf  
euch, als wenn euch der Herr in eurer Schwachheit ein  
neues Amt gäbe.

W. Monod, Abschiedsworte (Vorwort).

50.

Der Weltgeist saugt euch, wie die Spinnen den Mücken,  
das Hirn aus.

J. G. Kolb (Lebensabr.)

2\*

51.

Gute Geseze sind nicht Ursache guter Gesinnungen; sondern umgekehrt: gute Gesinnungen sind Quelle guter Geseze.

J. M. Sailer.

52.

Alle Welt sucht Aerzte. Einer fragt die Here von Endor, ob sie nicht zu rathen weiß; ein Anderer den Baal-Sebub zu Ekron, ob er kein Mittelchen weiß; ein Dritter studirt Rechenkunst, ob die Welt durch Stimmenmehrheit nicht erneuert werden könne. Und es ist Alles Quack-salberei an dem großen Kranken. Nicht einmal ein Früh-jahr, geschweige noch einen Winter hindurch, wird sein Leben damit gefristet. Von Erwärmung zu wahrhaftigem Leben und rechter Gesundheit kann durch solche Mittel gar nicht die Rede sein. Ist denn aber keine Salbe in Gilead? Oder ist kein Arzt da? Ja, der ist da. Der Herr ist der Arzt. „Ich bin der Herr, dein Arzt“, sagte Er zu Israel. Ehe Er nicht mit gebeugtem Herzen und Knieen angerufen wird, ist keine Heilung zu hoffen.

Fr. Ahlfeld (Vorw. zu Pred. 4. Band).

53.

Möchte doch unser Volk bedenken zu dieser seiner Zeit, daß Kirchen-, Gemeinde- und Staatsverfassungen und Hausordnungen im besten Falle das Geselein sind, auf dem Christus nach Jerusalem einreitet. Das Geselein aber reinigt den entweihten Tempel nicht, sondern der Herr. Er muß kommen. Er muß die Kirche wieder erfüllen durch Wort und Sakrament mit Seinem heiligen Geist. Eben das.

54.

Quintilian braucht ein treffendes Gleichniß, um eine wichtige Unterrichtsregel zu veranschaulichen. Er sagt: schütte Wasser schnell in ein Gefäß mit engem Hals, so wird wenig eindringen; schütte es langsam und wenig auf einmal, so wird das Gefäß sich füllen.“ Auch auf Volkskultur läßt sich dies passend anwenden! - Siehe z. B. die Kultur Rußlands, wo der Herrscherwille die Vorbereitungszeit übersprungen hat.

Süddeutsch. Schulbote 1859.



55.

Man machte die Kinder schon früh mit den Sitten und Thaten der Vorfahren bekannt, damit die heranwachsende Jugend an der Einfachheit und den Tugenden der Voreltern sich für das Gute und Edle ermannen und begeistern sollte. In dieser Geschichte von den Vorfahren hatte in der That bei den Römern die ganze sittliche Bildung der Jugend ihren Mittelpunkt. Auch trugen bei den Gastmälern sittsame Knaben Lieder vor, deren Inhalt das Lob der Vorfahren war, und die von Geschlecht zu Geschlecht überliefert wurden. Brandenb. Schulbl. 1858 (über altröm. Erzieh.)

56.

Revolutionen sind Sündfluten, sie kommen aus Sünden, führen Sünde mit, und spülen Sünde weg. Aber die Arche, wo wäre sie? und den opfernden Noah, wo fändest du ihn? J. W. Sailer.

57.

Es kommt nicht darauf an, daß die Sonne in eines Monarchen Staat nicht untergeht, wie sich Spanien ehemals rühmte, sondern was sie während ihres Laufes in diesen Staaten zu sehen bekommt. Lichtenberg.

58.

Die Herzen ihrer Unterthanen sind die Schätze der Könige.

Wahlspr. Kais. Leopolds II.

59.

Das Leben der Könige ist thränenreich und thränenwerth.

Friedr. Wilh. IV. (Huldigungsrede in Berlin).

60.

Neben dem Reichthum wächst die Armuth; das Wissen wächst, aber neben ihm wächst auch ein trostloser, schauerlicher Unglaube. — Die Angst und Noth aber in der gährenden Welt, sie kann uns nicht erspart werden; denn der Herr sagt selbst zu uns: In der Welt habt ihr Angst — aber Er fügt bei: Seid getrost! Ich habe die Welt überwunden.

Basler Volksbote 1857.

61.

Das Glück trägt, wenn es schmeichelt.

Wahlspr. Konr. I.

62.

Al' ird'sches Glück wird uns'rer Seel' erst klar,  
 Wenn uns're Seele seufzen muß: „es war!“  
 Das ew'ge Glück zeigt uns der ew'ge Hirt,  
 Wenn un'sre Seele jubeln darf: „es wird!“  
 O Seele, ahn' es, was du nicht ermisst,  
 Den Segen, wenn es heißen wird: „es ist!“

Fr. de la Motte Fouqué.

63.

Gottes Liebe macht gerade, was Weltliebe frumm gemacht hat.

64.

Ordnung ist unserm alten, bequemen Adam sehr zuwider, und doch ist gerade sie eine der mächtigsten Stützen des inwendigen Lebens und ein Verwahrungsmittel gegen vielerlei Sünde.

L. Hofacker (Brief an seinen Bruder).

65.

Liebst du das Leben, so verschleudre die Zeit nicht, denn daraus ist das Leben gemacht.

66.

Gelenkigkeit des Denkens, ohne sittlichen Schwerpunkt, macht die Kultur zum Grab des Charakters. Herbert.

67.

Gelahrtheit, Kind, das heißt:  
 Mehr sagen als du weißt;  
 Weniger sagen als wissen,  
 Das heißt der Weisheit beflissen. Wily. Müller.

68.

Viele wissen viel, sich selbst kennt Niemand.

Wahlspr. Kais. Feintr. IV.

69.

Bücher sind eine moderne Gattung historischer Wesen, aber eine höchst bedeutende. — Der wahre Leser muß der erweiterte Autor sein.

Fr. v. Hardenberg (Novalis).

70.

Lies nicht aus Borwitz, sondern mäßig. In dem besten Garten gibt es Nesseln, an denen man sich verbren-



nen kann. Gewöhne dich lieber, gute Bücher oft zu lesen, als an das leidige Raschen; auch deine eigenen Gedanken aufzusetzen, gute Stellen auszuziehen und in deine eigene Mundart zu übersetzen.

J. G. Hamann.

## 71.

Wenn jetzt von poetischer Lektüre die Rede ist, so denkt die gewöhnliche Lesewelt nur an die gewürzten Neuigkeiten des Tages und an die breiten, gehaltlosen Romane, die Zeit und Langeweile ausfüllen und ein angewöhntes Bedürfniß stillen müssen, das unsere überreiche Literatur geschaffen hat und zu stillen wußte. Kein ernstere Mensch kann Freude haben an dieser geistigen Bierde und Schlingensucht; es ist vielmehr eine alte und köstliche Regel, daß man, um sich zu bilden, wenig Gutes, und dieses Gute oft und immer wieder lesen soll.

Grövinus (Shakespeare.)

## 72.

Wie hinderlich ist dem geschlossenen Seelenleben unsere Lektüre im Großen und Ganzen! Nicht bloß die Kinder, auch die Erwachsenen nehmen Bücher zur Hand, die den bestimmten Zweck verfolgen, den Leser aus sich selbst, aus der ganzen Wirklichkeit seines Lebens in eine Romanwelt, in ein phantastisch ausgeschmücktes Leben zu versetzen. Dieses Leben wird so herrlich ausgeziert, daß sich der Leser wie in einem steten Rausch befindet und oft dann noch nicht zu sich selbst zurückkehrt, wenn das Ende des Buchs erreicht ist.

Hollenberg (in deutsch. Zeitschr. v. J. Müller.)

## 73.

Das beste Buch, außer der Bibel, ist ein Buch Schreibpapier; das bildet Geist und Herz. Schreibe ein, was du erfahren an dir und Andern, deine Pläne und ihr Vereiteln, deine Wünsche und die Erfüllung derselben, deine Schwächen und Gebrechen und Gottes Kraft und Liebe. Bemerce, wie du gestrauchelt und dich gehalten hast, wie du gefallen und wieder aufgestanden bist, und wie dich Gott immerdar geleitet. Schreib' ein, wen du gefürchtet, und siehe, ob's der Herr. So wird dein Tagebuch zu einem Buch des Lebens.

Carl Steiger.

74.

Was auch als Wahrheit oder Fabel,  
In tausend Büchern dir erscheint,  
Das Alles ist ein Thurm zu Babel,  
Wenn es die Liebe nicht vereint.

Göthe.

75.

Große Bibliotheken sind oft ein Beweis von der Geistesarmuth ihrer Besitzer. Ich will nicht mehr meine Zeit mit Bücherleserei zubringen. Ich verliere so viel Zeit dadurch. Beten, Gott anbeten, die heiligen Wahrheiten, die schon in mir liegen, in Bewegung bringen, recentiren, und dadurch hingehen, die guten Eindrücke mittheilen — das ist besser.

Pf. S.'s Tageb. (Christb. 1840.)

76.

Du mußt dich mehr dem Irdischen entziehen, mehr beten und auch mehr lesen. Wer sagt, man sei ja zum Schaffen auf der Welt, der weiß bloß von einer Dchsen- und Eselsbestimmung. Unser Leben geht dahin, wie auf der Eisenbahn; plötzlich kommt man an die Endstation, wo die Karte abgefordert wird. Da möchte Mancher lieber noch weiter fahren und nicht aussteigen. So ist's, wenn man sich zu sehr an diese Welt und ihre Güter gehängt hat. Da geht man nicht gern und hat Angst vor dem Tod. Weil Viele die Wahrheit nur in den Taschen mit sich herumtragen, wie ein Kolporteur seine Bücher, und nicht in sich aufnehmen, nicht essen, nicht wirken lassen und nicht in Ausübung bringen — darum kommen sie in ihrem Christenthum nicht vorwärts.

J. G. Kolb. (Lebensabr.)





## Dritte Schnur, Dienstagsreihe.

„Gras, Bäume, Laub und Kraut“ entsprossen heut' dem dunkeln Boden der Erde und streben dem Lichte zu: „wie die zarten Blumen willig sich entfalten und der Sonne stille halten, laß mich so, still und froh, Deine Strahlen fassen und Dich wirken lassen,“ daß Deinen Willen zu erfüllen ich gerne thue, o Gott! Es sei unser ganzes Leben ein Dienstag, ein Dienst auch in der Liebe den Brüdern, da der Herr uns ja in Seinen Dienst gedinget hat, auf daß wir nicht bloß vor menschlichem, sondern vor Seinem göttlichen Dinge (Gericht) bestehen mögen.

1.

Es ist schon Etwas, wenn uns der Gedanke an Christi Gegenwart für jeden Gedanken, jedes Wort, jede That, einen heiligen Halt gibt; das ist aber nur erst Augendienst in des Meisters Gehorsam. Würde ich die nämlichen Sachen um Seinetwillen thun, oder aus reiner Liebe zu Seinen Geboten, wenn ich auch wüßte, daß Er mich nicht siehet?

I. Adam (Tagebuch.)

2.

Halt', liebe Seele, dich nur stille;  
Was dir geschieht, ist Gottes Wille.  
Schmerz oder Lust, Ruhm oder Spott,  
Kommt Alles, Alles ja von Gott.  
Es zieht — o folg' Ihm gläubig stille,  
Zu Sich und ew'gem Heil dich Gott.

Fr. de la Motte Fouqué.

3.

Dein wunderhelles Auge sieh't's,  
O mein hochheil'ger Jesu Christ,  
Was gut für mich und heilsam ist:  
Und wie Du willst, also geschieht's,  
Und Deine Huld will stets das Beste.  
Drum bin ich auch mit in der Zahl  
Der eingelad'nen Himmels Gäste;  
Und dieses Leben, sonst nur Dual  
Im nächtig wirren Jammerthal,  
Wird mir zum lautern Freudenfeste.

Fr. de la Motte Fouqué.

4.

Keiner Wille,  
Herzensstille,  
Gottes Fülle,  
Demuths-Hülle —  
Das werde mir,  
Das werd' auch dir.

J. M. Sailer (Erinnerungen 2c.)

5.

Fasse keinen eigenen Willen, so darfst du keinen ver-  
lieren.

J. G. Kolb.

6.

Des Menschen Wille ist sein Himmelreich auf Erden,  
Jenseits wird seine Hölle er werden.

W. Müller.

7.

Der Mensch thut, was ihm Pflicht wär', gerne nicht;  
Viel lieber thut er mehr als seine Pflicht.

K. v. Holtei nach Jean Paul.

8.

Viele lassen wohl ihren Willen zerbrechen, aber  
nicht zerreiben, und dann wächst er wieder zusammen.

Imm. Gottl. Kolb (Lebensabriß.)

9.

Der Gerichtsweg ist ein Schmerzensweg.

K. Rein (aus Bibelf.)

10.

Man setzt oft etwas durch, wenn man Recht zu ha-  
ben glaubt; aber die nachherige Ruhe oder Unruhe ist  
der Prüfstein.

J. G. Kolb (Lebensabr.)

11.

Nur im Willen ist Rath, sonst nirgends.

M. Claudius.

12.

Die Bildung des Willens ist der eigentliche Mittel-  
punkt der Pädagogik.

L. Wiese (die Bildung des Willens.)



## 13.

Je länger ich lebe, um so fester wird bei mir die Ueberzeugung, daß der Unterschied zwischen Menschen, zwischen dem schwachen und dem mächtigen, zwischen dem großen und dem unbedeutenden, in der Willenskraft, in der Entschlossenheit besteht, die niemals wagt — ein Ziel einmal ins Auge gefaßt, und dann Tod oder Sieg. Mit dieser Eigenschaft läßt sich Alles erreichen, was auf dieser Welt erreicht werden kann; aber wo sie fehlt, können weder Talente noch glückliche Umstände und Verhältnisse ein zweibeiniges Wesen jemals zum Manne machen.

Th. F. Burton (in dessen „Leben“ Hamb.)

## 14.

Die Treue bekommt immer mehr zu schaffen. Die Natur kriegt's nicht besser.

J. G. Kolb (Lebensabr.)

## 15.

Herrschaft über sich selbst gibt Herrschaft über die Erde, über die Menschen. Ich wünscht' mir nur dies Eine: Mehr Herrschaft über mich selbst, mehr Unabhängigkeit von meinem Körper.

Pf. S.'s Tageb. (Christb. 1840.)

## 16.

Wat frag ich na de Lü?  
Gott helpet mi.

An norddeutschen Bauernhäusern.

## 17.

Geh dir's wohl, so danke Gott,  
Geh dir's übel, klag' es Gott,  
Klag' sonst Niemand deine Noth!  
Das beste Gewehr in Krieg und Streit  
Ist Gottes Hülf' und — Tapferkeit.

Elisabethanea (Zeitschr.)

## 18.

Verborgene Wohlthaten.  
Wie manches Nehmen — gibt!  
Wie manches Zögern — eilet!  
Wie manches Zürnen — liebt!  
Wie manch' Verwunden — heilet!

Sinzendorf?

19.

Aus einem schwierigen Verhältniß kann man sich entweder losreißen — was öfters ohne Sünde geschehen könnte — oder aber losleiden; in letzterem Fall nimmt sich Gott um die Sache an, und kann unversehens eine Aenderung machen.

J. G. Roth.

20.

Wer donnert mit dem ersten Blitzstrahl den mächtigsten Feind darnieder? — wer erobert ohne Widerstand Königreiche im Reich Gottes? — Wer ist's, dem Jeder auf den ersten Wink gehorcht, oder dem jeder Widerstand Ohnmacht ist? — welcher Seraph ist stärker als Tod und Hölle? stärker, sag an, als der Zorn des Allmächtigen? Antwort: Der Geist der Liebe! Jung-Stilling's Heimweh.

21.

Die Sünde und die Liebe sind beide gleich ersinderisch und wissen sich schon interessant zu machen, die Eine durch Noth, die andere durch Erbarmen. Sie sind, wie Gottes Liebe, alle Morgen und aller Orten neu, und wo die Eine von Beiden eine neue Gestalt annimmt, da ist sofort die Andere mit frisch ersonnener Gegenwirkung da.

Brandenb. Schulbl. 1859 (a. e. Recens.)

22.

Uebe Barmherzigkeit ohne Maaß und Ziel! a. Rein.

23.

Seit Christus in Knechtsgestalt erschienen, ist das Dienen in den Augen des Glaubens eine Ehre und ein Förderungsmittel unsers Heiles. D. Gerlach's Heil. Schrift.

24.

Gerne gewähren, ungerne bitten;  
Niedres verheissen, Hohes leisten:  
Sind stolzer Ehren beste Sitten,  
Der nur ein Edler sich mag erdreisten.

Reinmar, Minnesänger (nach Rückert.)

25.

Den wahrhaft Guten erkennt man wie den ächten Balsam; wenn man ihn ins Wasser gießt und er unter-



sinkt, so ist er ächt. Um zu wissen, ob Jemand wahrhaft weise, gelehrt und edel ist, muß man sehen, ob seine Werke Demuth, Mäßigkeit und Unterwerfung athmen.

Franz v. Sales.

26.

Wenn du das Beste willst, und Niemand will es fassen,  
Thu', was noch besser ist: sei ruhig und gelassen.

Rückert.

27.

— — Süß erklingt der Weifen Predigt,  
Wie ein Gott für sie gestorben,  
Und durch solches Liebesopfer  
Aller Welt das Heil erworben;

Doch wie soll das Wort ich glauben,  
Wohnt es nicht in ihren Seelen?  
Ist denn das der Sinn der Liebe,  
Daß sie uns zu Tode quälen! — —

„Das Negerweib“ v. Eman. Geibel.

28.

So mancher wohl Dich Vater heist,  
Doch wer kein Bruderherz mir weist,  
Der spricht das schöne Wort aus schlechtem Sinne.

Walthar von der Vogelweide.

29.

Gleich wie aus des Baumes Einer Wurzel viele  
Zweige hervorstehen, so werden aus der einigen Liebe  
viele Tugenden geboren. Der Zweig mag nicht grünen  
von irgend einem guten Werke, wenn er nicht zusammen-  
hängt mit der Wurzel der Liebe. Daher sind die Gebote  
des HErrn sowohl viele als Eins; viele nach der  
Mannigfaltigkeit der Werke, Eins nach der Wurzel der  
Liebe.

Gregor d. G.

30.

Wenn Jesus Einen weinen sah, so glaubte Er, der  
Mensch weine darum vor Ihm, daß Er ihm die Thränen  
abwische. Was meinst du, Nachfolger Christi?

Martin Boos (Tagebuch.)

31.

Es ist mir, wegen meines Egoismus, gar ein Schwebes, wenn nicht ein Unmögliches, mich im Geist unter die große Menge der Menschen zu versetzen, also daß ich meinen vollen Theil an ihrer Sünde mir zueigne, daß ich mit ihnen fühle, herzliches Mitleiden mit ihnen trage, und ihre Bedürfnisse, ihre Schwachheiten, ihre Freuden, Sorgen und Schmerzen mit ihnen empfinde, und so auch mich ihrer Aller zeitlichen und geistlichen Wohlfahrt treulich und heilig annehme.

I. Adam.

32.

— — Löst mir dies Räthsel, wenn es euch gefällt: Es war einmal ein Mensch, den Viele närrisch schalten, Je mehr er wegwarf, desto mehr hat er behalten.

Gajus saß eine Weile still, dann sagte er: Der ist es; der sein Gut den Armen spendet. Ihm wird nicht Gleiches nur, nein zehnfach zugewendet.

John Bunyan (Pilgerreise n. d. Berge Zion.)

33.

Gott ist unpartheiisch, und macht aus Jedem, was Er kann, und führt ein Jedes, wie es sich führen läßt, ohne es zu forciren. Er läßt dem Menschen volle Freiheit; sehnt dieser sich nicht freiwillig aus seinem alten Wesen heraus, so trägt ihn Gott dennoch. Er ist gütig auch über die Undankbaren und Boshaftigen. So sollen auch wir gesinnt werden, und unsere Fürbitte soll auch diese unpartheiische Art bekommen.

J. G. Kolb (Lebensabr.)

34.

Selbstverläugnung ist Ersparniß an sich selbst, um gegen den Nächsten freigebig zu sein.

Eh. v. Hippel.

35.

Bei Leuten, die mit einander leben, nützt das Reden nicht viel, weil man mit einander in der Uebung steht. Man muß mehr für einander beten; dann bekommt man Weisheit, Liebe und Macht.

J. G. Kolb (Lebensabr.)

36.

Wenn der Mensch allein auf der Erde steht und alle Herzen, die ihn liebten, auf ihr und unter ihr ausge-



schlagen haben, und in dem Gewühl der Menge, die ohne Rast nach ihrem Ziele drängt, Keiner bei ihm verweilen will; wenn sein Schmerz einsam auf hartem Lager stöhnt und keine Stimme ihm antwortet als der herzlose Wiederhall; wenn sein thränenloses, glühendes Auge umsonst ein anderes sucht, und seine starre Hand umsonst nach einer andern greift, und die Kälte des Menschen ihn noch empfindlicher quält, als die Kälte des Winters: — in diesem Jammer, den so viele jammern, ist doch Eines, was den Verlassenen nicht verläßt, was die Dornen des Schmerzes zerdrückt; Ein Auge, das liebend auf ihm ruht, und Eine Hand, die ihn von seinem Strohlager aufrichtet.

F. Jacobs.

37.

Man hört oft auf die Frage: Kann ein Christ besitzn, als besäße er nicht? die Antwort: Ja! Aber wo sind denn solche, die es thun? Man legt es so gerne geistig aus, um der sichtbaren Beweise überhoben zu sein. An diesem Probestein könnten wir genau sehen, wie es mit unsrer Gottes- und Nächstenliebe steht.

Aus Carl Köllner's Leben.

38.

Der hat immer etwas zu geben, dem die Liebe im Herzen nie mangelt.

39.

Je freigebiger du gegen Gott sein wirst, desto freigebiger wirst du Ihn gegen dich erfahren.

40.

Der Glaube ist „Immer Ruh’;“ er hat eine Tochter, die Liebe, die heißt „Nimmer Ruh’.“

Pf. Bähr (Predigt)

41.

Liebe nichts zu viel, so wirst du über nichts trauern.

Wahlspr. Kais. Heinv. II.

42.

Ich wußte nicht, wie sehr ich an irdischen Gütern und Ergözüngen hing, bis sie von mir genommen wur-

den, und mir nichts Anderes blieb, denn von Gott zu leben.

L. Adam (Tagebuch.)

43.

Der Marquis v. Fenelon konnte auch der Versuchung nicht widerstehen, seinen Neffen einmal zu zeigen. Fenelon predigte in seinem 19. Jahre zum ersten Male, und mit so allgemeinem und außerordentlichem Beifall, daß es dem Oheim für den empfindlichen Jüngling bange ward, und ihn reute, ihn gezeigt zu haben. Er beschloß auch bei sich, diesen Schatz von Tugenden und Talenten dem öffentlichen Beifall und Liebe nicht Preis zu geben, und darum rieth er ihm, in eine der Freistätten zu gehen, wo man seine Pflicht lernt und sich gewöhnt, sie zu erfüllen.

M. Claudius (Leben des Erz. B. Werke Bd. VIII.)

44.

Möget ihr noch so gute Eigenschaften haben, so wünschet doch ja nicht, daß sie die Leute sehen, es sei denn anderen zu Lieb und Nutzen, und zur Ehre Dessen, der sie euch gegeben. Seid so gut, als ihr nur könnt, und thut so viel Gutes, als euch nur möglich ist, und lasset den Stolz darauf dem Teufel.

L. Adam (Tageb.)

45.

Die nöthigste Predigt, die man unserm Jahrhundert halten kann, ist die, zu Hause bleiben, sagt ein Schriftsteller, und ich setze hinzu, Kinder zu Hause lassen. Kinder brauchen Sammlung, nicht Zerstreuung der Gemüthskräfte. Woher anders rührt die Muthlosigkeit zum Lernen, fast der allgemeine Charakter unsrer Jugend, ihre vorkluge und vorlaute Eitelkeit, ihre zunehmende Zerfahrenheit und Zerstreuungsfucht, ihre Kälte und Geringschätzung gegen Talent und Verdienst, ihre Selbstüberhebung?

J. G. Hamann.

46.

Wir ärgern uns so leicht an der Knechtsgestalt des Gottesreiches in diesem Zeitlauf und haben doch auch jetzt schon so große Ursache zu staunen über die Macht, welche der Herr Seinen Menschenkindern gegeben hat,



gegenüber allem Wesen dieser Welt, welches vergehet wie die Spreu vor dem Winde. Der Apostel Paulus erschien seinen Zeitgenossen, während seines zweijährigen Aufenthaltes in Rom, zwar auch als ein geringer Slave in Ketten und Banden, aber die Kraft Gottes war in ihm, und wir wissen nun, daß er eine ganze Welt erobert hat und jetzt als ein herrlicher Stern glänzet in der himmlischen Gemeinde, während der mächtige Kaiser Nero mit seinem stolzen reichen Hofgestirne und aller seiner Herrlichkeit der Verachtung und Vergessenheit anheim gefallen ist. Nur Hunde werden jetzt noch nach seinem Namen genannt.

E. C—no.

47.

„Seid gastfrei ohne Murmeln!“ Warum „ohne Murmeln?“ fragte ein Anstaltsgeistlicher, der Apostel schreibt doch an Gläubige, von denen vorauszusetzen ist, daß sie gerne geben. Die Zöglinge fanden und sagten Mancherlei. Geistlicher: Das Alles ist es nicht; gewiß fügt der Apostel „ohne Murmeln“ bei, weil die meisten Frauen gar zu viel Umstände machen, viel Mühe und Kosten darauf wenden zu müssen glauben, und da das die Verhältnisse meist nicht ertragen, so ist's kein Wunder, wenn es selbst bei einem willigen Herzen zum Murmeln kommt.

Von einem Zuhörer.

48.

Gott grüße dich! kein andrer Gruß  
Gleicht dem an Innigkeit.

Gott grüße dich! kein andrer Gruß  
Paßt so zu aller Zeit.

Gott grüße dich! wenn dieser Gruß  
So recht vom Herzen geht,  
Gilt bei dem lieben Gott der Gruß  
So viel wie ein Gebet.

Jul. Sturm (Gedichte.)

49.

Dessen Ofen warm ist, der glaubt, es sei überall  
Sommer.

Sprüchw., ursprüngl. plattdeutsch.

2\*\*

50.

Im selben Maaß du willst empfangen, mußt du geben;  
Willst du ein ganzes Herz, so gib ein ganzes Leben.

Rückert (angereichte Perlen.)

51.

Achte auf die Sitten Aller, auf deine am meisten.

Wahlspruch Kais. Konrad's II.

52.

Mitleid sieht nicht auf die Ursache, sondern auf das  
Unglück.

Wahlspr. Kais. Ruprecht's.

53.

Das Feuer brennt — die Liebe aber löscht.

J. G. Kolb (Lebensabr.)

54.

Manche Leute wollen die ganze Welt in die Arme  
nehmen und den Heiland hinten dran. Aber Er sagt:  
Ihr könnet nicht zwei Herren dienen.

J. G. Kolb (Lebensabr.)

55.

Nichts, und was es auch sein möge, wird als Er-  
satz, oder als Tausch — als Surrogat — für einen er-  
neuerten Willen und einen ungetheilten Gehorsam aus  
reinem Herzen angenommen werden. Sei aufrichtig gegen  
deinen Gott, o meine Seele! Gehe mit vollen Segeln  
in die Freude eines reinen Herzens, eines gehorsamen  
Willens, und eines geraden Gewissens ein. Thue nie  
einen Schritt, ohne damit dem neuen Jerusalem näher zu  
kommen. Ist Gott einmal in den vollen Besitz meines  
Herzens getreten, dann habe ich alle meine Sachen zu  
einem glücklichen Schluß gebracht.

T. Adam.

56.

Siehst du Reichthum, oder Ehre, oder weltliche  
Macht, so bedenke ihre Nichtigkeit; damit kannst du auch  
ihrer Reizung entgehen.

St. Nilus.

57.

Die Pfennigsalbe Wunder thut,  
Erweichet selbst den härtesten Muth;



Ja, wenn der Wolf nur Gelder brächt',  
Er wäre allen Leuten recht.

Aus Freidank's Bescheidenheit.

58.

Ist das nicht ein schand und spot  
Das man mir libet gelt als got  
Wenn man mir libet got als gelt  
So steunt es beser auf disser welt.

Inskr. in Rachelshausen.

59.

Der Geizige gleicht einem Wassersüchtigen; wie bei diesem, obgleich er schon Wasser genug in sich hat, sich alle Speisen in Wasser verwandeln, so sucht der Geizige Alles in Gold zu verwandeln, um seinen Mammon zu vermehren. Und je mehr der Wassersüchtige Feuchtigkeit in sich hat, desto mehr dürstet er.

Augustinus.

60.

Der Gott Mammon ist sehend und blind, lahm und geschwind. Wird er zu geldgierigen Kragshausen geschickt, so läuft er und sieht gut; geht die Reise zu redlichen Leuten, so ist er blind und hinket. Er hat auch selber geklagt, daß die frommen Leute dünne gesäet wären, und wenn er aushinkte, einen zu suchen, so würde er von Finanzern und dem gemeinen Haufen abgefangen und gefänglich gehalten.

Aus alten Büchern, mitgeth. von R. Fulda im „Treuen Eckart.“

61.

Reich sein und gerecht, reimt sich oft wie krumm und schlecht. Die den Silberdurst haben, müssen ihre Krankheit mit fremden Mitteln stillen. Ein Hecht wird bald groß, wenn er genug kleine Fische hat.

Ebenas.

62.

Willst du dir gute Menschen erzieh'n,  
Gibt's eine einz'ge Wundermedizin:  
Sei immer wahr. Wie du selber auch bist,  
Schon die Wahrheit die größte Tugend ist;

Hast du zur Wahrheit den rechten Muth,  
 Wer du auch seist — bist groß und gut.  
 Wahrheit und Lüge lassen sich nicht verstecken,  
 Kinder- und Gottesaugen werden sie entdecken.

Paulus Silesius (Symbola zu Gott und aus Gott.)

63.

Treu' ist ein kühler Bronnen,  
 In tiefem Felsen Grund;  
 Labt ihn kein Blick der Sonnen,  
 Labt er doch jeden Mund.

Volksthüml. Spruch.

64.

Nichts Bessres kannst du nimmermehr  
 Verliern, dann wann du leugest sehr.  
 Glaub ist die allerhöchste Ehr,  
 Drum halt den Glauben allzeit hehr;  
 Den Glauben halt in großer Hut  
 Und acht ihn für das beste Gut.

Erasm. Alberus (Buch von der Tug. u. Weissh.)

65.

Wo Treue ist, da hört nicht nur gewisse, sondern  
 auch alle Lässigkeit, Schlendrian und Vergessenheit auf.  
 Der Geist der Wahrheit erinnert uns an Alles.

J. G. Hamann.

66.

Die kleine Treue, die Niemand sieht noch beurtheilt,  
 als unser unsichtbarer Freund, ist ein Kleinod im Reiche  
 Gottes.

67.

Alles Werden in der Natur, vorzüglich aber das  
 organische und lebendige, entzieht sich unserer Beobach-  
 tung. Wie genau wir die vorbereitenden Umstände er-  
 forschen mögen, so befindet sich zwischen dem letzten der-  
 selben und der Erscheinung immer die Kluft, welche das  
 Etwas vom Nichts trennt, und ebenso ist es bei dem  
 Momente des Aufhörens. Alles Begreifen des Menschen  
 liegt nur in der Mitte von Beiden. Mein Professor der



Phyſik, ein Mann von ſcharfem Verſtande, pflegte zu ſagen: Das Beſte weiß man immer nicht.

W. v. Humboldt.

68.

Vormaliger und jeßiger Waldbeſtand: Wurzelmän-  
ner gibt es überall ſo wenig, und Laubmänner ſo viel.

J. M. Sailer.

69.

Wir haben viel an ſittlicher Subſtanz verloren.

Prof. Hundeshagen.

70.

Wahrlich, wenn man in Gottſeligkeit und Fleiß da-  
rauf Acht hat, aller Geſchöpfe Geſtalt und Bewegung,  
welche dem menſchlichen Gemüthe zu betrachten vorkom-  
men, ſind zur Erbauung anzusehen, ihre mancherlei Ver-  
richtungen und Eigenſchaften ſind mancherlei Zungen, da-  
mit ſie uns anrufen und ernſtlich ermahnen, ihren Schöpfer  
zu erkennen.

Augustinus.

71.

Es iſt doch etwas Eigenthümliches um den Zusam-  
menhang zwischen dem Frühling der Natur und dem  
Menschenherzen. Der Menſch iſt ſelbſt, und der erlöſte  
Menſch am wahrſten, das Herz der Natur, nur deßwegen  
kann er ſie in ihrer Frühlingsluſt belauſchen und von  
ihr dieſe Freude zur Beute nehmen, über die er jezt ſtill,  
dann laut triumphirt.

J. S. Wichern (Flieg. Blätter.)

72.

Die Blumen waren von jeher ihre Lieblinge. Und  
dieſe Freude an der ſichtbaren Schöpfung Gottes wurde  
durch das Licht der Gnade in ihrem Herzen immer klarer.  
So konnte ſie zuweilen mit Thränen der Bewunderung  
eine einzelne Blume lange ſtill betrachten oder auch freu-  
dig darüber äußern: „Welch' ein Wunderwerk Gottes iſt  
ſchon dieſe kleine Blume; wie groß iſt der Herr, auch in  
ſeinen kleinſten Werken — ja, wer ihrer achtet, der hat  
eitel Luſt daran!“

Aus „Andenken an eine Mutter.“

73.

Ich erinnere mich mit Vergnügen, wie meine Mutter mich zur Pflege ihrer Blumenbeete mitnahm und mich Theil daran nehmen ließ. Sie machte mich auf die Schönheit und verschiedenartige Gestalt der Blumen aufmerksam und weckte so in mir den zarten Mutter Sinn, der mir später eine Quelle reiner Freude und Erfrischung geworden ist; denn wenn ich auch kein Botaniker wurde, hat mich doch auf meinen Reisen und in manchen trüben Augenblicken der Anblick einer schönen Blume oder einer seltenen Muschel erheitert und meinem Geiste neue Spannkraft gegeben.

Elisabeth Frey (Denkwürdigk.)

74.

In tausend Blumen ist die Liebesschrift geprägt:  
 „Wie ist die Erde schön, wenn sie den Himmel trägt!“

Rückert.

75.

Es sind nicht die bunten Federn, die lustigen Töne und die warme Luft, die uns im Frühling so begeistern, es ist der stille weissagende Geist unendlicher Hoffnungen, ein Vorgefühl vieler frohen Tage, des gedeihlichen Daseins so mannigfaltiger Naturen, die Ahndung höherer ewiger Blüthen und Früchte, und die dunkle Sympathie mit der gesellig sich entsfaltenden Welt.

Fr. v. Hardenberg (Novalis.)

76.

Wie wird's im ew'gen Frühling sein,  
 Wo Lebenslüfte, mild und rein,  
 Durch Gottes Garten wehen?  
 Da sieht man keines Winters Spur,  
 Da prangt von Blüthen Edens Flur,  
 Die nimmermehr vergehen.

Hopfenrad.

77.

Wenn am Schemel Seiner Füße  
 Und am Thron schon solcher Schein:  
 O was muß an Seinem Herzen  
 Erst für Glanz und Wonne sein!

C. Spitta (Anf.: Freuet euch etc.)





## Vierte Schnur, Mittwochreihe.

Mitten in der Woche, mitten in der irdischen Arbeit will ich nicht vergessen, daß der Segen von oben kommt, daher, wo einst an diesem Tage die Welten-sphären ihre Harmonien begannen, die sie fortspielten, bis einst der Himmel veralten wird wie ein Kleid; — und was ich kann und was ich nicht kann, und was ich habe und was mir fehlt, das lege ich kindlich für mich und Andere in Seine Hände mit der Bitte: „Unser täglich Brod gib uns heute!“

1.

Min anfang middel vnd end,  
Sett ich Herr in dine Hand.

Inscr. in Donabrück.

2.

Du bittest Gott manchmal um ein Goldstück und er gibt es dir nicht, aber er legt dir dafür im Himmel hundert zurück. Es ist unmöglich, daß auch der geringste Seufzer, der aus einem frommen Herzen kommt, ohne Frucht bleibe.

Diez.

3.

Gottlob, daß wir's haben,  
Gottlob, daß wir's mögen! Amen.

Dankspruch bei Tische aus Kindermund.

4.

Wenn der Familienvater, auch der vornehme und reiche, nicht mit dem Kaffeetisch das Tagewerk einleitet, sondern mit einem gemeinsamen Gebet, zu welchem sich Weib, Kinder und Gesinde — das ganze Haus — um ihn versammeln müssen, dann meint man wohl, das sei Zopf und Nuckerei. Ein solcher gemeinsamer Antritt des Tagewerks ist aber ein Wahrzeichen des Zusammenhängens und Zusammenhaltens des Hauses, Darum ist er, ganz abgesehen von seiner sittlich-religiösen Bedeutung, auch in sozialem Betracht Gold werth.

Nehl (die Familie.)

5.

Der Hausvater soll den letzten Rest, der ihm von der hauspriesterlichen Würde seiner Urahnen verblieben, nämlich dem ganzen Hause vorzubeten, nicht so leichtsinnig wegwerfen; es steckt mehr Ehre, Rang und Herrscherrecht darin, als in einer ganzen Kollektion von Orden und Würden.

Ebenbas.

6.

Man soll am Essen weder leichtsinnig noch mürrisch sein; sondern der Tisch soll der Altar, das Essen das Opfer und der Christ der Priester sein; er soll Alles wieder zu Gott erhöhen, soll Alles von Gott annehmen und wieder zu Gott schicken; dann ist Alles gut, Wasser wie Wein. Einem solchen fehlt es auch nie an guten Gaben.

J. G. Kolb (Lebensabr.)

7.

Auch in Beziehung auf die sogenannten „Ueberlinge“ vom Essen war er nach dem Wort Jesu: „Sammelt die übrigen Brocken, daß nichts umkomme,“ sehr sorgfältig, und hielt bei seiner spätern sorgenfreiern Existenz sich selber seine und seiner Eltern frühere große Armuth oft vor und fügte die Worte hinzu: „Nur seine Herkunft nicht vergessen!“

Aus Joh. Ab. Straub's Lebensabriß.

8.

Je mehr man in der Haushaltung und bei den Kindern verkünsteln will, desto mehr Unruhe bekommt man: weßwegen ich auch selbst mich immer mehr auf das Simple lege, weil ich erfahre, daß man dadurch von vielen Sorgen frei wird. Man soll's machen, wie der Heiland zu Maria sagt: Eins ist Noth, Maria hat das gute Theil erwählet. Man soll gering leben und nicht reich werden wollen, und sich behelfen, damit man auch Zeit habe zu Gottes Wort und Gebet, daß man den Geist Gottes bekommt; denn durch den Geist Gottes wird man ein Kind Gottes.

Joh. Fr. Flattich (Briefe u. Betracht.)

9.

Weil zum Hausen zwei Stücke erfordert werden, nämlich erwerben und sparen, und man zum Erwerben gemei-



niglich viel Nachdenken und Fleiß nöthig hat, und weil das Erwerben mit viel Sorgen und Mühen verbunden ist, so ist es gut, wenn man sich auf die Sparsamkeit legt, damit man nicht so viel erwerben und mithin nicht so viel sorgen muß. Es kommt aber manchen Leuten die Sparsamkeit sauer an, so daß sie sich viel lieber mit großer Beschwerlichkeit etwas erwerben, als daß sie etwas an ihrer Lust abziehen und sparen.

Joh. Fr. Flattich.

## 10.

Mancher ist gleich der Wittwe zu Sarepta, das Mehl im Rad schien alle Tage zu Ende zu gehen, und doch fehlte es nie, so oft sie brauchte. Wie köstlich eine Menschenseele sei, welche Kraft in ihr ruhe, wird oft erst in Leidens- und Prüfungstunden offenbar. J. J. Moser.

## 11.

Mehr ausgeben, als einnehmen, und dabei doch nicht verderben — bleibt ein Geheimniß, so man bei einem redlichen Diener glauben muß.

Joh. Fr. Flattich.

## 12.

In einer weitläufigen Haushaltung muß man auch Manches schwinden lassen, damit man nicht wider die Leute handelt; ja man muß sich mehr an den Segen Gottes halten, als man dadurch erzwingen will, daß nichts versäumt, verderbt und entwendet werde. Ders.

## 13.

Die Welt ist ein Sieb, und wer damit schöpft,  
Der wird nicht viel trinken, weil Alles durchtröpft.  
Und wenn von dem Sieb einer so etwas heischt,  
So hat er sich selbst, nicht das Sieb ihn getäuscht.

Volksabl. f. St. u. L. (aus dem Nachlasse eines früh Verstorb.)

## 14.

Ungebührlich Hoffen ist ein lang Seil, daran sich Viele zu Tode ziehen. Es machet lange Zähne und das Maul wässern, so doch endlich lauter Wermuth kauen muß.

Alter Ausspruch, nach R. Fulda (im „tr. Eckart.“)

15.

Seit der Heiland der Allerärmste geworden ist, gelten alle Titel und Mittel nichts mehr.

J. G. Kolb (Lebensabr.)

16.

Der Christ braucht nur Nahrung und Kleidung, Arbeit und Kreuz; hat er diese drei Dinge, so soll er zufrieden sein. Hast du kein Kreuz, so suche einen andern Platz, wo du Kreuz findest.

Ders.

17.

Wird Einer niedern Sinns zu reich  
Und brüstet sich damit zugleich,  
So wird er bald im Stolz sich überheben;  
Zu reich, zu arm, ich seh' es oft im Leben,  
Wie's der Gesinnung Schaden thut;  
Wo Ueberfluß die Zucht ersticket,  
Zu große Noth den Muth erdrücket,  
Da dünkt mich keins von beiden gut.

Walther v. d. Vogelweide (nach R. Barthel.)

18.

Auf das, was dir nicht werden kann,  
Sollst du den Blick nicht kehren;  
Oder ja, sieh' recht es an,  
So siehst du gewiß, du kannst's entbehren.

Fr. Rückert.

19.

Frisch, frewdig vndt fromb,  
Ist aller Studenten reichthumb.

Aus einem alten Stammbuch (im Hallischen Waisenh.)

20.

Was soll aus meinem Bauche werden, frug einst  
ein Hindu, wenn ich Jesu nachfolge?

Mittheil. eines Missionars.

21.

Thiere sind unsere Grenznachbarn. Fr. v. Hardenberg.

22.

„Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht  
in die Scheunen, und euer himmlischer Vater nähret sie



doch.“ — Wenn du diesen Spruch nur einigermaßen verstehst, liebes Kind, so wirst du auch bald einsehen lernen, daß es nicht bloß ein Vaterunser für Menschen, sondern auch ein Vaterunser für Blumen und Vögel gibt.

Joh. Falk (das Vaterunser.)

23.

Frommes Weib, des Lebens Heil. Altes Sprüchw.

24.

Eine Ehe wird nur dann glücklich sein, wenn das Verhältniß der Ehegatten vor ihrer Verbindung durchaus untadelhaft und rein gewesen ist. War es dieses nicht — und dies ist bei einer leidenschaftlichen Liebe gar sehr zu befürchten — so wird diese Liebe, auch in edlen Gemüthern, getrübt werden durch den Gedanken, daß um des Geliebten willen einmal ein Unrecht begangen worden. Auch die göttliche Strafe wird nicht ausbleiben; sie kann jedoch, wenn man nur erkennt, daß es eine Strafe, und wofür es eine Strafe ist, in Segen verwandelt werden.

Fr. Theremin (Abendst.)

25.

Ein ledig Weib soll um den Mann  
Nicht werben, es steht ihr nicht an,  
Die Liebe will's nicht leiden.  
Doch daß sie sich bescheiden  
In Tugend kleid', in Zucht und Sitt',  
In Huld und Anmuth, und damit  
Des Mannes Herz gewinne,  
Das steht wohl an der Minne.

Reinmar, Minnesänger (nach Müdert.)

26.

Gott hat das Weib nicht vom Haupte, auch nicht von den Füßen des Mannes genommen, sondern aus der Mitte.

Ambrosius.

27.

„ — — Daß ein Jedes trachte, wie es das Andere mit sich in den Himmel bringe.“ Aus einem alten Ehegebete.

3\*

28.

Bei dem unterdrückten Weibe werden auch die Gedanken zu Gefangenen; ihr Geist erlischt nach und nach, und damit verliert zugleich der Mann die dem seinigen nöthige Ergänzung.

Mad. Necker-Saussure.

29.

Der Ehestand ist voll Hader und Lüge. Die Kinder, welche Delzweige sein sollen um den Tisch herum, sind Nesseln und Dornen geworden, mit denen die Herzen der Eltern gezeißelt werden, weil sie in der Jugend die heilige Zucht derselben versäumt haben. Knecht und Magd stehen ferne. Kein heiliges Band schließt Herrschaft und Dienstboten zusammen.

Klage Fr. Ahlfeld's (Vorm. zu Freib. 4. Heft 1851.)

30.

Wie nach dem wunderbar geheimnißvollen Rathschluß Gottes aus dem Manne das Weib, so die innigste von Gott selbst geheiligte unauflöbliche Verbindung Beider, die Blüthe der Schöpfung, aus deren Schooße die reiche Frucht emporsteigt eines gesegneten Geschlechtes. Kennt doch die Schrift selbst kein erhabeneres Gleichniß für die Verbindung zwischen Gott und dem Menschen, als die Ehe: Der Herr Himmels und der Erde der Bräutigam, seine gläubige Gemeinde die Braut. Und so geschieht es denn, daß der Gottes- und Menschensohn das Heil wird der Welt.

Graf v. d. Gröben (Preuß. Kammerverhandl. 1860.)

31.

Wie eine gute Ehe der Vorgeschmack des Himmels, so eine unglückliche die halbe Hölle; aber die Gebote Gottes wiegen noch schwerer: mit der ersten Uebertretung ist die Pforte, mit der entheiligten Ehe das Thor alles menschlichen Elends eröffnet.

Derf. (ebendas.)

32.

Man sollte jedes Mädchen darauf hinweisen, daß es viel länger alt als jung sein wird.

Luise Büchner.



33.

Während des langen Zeitraums, den man das reifere Alter nennt, empfangen die Frauen eine Vergeltung für die Anwendung ihrer Jugendjahre. *Mad. Necker-Sauffure.*

34.

Es gibt wohlhabende Frauenzimmer, die ein ganzes Leben hindurch mit den ihnen anvertrauten Mitteln nichts thun, als ihr Ich in Licht und Rahmen setzen, während das Gemälde dabei immer elender wird in allen anderen Augen als in den eigenen! *Aus „Album einer Frau.“*

35.

Eine Frau kann keinen glücklichern Gebrauch von ihrer Bildung und ihrem Vermögen machen, als wenn sie ihre schwachen Mitschwestern, denen nur ein großes Exempel fehlt, vor der Versuchung bewahrt, in Neufferlichkeiten der Mode, des Glanzes, oder der Wissensprunkerei zu verfallen. *J. J. Moser.*

36.

In jenen Jahren schweren politischen Druckes that sich für viele Menschen aufs Neue die nicht vom Staat und Volk abgeleitete, sondern in sich selbst ruhende Selbstständigkeit des Familienlebens kund. In alle Leiden und Freuden soll und muß die Familie zwar tief versflochten sein, aber so wie sie dem ungeachtet in einer großen und glücklichen Zeit verkümmern kann, so kann sie auch in einer erstorbenen und trübseligen Zeit Kraft und Freude entwickeln und Muth und Nüchternheit zum Wirken nach außen erzeugen. *Friedr. Perthes' Leben von Cl. Perthes.*

37.

In dem Haus und mit dem Haus wird Alles gebaut, auch die Kirche; in dem Haus und mit dem Haus fällt Alles zusammen, auch die Kirche. *Fr. Mallet (Predigt.)*

38.

Aus der Kinderstube wird die Welt regiert.

*A. Tholuck.*

39.

Suche du das Kleinste im Hause zu werden, so ziehst du eine Macht an, daß du herrschen kannst, ohne daß du es begehrest.

J. G. Kolb (Lebensabr.)

40.

Man entwöhne die Kinder nicht vom Bitten und Danken, — vom Abhängigkeitsgefühl. Auch die Abbitte erspare man nicht, daß dem Kinde ein ungesühnter, ein verschwiegener Fehler drückend bleibe.

K. von Raumer.

41.

Weil die Traurigkeit viele Leute tödtet, aber ein fröhliches Gemüth die Gesundheit befördert, so quälte er seine Zöglinge nicht durch harte Zucht, sondern besleißigte sich, ihnen Liebe zu beweisen, „denn ich habe erfahren,“ sagt der theure Mann, „daß man von der Liebe fast so viel, als vom Brod lebt.“

K. Fr. Ledderhose in Flattich's Leben.

42.

Gestehen wir es offen, die altväterische Strenge legte selbst mit trockener Moral einen besseren Grund, als das wortreiche religiöse Gefühl mancher modernen Frommen neben Unvernunft der Behandlung und Haltungslosigkeit des Charakters.

H. Thiersch (Christl. Familienleben.)

43.

Gehorsam, und zwar der willige Gehorsam, auf einen innern Grund, nämlich auf die Ehrfurcht, gegründet, ist nicht eine Tugend, es ist die Tugend des Kindes, der Inbegriff alles Guten, das vom Kinde zu fordern und zu erwarten ist.

Ebendaf.

44.

Ein anmuthiges äußeres Benehmen halte ich keineswegs für etwas Unwesentliches. Es ist die äußere Form, in welcher sich die feine Seele und das freundlich gesinnte Herz offenbart, und so ist es etwas durchaus Liebenswürdigen. Wenn aber nur die Form da ist, ohne daß sie von innen heraus beseelt ist, so ist sie kalt und todt, wie die Blumen, welche in Marmor gehauen sind.

Anna Child („Buch der Mutter.“)



45.

Zuverlässig rühren eine Menge von Lieblosigkeiten unter kleinen Geschwistern daher, daß sie ihre Rechte nirgends beschützt sehen, und darum die Gewalt für das einzige Mittel halten, das Ihrige zu wahren.

Palmer (Pädagogik.)

46.

Ich bin kein Schulmeister und habe über Lehrarten kein Urtheil; eine Ueberzeugung erlaube ich mir jedoch und zwar mit dem größten Nachdruck auszusprechen, daß, wosfern nicht die Religion zur Grundlage des Unterrichts gemacht wird, es eure Schuld ist, wenn es in der Zukunft nur um so viel mehr geschickte Teufel in der Welt gibt.

Herzog v. Wellington.

47.

Du bist, mein Jüngling, nun in den Erobrungsjahren,  
Wo man erwerben will, und noch nicht muß bewahren,  
Erwirb, so viel du kannst, wend' an, was du gewannst,  
Und freue dich, daß du stets weitem Kreis umspannst.  
Dann aber, um nicht ins Unendliche zu fließen,  
Wirst du genöthigt sein, dich redlich abzuschließen;  
Dann glücklich, wenn du aus dem Weitern, das zerscheitert,  
Den heitern Geist gewannst, der Enges dir erweitert.

Rückert (Weisb. der Brahmn.)

48.

Zieh, Jugend, straff den Zaum, sieh und hab Acht umher.  
Läuft ohne Zaum dein Sinn, fällt dich sein Sprung von  
ungefähr:

Denn noch ganz ungeprüft bewohnt er dein Herz.  
Er schadet hier schon und bringt dort der Seele langen  
Schmerz.

Hab' wackern Sinn, laß bösen keine Wohnung bauen,  
Und liebe Gott, so magst du Freude schauen.  
Mit reiner Gabe wirb' um Lob, so wirst du wohl gedeihn:  
Fremd sollst du stets den Bösen und ungestlich sein.

Walther v. d. Vogelweide (nach Fr. Koch.)

49.

Ich will lieber meinem Vater Ulysses gehorchen und  
meine Mutter Penelope trösten, als über alle Länder des  
Weltalls herrschen.

Telemach in Fenelon's Aventures de Télémaque.

50.

Ein Sohn mißtraut eher zwei mal dem Verstande seines Vaters, als ein mal dem Herzen seiner Mutter. Die Mutterliebe erschöpft wohl das Leben, aber ohne sich selbst je zu erschöpfen.

A. Monob.

51.

Es ist zu bedauern, daß man bei der Unterrichtung und Erziehung der Jugend weniger an den göttlichen Segen denkt, als wenn man einen Acker baut. Ich habe schon oft wahrgenommen, wie leicht junge Leute etwas lernen, wenn ein Segen bei ihnen ist, und wie schwer es hingegen geht, wenn kein Segen bei ihnen ist.

J. Fr. Flattich.

52.

Ein Kind für Fehler, die eigentlich keine Fehler sind, strenge züchtigen, dagegen weder Ungehorsam noch Mißachtung des kindlichen Respektes bestrafen; wenn man vernügt ist, es verderben und einen kleinen Tyrannen aus ihm machen; wenn man übel gelaunt ist, es ohne Grund mißhandeln, und es dadurch dahin bringen, daß es später seine unvernünftigsten Grillen befriedigen will, und dieses Werk damit krönen, daß man den Stolz des Kindes erregt und ihm zum Voraus einen Widerwillen gegen einfache Pflichten und ein bescheidenes Leben einflößt: Das ist die Erziehung der Weltleute, das ist jener bis zur Wurzel zerfressene Baum, dessen herbe Früchte den Mund Derer mit Bitterkeit füllen, die ihn bei Zeiten weder kultiviren, noch pflanzeln wollten.

Gräfin de Gasparin (vier Eben.)

53.

Die Schule, in der an Gott gedacht wird, ist so gesegnet, als das Haus des Aegypters, wo Joseph ein- und ausging. Sonst arbeiten umsonst, die an uns bauen, sonst wachen die Wächter umsonst über unsere Seelen. Gott hilft einem Noah an seinem Kasten, einem Mose an seiner Stiftshütte und einem Salomo an seinem Tempel.

J. G. Hamann.

54.

Es gibt manche ganz unbescholten geltende Familien, in denen eine philisterhafte Gesinnung das Scepter führt,



das ist jene Gesinnung, welche ohne Achtung und Verständnis für Würdiges und Edles, ohne Sehnsucht nach wahrer Bildung, ohne Liebe zum Vaterlande, ohne religiösen Ernst, ganz flach, kurzsichtig und engherzig ist. Für Menschen dieser Gesinnung ist die herrschende Gewohnheit, sei sie auch die nichtsnutzigste, verwerflichste — die höchste Autorität, der sie sich unbedingt fügen, ohne ihr gewissenhaft prüfend in's Auge zu sehen und entschlossen entgegen zu treten. — Was sagen die Leute? damit appelliren sie an ihre höchste Instanz, und der breiteste Weg ist stets der ihre. Wie verderblich solche Anschauungen und Gesinnungen auf das Familienleben und die Erziehung einwirken, das ließe sich in einer Menge von Fällen nachweisen.

R. von Raumer.

55.

Sie sprach oft die Ueberzeugung aus, daß die Unterhaltungen verständiger Eltern und Lehrer den besten Theil der Erziehung ausmachen.

Hannah More (Leben v. S. M.)

56.

Sich ein Lob aus dem Munde der Kinder zu bereiten ist ein Ehrgeiz und ein Geschmack, an dem Theil zu nehmen, nicht zu den gemeinen Geschäften gehört.

J. G. Hamann.

57.

Das Werk der Schule ist jederzeit ein unvollkommenes und werdendes.

Gelzer's Monatschrift.

58.

Wie der Adel oder die Gemeinheit der einzelnen Menschenseele vor Allem daran zu bemessen ist, wohin ihr Sehnen und Trachten geht, so charakterisirt eine pädagogische Theorie sich zunächst in dem, was sie als Erziehungsziel setzt.

F. W. Dörpfeld (Schulbl. für Rheinland u. Westphalen.)

59.

Auch eine Wohlthat dankbar zu rühmen, fühle ich mich heute gedrungen; das ist die Wohlthat, täglich unter jungen Kindern zu leben und an ihrem Unterricht und an

ihrer Erziehung arbeiten zu dürfen. Seit 56 Jahren lebe ich täglich unter solchen Kindern. Wenn ich aber das tägliche Leben unter ihnen als eine Wohlthat schätze; so thue ich es deswegen, weil das Leben unter so jungen Menschen ein Hoffnungsleben ist, denn jedes Kind ist ein Gegenstand der Hoffnung, weil es einen göttlichen Kinderfreund gibt.

Ehr. Heinr. Zeller (Beugg. Monatsbl.)

60.

Wenn man die Kinder allzu sorgfältig hütet, so pflügen sie hernach, wenn sie ein bißchen Luft bekommen, desto mehr auszuscheiden, und man hat bei solchen so behutsam Erwarteten Noth, Natur und Gnade zu unterscheiden.

J. A. Bengel.

61.

Gute Lehrer sind wie des Himmels Wolken: in ihren Worten donnern sie, in ihrem Leben leuchten sie und mit ihrem Wirken schaffen sie dem Lande viele Früchte.

Wilh. Bähring (Bestrebe.)

62.

Die heutige Jugend wird früh von der Negativität des Urtheils angesteckt, das nicht von der Achtung vor dem Ganzen und von der Idee ausgeht, sondern immer am Einzelnen haftet: so daß auch hiedurch die Pietät, sich einem Ganzen und Allgemeinen, einer Autorität von bindendem Gehalt hinzugeben und mit Willigkeit unterzuordnen, wozu die Jugend von Natur geneigt ist, zurückgedrängt werden muß.

L. Wiese (die Bildung des Willens.)

63.

War es immer wie jetzt? Ich kann das Geschlecht nicht begreifen; nur das Alter ist jung, ach! und die Jugend ist alt.

Schiller.

64.

Weil nun denn solch erschrecklich und ganz epikurisch und wälsch Wesen angehet, so helfe, wer doch helfen kann, und lasse sich erbarmen der lieben Jugend, unserer Nachkommen! — Wehe über alle Wehe, wo wir solchen Dienst und Beruf in den Wind schlagen, Gott wird's von uns fordern und von uns Rechenschaft nehmen aller nachkommenden Seelen, so durch uns versäumt werden. M. Luther.



65.

Bangt dir um deiner Knaben Seelen,  
 So halt' sie scharf in Sitt' und Zucht.  
 Ihren Glauben magst du Gott befehlen;  
 Glaub' ist des heil'gen Geistes Frucht.

Nach Emman. Geibel.

66.

Seit Samuel unter Eli's bösen Buben bewahrt blieb und trotz der schlechten Beispiele ein treuer Knecht Gottes wurde, und seit Judas — unter der Zahl der Zwölfe, im täglichen Umgange des höchsten Vorbildes — ein Teufel wurde, rühme sich kein Erzieher seiner Kunst; eine Versuchungstunde, ja ein versuchungsvoller Augenblick wirft all' seine Arbeit über den Haufen, wenn Gott seine Hand abthut. Es verzage aber keiner, wenn treue Arbeit vergeblich scheint. Wo die Sünde mächtig geworden ist, kann die Gnade mächtiger werden. Darum: Gott allein die Ehre!

Süddeutsch. Schulbote 1856.

67.

Kinder, die man ziehen soll,  
 Zieh'n zu allem Guten,  
 Die gerathen selten wohl  
 Dyne Zucht und Ruthen.

Alter Spruch.

Nie zwingt man mit Ruthen  
 Kinder zu dem Guten.  
 Wen man zu erzieh'n vermag,  
 Dem hilft's Wort mehr als ein Schlag.

Walther von der Vogelweide.

68.

Auf ein Geständniß, welches abgenöthigt worden, folge die volle zgedachte Strafe. Ein offenes Geständniß auf die Frage: Bist du es gewesen? streiche, auch wenn der Zögling wußte, daß du es schon wußtest, 25 Procent der Strafe. Ein offenes Geständniß auf die Frage: Bist du es gewesen? streiche, wenn der Zögling weiß, daß du es nicht weißt, 50 Procent; ein offenes Geständniß auf die Frage: Wer ist es gewesen? streiche 75 Procent; das offene Geständniß eines Vergehens, von welchem du gar nichts wußtest, streiche die Schuld ganz. A. Hulda (pädagog. Aphorismen).

69.

Ihr könnt zur Lust und im Spiele nicht zu viel mit den Kindern sprechen, sowie bei der Strafe und Lehre nicht zu wenig.

J. P. F. Richter (Levana).

70.

Gewissen Geheimnissen muß man durch Hüllen und Schweigen Achtung erweisen, denn dieses wirkt auf schöne und gute Sitten.

Göthe.

71.

Sieh hinter dich, sieh vor dich,  
Die Welt die ist gar freundlich,  
Die Freundschaft ist gemein,  
Aber die Treu' die ist gar klein.

Inscr. in Bottenborn.

72.

Wenn man 10 Stunden von einander entfernt ist, so hat man einander scheinbar viel lieber. Da heißt es immer in den Briefen: Herzlich geliebte, inniggeliebte Geschwister! Ebenso ist die Liebe gar groß, wenn man nur ein paar Stunden bei einander ist; denn da hat man das Gasthüttlein auf. Ist man aber auch nur 10 Wochen bei einander, dann ist von dieser Liebe schon viel geschmolzen, und man würde die Titel oft nicht mehr gebrauchen, wenn man es nicht Schanden halber fortführen müßte. J. G. Koib.

73.

Die Entfernung des Orts kann fromme Christen nicht trennen, weil sie durch die Liebe Jesu vereinigt sind und mit den Augen des inwendigen Menschen einander doch sehen.

Sprüche christl. Weisheit herausgeg. von Grunwald.

74.

Auch im Umgange können wir uns an einen geistigen Luxus gewöhnen, bei welchem wir uns sogleich unbefriedigt fühlen, wenn wir keine Juwelen blitzen sehen. Aber auch der geistigste Mensch hat Tage und Stunden jener tiefen Leere, welche ihm kein Edelstein der Erde, sondern nur die Perle des Evangeliums ausschmücken kann.



75.

In einem sonst gottentfremdeten Leben führt oft noch eine schöne Freundschaft oder Liebe einen provisorischen Haushalt. So geht doch nicht Alles drunter und drüber, bis der rechte Hausherr kommt.

Bilder ohne Rahmen.

76.

Seitdem das Ideal der Menschheit in Christo erschienen ist, kann man, da man immer einen vollkommenen Freund haben will, eigentlich keinen andern haben, als Christum; und wenn man einen andern Freund hat, so besitzt dieser niemals den ersten Platz im Herzen, sondern man liebt ihn nur wegen der Aehnlichkeit, die man in ihm mit Christo findet, um dessentwillen man ihm auch seine Schwächen verzeiht. Die Freundschaft unter Christen kann daher nie mehr zu der begeisterten Leidenschaft gesteigert werden, die sie unter den Alten erreicht haben soll.

Fr. Theremin (Abendst.)

77.

Absonderlich hat mir der Spruch ein Nachdenken gemacht: „die Frucht des Geistes ist Liebe.“ Gal. 5, 22; und dadurch einen Unterschied machen lernen zwischen der natürlichen Liebe und der geistlichen Liebe. Die Väter und absonderlich die Mütter haben eine natürliche Liebe zu ihren Kindern; wenn aber die natürliche Liebe allein bleibt, so werden die Kinder gemeiniglich verderbt, indem die natürliche Liebe nur aufs Leibliche und Fleischliche gehet; hingegen die geistliche Liebe ist erst die rechte Liebe, bei welcher man auf das wahre Wohl der Kinder bedacht ist, nach dem Exempel, welches Johannes beschreibt: „Ich bin sehr erfreut, daß ich funden habe unter deinen Kindern, die in der Wahrheit wandeln.“ 2. Joh. 1, 4.

Joh. Friedr. Flattich (Briefe.)



## Dünfle Schnur, Donnerstagsreihe.

Schon ist der größte Theil des Weges der Woche zurückgelegt, und mit unserer Erfahrung hat sich auch das Bewußtsein unserer Schuld gemehrt. Gottes Liebe und Sinai's Donner erinnern gleichermaßen daran, und der Erdgeborne wirft sich mit der Bitte um Vergebung seiner Schuld in den Staub, dem an diesem Tage der Schöpfung einst niedere Erdgeschaffene entstiegen, um in einem reineren Elemente ihren Schöpfer zu preisen; und im Vertrauen auf den Fürsprecher, der an diesem Tage zum Vater ging, ruft er: Vergib uns unsere Schuld, wie wir unsern Schuldigern vergeben!

1.

Der Anfang des wahren Heils ist, sich selbst schul-  
digen. St. Nilus.

2.

Buße — Schmerz — ist das erste Gefühl des Lebens.  
K. Rein.

3.

Die Tiefe der Empfindung und besonders die gründ-  
liche Buße ist in ihren Aeußerungen einfach und das Wort  
gleicht in ihr einem eng und knapp anschließenden Gewande.  
Hengstenberg (über das Buch Hiob.)

4.

Wär' noch so groß die Missethat,  
Gott dennoch größ're Gnade hat. —  
Wenn Wasser wieder geht bergan,  
Dann kann der Sünder Gnad' empfahn.  
Wenn's nämlich still und unbezeugt  
Vom Herzen zu den Augen steigt,  
Gar leise fließt solch Wasser aus,  
Und doch hört's Gott durch der Himmel Gebraus.  
Die Zähre, die vom Herzen quillt,  
Hat mancher Sünde Blut gestillt.

Aus Freidank's Bescheidenheit (nach K. Barthel.)



5.

Wenn der Zimmermann aus einem rauhen Eichenstamm ein schönes Gemächte fertigen will, so muß er auch manchen schweren Schlag thun und viele große Späne abbauen, und dann ist der Eichenstamm noch nicht polirt und geschliffen. Und der Mensch soll doch polirt und geschliffen, das ist, vollendet und für den Himmel zugerichtet werden!

J. F. Blattich (als er einen Schlaganfall gehabt hatte.)

6.

Niemanden nennt der himmlische Vater Benjamin (Sohn meiner Rechten), den nicht zuvor die Kirche, seine Mutter, Benoni (Sohn meiner Schmerzen) genannt hat.

Joh. Gerharr.

7.

Gott bedarf nicht unserer Kraft, sondern unserer Schwäche.

Aus dem Franzöf.

8.

Wenn du strauchelst, bleibe nicht weg von Christo, so du nicht wieder willst unter das Gesetz kommen; sondern beuge dich bald: der Verzug machet es schlimmer, und suche in deinem Blute Vergebung. So komme nun bald, wie du bist und kannst, und sollte es auch nur kriechend sein.

S. v. Bogakty (Schagkätlein.)

9.

Was ist Buße? Die Reiste des göttlichen Ebenbildes treten in Kampf mit der Sünde.

K. Rein (aus Bittelst.)

10.

Alle Reiste von 20 bis 30 Jahren her holt der Heiland im spätern Laufe nach und schickt nur dazu seine Presser als Gehülfsen, mich auf meine früheren Vergehungen zu führen. Wenn ich immer in der Geisteszucht stände, so brauchte ich diese Presser nicht; aber weil das nicht der Fall ist, so müssen sie kommen.

J. G. Koth (Lebensabr.)

11.

Der Mensch ist ein edles Geschöpf; er kann in Einer Stunde mehr verscherzen als die ganze Welt werth ist.

Ders.

12.

Könntest du des Teufels Protokoll über dich sehen, du müßtest es unterschreiben.

K. Rein (aus Bibelst.)

13.

Ein Thor, der das Feuer mit Holz, Pech und Del löschen will; ein Thor, der Salz ißt, um den Durst zu stillen. Solch' ein Thor ist auch der, welcher, um sich zu sättigen, Reichthümer sammelt, die ihn nur durstiger machen.

Bonaventura.

14.

Wahre Reue ist niemals zu spät, aber späte Reue ist selten wahr.

James.

15.

Feine Schmerzen kommen später. Je länger im Glauben, je schmerzlicher das Bußgefühl.

K. Rein.

16.

In der großen Welt, wo der Verstand (l'esprit — Witz) sich schärft und sogar erlangt werden kann, stumpft sich dagegen der Geschmack ab und geht verloren.

A. Vinet.

17.

Andere Sünden mögen Wasserfarben sein, Wollust ist Delfarbe. — Auf den Grund der Jugend aufgetragen, behält sie ihr Leben — bis das Haar grauet — bis die Todesfacel angezündet wird.

J. M. Sailer.

18.

Wer die Geister prüfen und kennen lernen will, muß sich eine betende Fassung schenken lassen, damit er sich aus seinem Grunde durch die Gaukeleien der Frömmeleien nicht herausziehen und sich nicht für sie einnehmen lasse.

J. G. Kolb (Lebensabr.)

19.

Bei einem Christen, welcher der Vollendung entgegenreift, geht es wachend und schlafend fort, so daß es heißt: Man weiß denn auch den Träumern, wenn's je geträumt muß sein, nichts And'res einzuräumen, als Christi Wiedersehen.

Derf.



## 20.

Ich kann mir eine Sache wohl angewöhnen, aber das hält nicht Stich; um in den Proben zu bestehen, muß sie angeboren sein. Denn wenn ich sie mir nur angewöhne, so bin ich z. B. finster, wenn ich ernsthaft sein will, und bin flatterhaft, wenn ich heiter sein will.

J. G. Kolb (Lebensabr.)

## 21.

Die meisten Menschen sind, wenn sie sich bekehren oder sich bessern wollen, mehr darauf bedacht, ihr Leben mit gewissen beschwerlichen und außerordentlichen Handlungen anzufüllen, als ihre Gesinnungen zu reinigen und in den allergewöhnlichsten Handlungen ihres Standes ihren natürlichen Neigungen abzustehen, und darin betrügen sie sich sehr oft. Es wäre sehr viel besser, die Handlungen weniger zu ändern, und mehr die Fassung des Herzens zu ändern, die sie hervorbringt. Wenn man schon in einem ehrbaren und regelmäßigen Leben steht, so ist es, um ein wahrer Christ zu werden, unendlich nöthiger, das Inwendige als das Auswendige zu verändern. Gott ist nicht zu finden mit dem Geplär der Lippen, noch mit der Geberde des Körpers, noch mit den äußerlichen Ceremonien: was Er noch mehr verlangt, ist ein Wille, der nicht zwischen Ihm und irgend einer Kreatur getheilt sei; das ist ein Wille, der geschmeidig in Seiner Hand, der nichts begehre und nichts verwerfe, der unbedingt Alles will, was Er will, und der niemals und unter keinem Vorwande etwas von dem will, was Er nicht will.

Jenelon.

## 22.

Werke sind nothwendige Zeugen des Lebens; fehlen sie, so kommt der Tod wieder.

R. Rein (aus Bibelst.)

## 23.

„Wenn ihr Alles gethan habt, so sprecht: wir sind unnütze Knechte!“ — die Erfüllung dieser Anforderung macht Gott seinen Dienern dadurch leichter, daß er sie selbst recht gründlich als unnütze Knechte behandelt.

Hengstenberg (über das Buch Hiob.)

3\*\*

## 24.

Wenn die Erweckten im spätern Lauf nicht mehr so gleichsam von Andern an der Hand geführt werden, sondern auch auf eigenen Füßen stehen und sich von der Zucht leiten lassen sollen — da scheitern die meisten.

J. G. Kolb (Lebensabr.)

## 25.

Diejenigen unserer Fehler, welche uns selber offenbar werden und worüber wir uns demüthigen, kann Gott vor Anderer Augen zudecken und unschädlich machen. Hin-gegen bei solchen Fehlern, welche wir nicht beachten oder nicht so, wie wir sollen, läßt es Gott geschehen, daß sie von Andern bemerkt und gerichtet werden. Derf.

## 26.

Gott ist verborgen nichts allwärts,  
Vor Gott liegt offen jedes Herz.  
Es sei übel oder gut,  
Was Jemand im Geheimen thut,  
Oder was im Herzen wird erdacht:  
Von Gott wird Alles an's Licht gebracht.

Aus Freidant's Bescheidenheit (nach Joh. Scherr.)

## 27.

Das Gesetz gibt wohl die Rechnung, aber nicht die Kosten. Ein alter Gottesmann.

## 28.

Getrost hinein in's rothe Meer,  
Es wird zu tief nicht sein;  
Du wirst nicht drin ertrinken.  
Israels Gott läßt Israel nicht sinken.  
Durch Meer und Wüste führt die Glaubensbahn  
Nach Kanaan. F. Mallet (Passions- und Festpred.)

## 29.

Wohl endet Tod des Lebens Noth,  
Doch schaudert Leben vor dem Tod.  
So schaudert vor der Lieb' ein Herz,  
Als wenn es wär' vom Tod bedroht.



Denn wo die Liebe lebt, da stirbt  
 Das Ich, der dunkle Despot.  
 Du laß ihn sterben in der Nacht,  
 Und athme frei im Morgenroth.

Perßisches Lied.

30.

Wenn du Nichts bist und dein Heiland Alles,  
 so tauget ihr recht gut zusammen.

Imman. Gottl. Kolb (Lebensabr.)

31.

Wenn man sich als zu elend und zu erbärmlich an-  
 sieht, das ist ein seliger Stand.

K. Rein.

32.

Wenn wir, wie Jesus, den Weg der Demüthigung  
 erwählen, dann sind wir vor dem Satan gesichert; denn  
 von Leiden und Demüthigung will er nichts.

J. G. Kolb (Lebensabr.)

33.

Aus dem Schatten schließt man auf die Höhe, und  
 aus der Demuth auf die Größe des Mannes.

Piccinelli.

34.

Der Weg, den uns der Heiland gezeigt hat, ist ein  
 herrlicher Weg. Große Leute werden auf demselben klein,  
 und kleine werden groß.

J. G. Kolb (Lebensabr.)

35.

Du fragst: warum du unbeständig? —  
 Du bleibst nicht stets in Gott inwendig!  
 Was Wunder, daß ein Kindlein fällt,  
 Das sich nicht an die Mutter hält.

Tersteegen.

36.

Keine Demuth ist durchaus gesund, die nicht durch-  
 aus wahr ist. Der Mensch, welcher falsche und übertrie-  
 bene Beschuldigungen gegen sich selbst vorbringt, handelt  
 in falscher Demuth und wahrscheinlich wird sich leicht ent-  
 decken lassen, daß er sich auf die eine oder andere Art

dafür entschädigt. Entweder findet er seinen Stolz in seiner vermutheten Demuth, oder er spielt mit seinem Gewissen Versteckens, indem er in seiner Selbstverdammung von den dunklern in die hellern Schatten seines Lebens und seiner Natur entflieht.

Henry Taylor.

37.

Gefallen sind schon Viele, wie David, aber nicht wieder so aufgestanden. Mache auch solche Bußpsalmen! Du wirst keinen halben machen können, ohne daß Einer, der Prüfungsgeist hat, die Heuchelei merken würde.

J. G. Kolb (Lebensabr.)

38.

— — Doch ihr Enkel, ohn' Vertrauen,  
Zwanzigjährig, neu'ster Zeit,  
Hat, den Bräutigam zu schauen,  
Seine Lampe nicht bereit!

El. Brentano („die Gottesmauer.“)

39.

Herz, du sollst freudig pochen!  
Dir ist das Heil verkündet,  
Der Himmel dir entriegelt.  
Die Allmacht hat's gesprochen,  
Die Wahrheit hat's verkündet,  
Die Liebe hat's besiegelt.

Fr. de la Motte Fouqué.

40.

Die Sünden müssen in der Regel Dreien bekannt sein (werden): Dir selbst, Gott, dem Nächsten.

K. Rein (aus Bibelstud.)

41.

Wenn ein Herz dir etwas bekennt, so strafe nicht,  
tröste wacker.

Derf.

42.

Räume alle Abend im Herzen auf, daß kein Stäubchen bleibt; suche Vergebung und vergieb!

Derf.



43.

Entschuldige dich nicht, wenn du unschuldig bist,  
trag's!

Dersf.

44.

Wer sich nicht strafen läßt, ist ein Narr.

45.

Niemand hat das Lob der Welt,  
Als wer böse Werke hält.

Freidant's Bescheidenheit.

46.

Gott würdigt nicht alle Thränen des Abwischens;  
darum prüfe dich wohl, in was für Absichten und Ursachen  
du zu weinen pflegst.

Aus Sprüchen Christl. Weisheit, herausgeg. v. Brunwald.

47.

K.: Wie alt bist du? — „Zweiundvierzig Jahre.“  
— K.: Du wirst jetzt bekehrt sein? — „Ich bin noch so  
unbekehrt, als vor zwanzig Jahren.“ K.: Wie weißt du  
das? — „Ich sehe viel mehr Verderben, als damals.“ —  
K.: Da hast du eben einen Fehler gemacht; du hättest  
sollen um Finsterniß beten und nicht um Licht, dann hät-  
test du dein Finsternes nicht gesehen. — „Ja, das thue ich  
nicht, ich habe Finsterniß genug.“ — K.: So? Da hast  
du ja Licht; denn wenn ich meine Finsterniß sehe, dann  
habe ich Licht. Hast du dafür dem HErrn noch nie ge-  
dankt? Das Licht entdeckt die Finsterniß, und wenn wir  
diese Finsterniß dem HErrn bringen und uns durch Sein  
Blut reinigen lassen, dann werden wir nach und nach frei  
gemacht. Wir sollen aber nicht nur unser Böses, sondern  
auch unser Gutes dem Heiland bringen, d. h. alles das,  
was er uns Gutes schenkt, ihm wieder zurückgeben und  
sagen: Du bist der Pfleger der heiligen Güter, nimm Du  
es in Verwahrung und gib mir's wieder, wenn ich es  
brauche. So macht es ein gut geartetes Kind, das ver-  
traut seiner Mutter etwas Geschenktes zur Aufbewahrung  
an und weiß wohl, daß es bei der Mutter gut aufgeho-  
ben ist.

J. G. Kolb (Lebensabr.)

48.

Wer wird sich quälen  
Mit lauter Fehlen  
Und Noth erzählen,  
Wo Kräfte sind?

Brübergfb. 1054.

49.

Gott kann gar nichts Hohes leiden; darum gehe die Einfalt ein, setze dich aufs letzte Bänkchen, so wirst du Gott nahe sein; daß du die Sünde fühlst und erkennst, ist ein gut Zeichen, sollst daher nicht verzweifeln, sondern Gott herzlich danken. Denn so lange ein Mensch im Fleische lebet, bleibet noch die Sünde in ihm; weil er aber unter dem Schatten der Flügel Christi, gleichwie ein Küchlein unter der Gluckhenne, beschirmt wird, und mit dem weiten und breiten Himmel, der da heißet Vergebung der Sünden, bedeckt ist, so decket unser lieber Herr Gott die übrigen Sünden zu.

M. Luther.

50.

Wenn du gescholten wirst, so bedenke, ob du etwas Scheltwürdiges gethan hast. Ist aber nichts Solches von dir geschehen, so siehe das Schelten an als einen flüchtigen Rauch.

St. Nilus.

51.

Höret einmal! Es ist doch eine schöne Gabe, wenn man nicht durch jeden Stein, der im Wege liegt, geärgert wird, und nicht meint, man müsse jedes Steinchen, das nicht bequem da liegt, an den rechten Ort legen. Es ist doch auch gut, wenn man an Manchem vorübergehen, über Manches ruhig hinübersteigen kann, sonst kommt man nicht weiter, — denn über dem Zurechtlegen und ewigem Besinnen: wie? wo? wann? vergeht die edle Reisezeit.

Ludw. Hofacker (in einem Briefe.)

52.

Es gibt Menschen, die es für Schwäche halten, einem Beleidiger zu vergeben. Nach diesem Grundsatz wäre Gott der schwächste im Himmel und auf Erden,



weil Niemand im Himmel und auf Erden so viel vergibt,  
als Er.

Martin Boos (Tagebüch.)

53.

Denke: Gott begegnet dir in Andern, entweder in  
seiner Gerechtigkeit, oder in seiner Liebe.

J. G. Kolb (Lebensabr.)

54.

Du hast vielleicht in Gedanken, wenn auch nicht in  
der That, Jemand gedroht oder Backenstreiche gegeben,  
und hast noch nicht darauf gebracht werden können; siehe,  
darum darf dir Einer jetzt auf den Backen schlagen. Und  
weil deine Schuld in der langen Zeit auch Zinsen getraz-  
gen hat, so verlange diese auch und biete den andern  
Backen auch dar.

Derf.

55.

Das Thal der Liebe ist das tiefste Thal. (Alle  
Thäler sollen geebnet werden!)

R. Rein (aus Bibelst.)

56.

Wir knüpfen gar oft an einen Faden ein Seil (—  
bei kleinen Beleidigungen u. Anderer.)

Derf.

57.

In einem tiefen Brunnen kann man auch bei Tage  
die Sterne sehen.

Berengar.

58.

Schweig wie eine Mauer über die Sünden deines  
Bruders.

R. Rein (aus Bibelst.)

59.

Es ist besser einen Stein, als ein Wort unbedacht-  
sam fahren lassen.

St. Nilus.

60.

Das tiefste Mitleiden ist Schweigen und Beten.

R. Rein (aus Bibelst.)

61.

Wenn du spürst, daß du nicht Liebe genug hast zum  
Strafen, so laß es.

Derf.

62.

Oft sucht man den Fehler bei Andern, anstatt bei sich. Und fehlen ist ein Zeitwort; das kann man conjugiren. Da fange ich allemal an: **Ich** fehle.

J. G. Kolb (Lebensabr.)

63.

Du eiferst über . . . . ., der dir diesen Schaden zugesügt: Denke daran, daß der Herr, um Seine Kinder zu üben, solche Leute braucht und gebraucht, die ein scharfes Auge haben auf unsern Wandel und aus dem kleinen Versehen ein großes Verbrechen machen. — Darin sollten wir Gottes Hand erkennen und den Blick von dem Mittel auf die Ursache wenden, so werden wir durch widerwärtige Menschen mehr gefördert werden, als durch die vollkommenen.

Leben v. Carl Köllner.

64.

Diejenigen, die uns üben, müssen wir, wenn wir's im rechten Lichte betrachten, als unsere Wohlthäter ansehen, denen wir Dank schuldig sind, weil sie uns zur Bekehrung helfen.

J. G. Kolb (Lebensabr.)

65.

Die Freude an der Kritik raubt uns diejenige, von dem wirklich Schönen lebendig ergriffen zu werden.

La Bruyère.

66.

Man macht sich niemals so lächerlich durch die Eigenschaften, die man an sich hat, als durch diejenigen, welche man zu haben vorgibt. Wir gefallen öfter im Verkehrsleben durch unsre Fehler, als durch unsere guten Eigenschaften.

La Rochefoucauld.

67.

Der Schneeball und das böse Wort,  
Sie wachsen, wie sie rollen fort;  
Eine Handvoll wirf zum Thor hinaus,  
Ein Berg wird's vor des Nachbar's Haus.

Wilhelm Müller.



68.

Wie sieht die Eigenliebe? Zwischen ihren dickstämmigen Balken hindurch, in fremde Splitterchen gerade hinein.

J. M. Sailer.

69.

Willst du dein eignes Herz bewahren,  
So laß das Seh'n auf And're fahren.  
Wer viel von Andern spricht und richt't,  
Der kennet noch sich selber nicht.

Lerkeegen.

70.

Man muß werden wie die Sonne. Wenn an derselben auch ein Kaminfeger vorbeigeht, wird sie doch nicht schwarz.

J. G. Kolb (Lebensabr.)

71.

Man muß an die Leute, die uns wehe thun, nicht denken, als um ihnen zu vergeben, man muß in ihnen Gott suchen, der sich ihrer bedient, um unsere Demuth, unsere Geduld, unsere Liebe zum Kreuz zu üben. Man wird einmal vor dem Angesicht Gottes sehen, wie uns die Personen, die uns kreuzigen, nützlich sind, indem sie uns mit Jesu Christo ans Kreuz heften. Der Schmerz, den sie uns verursachen, ist bald vorüber, und die Frucht, die er trägt, wird ewig sein.

Fenelon.

72.

Das ist meine tägliche Klage, daß der Herr mich erwecken wolle zu einer recht gründlichen Buße, die mich mein Lebenlang nicht verlasse, daß mein Herz sich deutlich und in scharfen Bildern spiegele in Seinem Worte. Aber noch immer will es dazu nicht kommen. Noch immer liegt in meinem Innern so viel Todtes, so viel Sumpf und Nacht, worüber arge Gedanken, wie Irrlichter über Morästen tanzen, die mein Leben unnachten und mir die Freudigkeit zu meinem Berufe beeinträchtigen. Eine andere Wahrnehmung ist die, daß mir die Leiden des Herrn nicht recht zu eigen werden wollen; sie stehen außer mir, wie hohe, dunkle, undurchdrungene Massen, die ich nicht

an mich ziehen und nicht aufnehmen kann. Wenn nun Buße und Glauben die beiden Lebenselemente eines Gotteskinds sind, wie geschrieben steht Marc. 1, 15, so stehe ich noch ganz außerhalb des Reiches der Gnade. (?) Es ist dies ein verzweifelter und unglückseliger Stand, auf dem man dem Herrn nicht entgegengehen kann, ohne zerscheitert zu werden. Komm, Herr Jesu, und hilf!

Eudw. Hofacker (Leben.)

## 73.

Die verderbte Natur macht sich eine sehr feine Nahrung aus den Gnaden, die ihr am meisten zuwider sind. Nicht allein nährt die Eigenliebe sich mit harten Uebungen und Demüthigungen, nicht allein mit brünstigem Gebet und Entsagung seiner selbst, sondern auch mit der allerreinsten Dahingebung und den allergrößten Aufopferungen. Es ist eine unendlich große Stütze, zu denken, daß man sich auf nichts mehr stützet, und daß man in dieser schrecklichen Prüfung nicht aufhört, sich treu und ohne Vorbehalt dahinzugeben. Um also die Reinigung der Gaben Gottes in uns zu vollenden und sie Gott wohlgefällig zu opfern, muß man sie auf den Brandopferaltar bringen, daß sie gänzlich verzehret werden; man muß Alles aus dem Gesicht verlieren, selbst die erkannte Dahingebung in den Willen Gottes, ohne sie doch wirklich zu verlieren.

Jenelon.

## 74.

Als Kind bin ich geboren, als Kind will ich auch sterben, und den Kindern gehört das Himmelreich.

J. G. Kolb.

## 75.

Solche Leute will der König lehren,  
Die ein jedes Kind mit Nutzen hören,  
Und fröhlich wissen,  
Daß sie Schüler sind und lernen müssen.

Singenborn.

## 76.

Glaube, Liebe und Hoffnung waren die starken Wurzeln, die Flattich durch ein langes, 83-jähriges



Leben hindurch immer tiefer in den Grund des Heils einzuschlagen trachtete, und vermöge deren er so reichlich über sich Frucht trug. Was sein Freund Detinger zum Titel eines Buches machte, das ist sein Leben in der That: „Etwas Ganzes vom Christenthum.“

J. F. Flattich's Leben v. Ledderhose.

77.

### Ruhiger Abschied.

Jetzt braucht man zu der Himmelfahrt,  
 Wenn nun der Geist darf heim,  
 Kein eilig Packen ein'ger Art,  
 Kein ängstlich Aufgeräum'.  
 Ach droben ist's, wie wenn ein Kind,  
 Wenn's kommt, schon Alles fertig find't;  
 So ist's in jenen Heimathshöh'n  
 Schon eingeräumt gar schön.

Singenborn.



## Sechste Schnur, Freitagsreihe.

Heute bist du, o Mensch, geschaffen zu paradiesisch freiem glückseligem Sein, und als du siehest, hat dein Erlöser dir heut' wieder am Kreuze die Freiheit der Kinder Gottes erworben und dadurch ein neues Paradies erschlossen: laß dich nicht wieder in die alte Knechtschaft verstricken, wache und bete: „Führe uns nicht in Versuchung!“

1.

Ist dein Herz weltarm, so ist es gottreich. Ein gottloses Herz ist voller Welt, ein weltloses Herz ist voll göttlicher Liebe und Freude. Wer sein Herz verweltlicht, wird verwelken in der Welt.

Alter Spruch nach K. Fulda (im „tr. Eckart.“)

2.

Welch' Herz noch etwas liebt, das ist noch nicht verlassen,  
Ein Häserchen genügt, Wurzel in Gott zu fassen.

Fr. Rückert.

3.

Wie klein ist doch der Mensch, daß ihm die kleinste Kleinigkeit das Herz verwunden, das Gewissen beflecken, den Kopf schwindlich machen kann! J. M. Sailer.

4.

Apost. - Gesch. 13, 22: Bin ich nach dem Herzen Gottes? Frag' dich das dreimal des Tages oder öfter.

K. Rein (aus Bibelst.)

5.

Die Vögel, die hoch fliegen, werden nicht leicht gefangen; so auch du, wenn du gen Himmel blickst, wirst nicht verführt werden.

Chrysostomus.

6.

Im Glauben stets treu,  
Im Bekenntniß ohne Scheu,  
In der Lieb' immer neu,



In Worten stets karg,  
Im Gemüth ohne Arg,  
Im Verleugnen recht stark,

Ganz fröhlich im Leid,  
In der Welt ohne Neid,  
Zum Tod stets bereit:  
Solch' himmlische Zier,  
Die such' ich bei Dir!  
Herr, schenke sie mir!

R. L. (Volksblatt für Stadt und Land, 1860. Nr. 23.)

## 7.

Wie viele gesammelte und wachsame Menschen sind denn unter unsern Gläubigen zu finden? — Der Glaube, den Paulus meint, ist ein solcher, der stündlich die Erweisungen der unsichtbaren Welt im Herzen erfährt. Nur mit Einem Auge schauen die Christen die Dinge der sichtbaren Welt, mit dem andern schauen sie die Dinge der unsichtbaren Welt, die sich ihnen offenbaren. Was Niemand berührt und Niemand verspürt, hat ihre erleuchteten Sinne gezieret. Tholuc (Predigt 1860.)

## 8.

Wie einst des Nachts die helle Säule  
Hoch über Jakobs Zelten stand,  
So hält Er über unsern Häuptern  
Noch heute Seine starke Hand.

S. Puchta.

## 9.

Ein jeder Dorn, der Deine Stirn verletzte,  
Ist jetzt ein Delblatt, das die Ruh' verheißt;  
Und jeder Tropfen Galle, der Dich neigte,  
Ist Honig, der den matten Kämpfer speist.

Derf.

## 10.

Und jede Wunde, die man Dir geschlagen,  
Ist jetzt ein Spiegel der Gerechtigkeit,  
Und jeder Spott, den Du hast müssen tragen,  
Ein Lobgesang der Herrlichkeit.

Derf.

11.

Die allermeisten Entschuldigungen sind Selbstbeschuldigungen. B.

12.

Willst du werden, was du nicht bist, so mußt du verzichten auf das, was du bist. Parochus jov. v. Einfiedel.

13.

Es ist die alte Klugheit der Welt, aus einem Volk allen Sinn auf Gott, alle Hoffnung auf Sein Reich, eben damit aber auch allen Bedacht auf ihren und ihrer Kinder gegründeten Wohlstand hinauszugeigen, zu singen und zu gaukeln, daß man mit Leuten, die nie recht bei sich sind, anfangen kann, was man will. K. S. Rieger.

14.

Wir sind dem Aufwachen nah, wenn wir träumen, daß wir träumen. Fr. v. Hardenberg.

15.

Die reizenden Mittel reichen im Bekehrungslauf nicht zu, deßwegen müssen die treibenden, die Uebungen, Leiden u. dazukommen. Wenn du dann auch tief einsinkst, du kommst allemal wieder heraus auf die Ebene. J. G. Kolb (Lebensabr.)

16.

Eine Mutter findet man eher bei dem franken, als bei dem spielenden Kinde. So ist Christus nirgends näher, als wo die Seinen mit Glend und Trübsal ringen.

Sprüche Christl. Weisß., herausgeg. v. Grunwald.

17.

Hofacker mußte ganz arm und stille werden, nur in leisen, abgebrochenen Seufzern mit dem Herrn reden, und sich an völlige Passivität gewöhnen. „Was meinst du,“ sprach er einmal mit tiefem Seufzen, „wie mir's zu Muthe sei, wenn ich mir denke, der Heiland habe mich auf mein Lebenlang aus seinem Arbeitsjoch ausgespannt und zum alten Eisen geworfen? Wahrlich, das ist kein Scherz, so bei lebendigem Leibe als ein Todter umher gehen zu müssen.“ L. Hofacker's Leben v. Knapp.



18.

Wie die Bäumchen selbst bei völliger Windstille eine gewisse kleine Biegung beibehalten, an der zu sehen ist, von welcher Seite der Sturm am stärksten und stärksten über sie hinrauscht, so stehen auch die Menschen umher, und man kann bei einiger Aufmerksamkeit oft recht wohl ahnen, von welcher Seite die Leiden ihr Haupt am tiefsten gebeugt haben.

Aus „Bilder ohne Rahmen.“

19.

Wer Jesum bei sich hat, darf nicht verzagen  
Und kann den Teufel auch leicht von sich jagen;  
Wer Jesum bei sich hat, darf nicht verderben,  
Wer Jesum bei sich hat, kann fröhlich sterben.

Chr. Fr. Connow.

20.

Es gehört viel dazu, bis es dahin kommt, daß die Trübsal, wie Fenelon sagt, aufhört ein Fremder zu sein und ein wohlbekannter Hausgenosse wird, an dessen Eintreten man sich so gewöhnt, daß man nicht einmal aufsteht, um ihn zu empfangen. Es gehört viel dazu, bis es dahin kommt; aber dahin kommen kann es dennoch!

Fr. Theresin (Abendst.)

21.

Ein Christ ohne Leiden ist wie ein Wagen ohne Räder. Ein Christ ohne Liebe ist wie ein kalter Sommertag.

22.

Wenn du zu einem Demüthigen Etwas sagst, worin er gefehlt habe, so wird er es gerade so annehmen, wie wenn ihm Einer etwas Unreines vom Kleide abliest. Wen aber die Thorheit leitet, der meint immer, man wolle ihn nur quälen.

J. G. Kolb (Lebensabr.)

23.

Es ist traurig, wenn man in jeziger Zeit so vielfach sehen und hören muß, daß Seelen, die sich zehn, zwanzig Jahre ernstlich bekehrt haben, wieder verkrüppeln; daß sich der Eine in Wollust, der Andere in Einbildung,

der Dritte im Geiz und irdischen Sinn verderbt. Es kommt daher, daß sie das Kreuz nicht auf sich nehmen, sondern es schleifen. Derf.

## 24.

Wenn Kinder Gottes Versuchungen fühlen, so wachen sie dabei; aber die Kinder dieser Welt schlafen in ihren Sünden. Was ist nun gefährlicher: wachen oder schlafen?

J. A. Straub (Lebensabr.)

## 25.

Vor Allem leget nie das Kleid  
Der Scham von euch und Sittsamkeit;  
Denn auf den Schamentblösten träuft  
Verachtung, und der Hölle reißt  
Sein Leib entgegen.

Wolfram v. Eschenbach (nach San-Martè.)

## 26.

In unserm Leben gibt immer das die Hauptentscheidung, ob wir es lauterlich mit Gott meinen und ob unsere Absichten rein sind. Es schadet uns dann nichts, wenn uns Versuchungen anfallen, wir könnten sie ja sonst in der Gnade und Kraft Jesu nicht überwinden.

J. A. Straub (Lebensabr.)

## 27.

Gott dienen ohne Bank,  
Ist aller Weisheit Anfang.  
Wer um die kurze Lebenszeit  
Die Freuden gibt der Ewigkeit,  
Der hat sich selber arg betrogen  
Und baut auf einen Regenbogen.  
Wenn dann der Regenbogen schwindet,  
Sein Haus er nimmer wieder findet.

Aus Freidank's Bescheidenheit (nach R. Barthel.)

## 28.

Die rechten Streiter Jesu Christi wagen ihr Leben, wie Esther, die ohne Erlaubniß vor des Königs Thron trat mit dem Gedanken: Komm ich um, so komm ich um!



Wenn die Noth recht im Herzen erwacht ist, so fragt man nicht lange, darf ich vor Gott treten? Bin ich es würdig?

J. A. Straub (Lebensabr.)

29.

In dieser gegenwärtigen argen Welt und Zeit geht es zu, wie in einem heißen Sommer, da die besten Pflanzen welken und da dem Landmann eine geringe Ernte in Aussicht steht. Unter den Kindern Gottes sieht man viele welken und schlafen und in den irdischen Sinn versinken.

Derf.

30.

Die beste Lebensregel: In späteren Jahren sagte der Graf: „Wenn die Leute schelten und schmähen, und wenn sie Lobeserhebungen von einem machen, und man läßt Beides zu dem einen Ohr hinein und zu dem andern wieder herausgehen, so kommt man am Besten durch die Welt.“

Der Graf Bingenborn v. F. v. Schrautenbach.

31.

Wellington's Lieblingsregel war: Wer etwas gethan zu haben wünscht, der thue es selbst. — „Ich habe 50 Jahre lang den Königen und dem Volke dieses Landes gedient“ (so schrieb er in seinem Alter) „und bin während dieser Zeit gelobt und getadelt worden, — aber ich fuhr fort dem Staate zu dienen, ohne mich um Lob oder Tadel zu bekümmern, und erkläre überhaupt, daß ich gegen jedes Urtheil vollkommen gleichgültig bin.“

Wellingtoniana v. J. Timbs.

32.

Will dir Jemand schmeicheln, so falle ihm in die Rede.

K. Rein.

33.

Wenn wir in uns ein heftiges Verlangen zu irgend etwas, was es auch sein möge, gewahr werden, und wir merken, daß unser Gemüth uns mit einer zu großen Lebhaftigkeit zu dem hintreibt, was nun gethan werden soll, sei es auch nur ein Wort zu sagen, einen Gegenstand zu sehen, irgend einen Schritt zu thun, so laßt uns kurz und

gut stehen bleiben, und die Voreile unserer Gedanken und den Sturm unsers Thuns zurückhalten, weil Gott selbst gesagt hat, daß Sein Geist nicht im Sturme wohne.

Genelon.

34.

Zwischen Gläubigwerden und daß Christus eine Gestalt in uns gewinnt, ist ein weiter Weg.

R. Rein (aus Bibelst.)

35.

Wer sein Bestes nach der Natur als gottlos, und sein Bestes nach der Gnade als sehr gebrechlich ansiehet, und nichts Eigenes vor Gott aufzubringen weiß, dem schmeckt das Wort von der Gerechtigkeit in Christo.

S. v. Bogasky (Schäzkästlein.)

36.

In Versuchungszeiten mißrathen die Meisten, weil sie sich nicht entgegenhandeln wollen. Ich kann zu einer Zeit gerade und einfältig stehen, so daß ich Alles ansehen kann, und mir die Augen keinen Reiz beibringen können. Aber in Versuchungszeiten kann mich Alles entzünden. Darum soll ich auf mich selbst Acht geben, wie ich stehe. Denn der Mensch betrachtet lieber alle Gegenstände außer sich, als daß er auf sich Acht gibt, wie oft er von sich selbst betrogen werde.

J. G. Kolb (Lebensabr.)

37.

Nichts ist meisterhafter als die Verführungsmethode des Schlangengeistes: erst erregt er Zweifel, ob man auch das Gebot Gottes recht verstehe? — Dann erklärt er es nach einem der Sinnlichkeit gefälligen Verstande, und nun erregt er Stolz und Begierde des Genusses, und so ist der Fall unvermeidlich. Der einfältige Glaube, die Erklärung, die der Sinnlichkeit am wehesten thut, dann Demuth und Selbstverleugnung, das sind die Waffen, wodurch er gewiß überwunden wird.

Jung-Stilling's Heimweh.

38.

Wie offenbart sich in jedem unbekehrten Menschen die Eigenliebe? 1) als ein kräftiges Wirken, 2)



als ein geheimes Suchen, 3) als ein lügenhaftes Handeln, 4) als ein alldurchdringendes Beflecken.

J. M. Sailer.

39.

Mit Kreuz=Buchstaben will der Name Gottes in unser Herz geschrieben sein, sollen wir Trost an Ihm haben.

W. F. Besser (Ev. Joh. in Sibelsf.)

40.

Du kannst mit gar wenig Blicken  
Millionenmal erquicken:  
Wirf auch einen Blick auf mich!

Brüdergesangb. Nr. 82.

41.

Zu einer in innerlicher Dunkelheit stehenden Seele: Klage nur nicht und sei still, daß es der Teufel nicht hört. Im Beten darf man klagen und Alles dem Heiland sagen; da ist man im Licht, da kann der Teufel nicht hinein, außer wenn man hochmüthig betet, das ist dann auch Finsterniß.

J. G. Kolb (Lebensabr.)

42.

So lange Jesus bei den Seinen war, breitete Er schirmende Flügel über sie und der Haß der Welt entlud sich ganz über Ihn. Wie ein Regenschirm deckte der Herr die Seinen; Haß regnen muß es nun beständig in der Welt, und als der (sichtbare) Schirm hinweg war, wurden die Christen beregnet.

W. F. Besser (Ev. Joh. in Sibelsf.)

43.

Wer viele Worte macht, der setzt sein Gold in Kupfer um, das nimmt Niemand gerne.

44.

Ein geschwägiger Mund verwirrt Alles.

Wahlspr. Karl's des Diden.

45.

Schüre nicht mit dem Schwert das Feuer (bei dem Zornigen.)

Pythagoras.

46.

Der Mensch sollte einen Hals wie ein Storch haben, daß das Wort erst durch viele Knoten sich zu arbeiten hätte, ehe es aus dem Munde käme.

Regibius, Gefährte v. Franz v. Assisi.

47.

In der Schule des himmlischen Lehrmeisters ist „still schweigen“ die rechte Schülertugend, und bei dem Schulgange in sich selbst heißt die Loosung „aus Erfahrung lernen.“

Brandenb. Schulblatt 1856.

48.

Was du nicht in Gott redest, benutzt der Teufel.

K. Rein (aus Bibelst.)

49.

„Sprechen und hören ist befruchten und empfangen“  
— im Guten wie im Bösen.

Fr. v. Hardenberg.

50.

Satan schießt uns seine Pfeile ins Herz. Weil er aber nicht allwissend ist, so weiß er nicht, ob sie uns getroffen haben. Deshalb lauert er sehr auf unsere Reden, denn an denen kann er es merken. Darum, liebe Seele, sei ja recht stille, wenn dich ein solcher Pfeil getroffen hat, und klage und sage es nur deinem Gott.

J. A. Straub (Lebensabr.)

51.

Die Gnadentinder sollen auch, wenn sie stumm sind, ein Lob sein.

K. Rein (aus Bibelst.)

52.

Wenn du redest, so laß den Andern glauben, daß er auch Verstand habe; darum sei kurz.

53.

Das Talent zu necken findet man häufiger, als das Talent sich necken zu lassen.

Aus Paroch. jovial. v. Einsiedel.

54.

Spaß muß Schaafzähne haben, keine Hundezähne.

Sprüchw., ursprüngl. plattdeutsch.



55.

Gesellige Falschmünzerei. Die Ungenauheit im Hören, Beobachten, Nachherzählen; die Begierde zu gefallen; der Hang, mit dem Witze zu glänzen — sind die Quellen der feinern Verläumdung, die Jeder abscheulich findet, wenn er darunter leidet, — unschuldig, wenn er Andere leiden macht.

J. M. Sailer.

56.

Heutzutage gibt es viele geistliche Aushäuser. Sie haben die Gnade Gottes in der Jugend nicht in der Stille vor Gott in einem feinen Herzen bewahrt, nun müssen sie im Alter darben und haben kein geistliches Brod mehr.

J. A. Straub (Lebensabr.)

57.

Was sind Zerstreuungen?

Sie sind wie Vögelein, so hurtig, klein und flug, Hol'n nur ein Körnlein stets und kriegen doch genug, Seh'n gar unschuldig aus — o laß dich nicht betrügen! — Ihr Werk, zeigt es nicht klar: es ließ sie Satan fliegen?

Eholuck (Predigt.)

58.

Ein stetes Beisichbleiben ist eine schwere Aufgabe, das Wohnen in Gott dem Heiligen, das unverrückte Hangen an Ihm kann nicht ohne die völlige entschiedenste Selbstverläugnung zu Stande kommen. Aber es bleibt dabei, es liegt darin die einzige Rettung aus der Unruhe der Zeit, der einzige Weg aus der Zerrissenheit unsers Lebens in die selige Einheit.

Hollenberg (in deutsch. Zeitschr. v. Jul. Müller.)

59.

Daß die verschiedensten Bestrebungen, welche gegenwärtig in der bürgerlichen Gesellschaft hervortreten, auf den ruhigen Beobachter den Eindruck einer großartigen Unruhe machen, sucht man sich kaum irgend zu verhehlen.

Ebenbas.

60.

Es muß unser geistiges Leben aus der Zerslossenheit, aus der Unruhe der Fremde zunächst dadurch erlöst wer-

den, daß es in das Centralleben des Subjectes zurückkehrt. In ihm liegt mehr als „eine schöne Perle,“ mehr als ein „versunkenes Schloß.“ Es gehört mit zu dem traurigen Zustande unsers Geschlechtes, daß man sich sogar plagen muß, um gern bei sich zu sein.

Ebendas.

61.

Merk', in der stillen Nacht wird Gott ein Kind geboren,  
Und wiederum ersetzt, was Adam hat verloren:  
Ist deine Seele still und dem Geschöpfe Nacht,  
So wird Gott in dir Mensch, und Alles wiederbracht.

Dersteegen.

62.

Immer stiller! immer stiller! laß, o stilles Lamm, mich  
sein!  
Still im Leiden, still in Freuden, immer in die Still'  
hinein.  
Wenig Wort' und viele Kraft, und ein still' und sanftes  
Wesen,  
Mehr im Wandel, als im Wort, sei zu meinem Schmuck  
erlesen.

H. v. Bogakky (Schakstälein.)

63.

Was das Gesetz verlangt,  
Das wird vom Glauben erlangt.

64.

Am Christenwege stehen drei Kreuze: Das Kreuz der Leiden leget Gott uns auf, das Kreuz der Zucht, das sollen wir uns selbst auflegen; das Kreuz des Glaubens, das ist das, an welchem Jesus Christus unser Erlöser hängt. Wer dieses nicht schon siehet, der kömmt an den andern nicht vorbei, sondern bleibt ohnmächtig und elend auf dem Wege liegen.

Jung-Stilling's Heimweh.

65.

Große Männer sind zu einem großen Zweck berufen; ein großer Zweck erfordert einen großen Muth; der große Muth entsteht durch eine große Glaubenskraft; große Glaubenskraft wird erzeugt durch hohe Prüfungen, und wenn



es damit auf's Höchste gekommen ist, so empfängt man die Herzensbeschneidung zum Siegel des Glaubens.

Derf.

66.

Um meiner Sünden kleinste mußt' Er sterben!  
Doch, wären aller Wesen Sünden mein;  
Sein Blut erkaufte mich aus dem Verderben,  
Und wüsche mich vom letzten Flecken rein!

67.

Welch' ein lieber Gott, der 5. Mos. 5, 29 spricht:  
Ach, daß sie ein solches Herz hätten, mich zu fürchten,  
und zu halten alle meine Gebote ihr Lebenlang, auf daß  
es ihnen wohl ginge und ihren Kindern ewiglich! — Das  
ist ja nicht anders, als sähe man Den auf Sinai stehen,  
der mit Thränen in den Augen die Stadt ansah und  
sprach: Wenn du es wüßtest, so würdest du auch bedenken  
zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet:  
Aber nun ist es vor deinen Augen verborgen.

Aus dem Tageb. eines Landpred. (Bremer Kirchenb.)

68.

Des Christen Herz in Rosen get,  
Wenn's mitten in dem Kreuze stet;  
Das Kreuz ist bitter, das End ist gut,  
Trübsal die Krone bringen tut.

Inscr. eines Hauses in Halberstadt.

69.

Wenn des Christen Lauf ein Weg auf Rosen hätte  
sein sollen, würde dann wohl der Pfad des Urhebers des  
Christenthums mit Dornen bestreut gewesen sein?

S. More.

70.

Schaut! mein Jesus ist Rosen zu gleichen,  
Welche den Purpur mit Dornen umhüllen,  
Seine Holdseligkeit troget den Sträuchen,  
Welche die Felder um Jericho füllen.  
Sollen drum heilen die Wunden der Sünden,  
Müssen uns einzig die Blätter verbinden.

Anfang des ersten Liebes v. Zingendorf.

71.

Viele Menschen fürchten sich vor der Vollkommenheit, weil sie immer nur auf das sehen, was die Vollkommenheit nimmt, nicht was sie gibt.

Parochus jovialis v. Einseidel.

72.

Je näher zum Himmel, je höhere Berge, je tiefere Tiefen, je stärkere Anfechtungen und Proben.

S. v. Bogasch (Schagstälein.)

73.

Wenn die große Stunde der Versuchung über den Weltkreis kommen wird, so vergiß nicht, daß dein leiblicher Bruder auf Gottes Throne sitzt.

K. Rein (aus Bibelst.)

74.

Wenn die Frucht des Lebens im Herbst reifet, und der Baum sich zum Schlafe des Winters entblättert, dann ist das Leiden des Lebens ihm heilig und die Freuden des Lebens sind ihm nur ein Traum.

Pestalozzi (Eberhard und Gertrud.)

75.

Säe nichts Uebles, denn die Ernte ist vor der Thür; wer Dornen säet, den wird das Feuer ergreifen.

St. Nilus.

76.

D, der Du bist  
 Ob Allem, was da ist  
 Im Weltvereine,  
 Der durch Dich Bestand gewinnt,  
 Verleih' mir, Christ,  
 Daß ich in kurzer Frist  
 Dich lieb' und meine,  
 Wie Dein auserwähltes Kind.  
 Ich war mit sehn'den Augen blind,  
 Thörichter als ein Thor gesinnt,  
 Barg sich der Welt auch meiner Sünden Zahl.  
 Mach' eh' mich reine,  
 Eh' mein Gebeine  
 Sich senken muß in das verlorne Thal.

Walthar von der Vogelweide (nach Simrod.)



Ein wahrer Christ ist einfältig als ein Kind, unschuldig wie ein Lamm, lauter wie die Tauben, wachsam wie ein Kranich, klug wie die Schlange, männlich wie ein Löwe, in der Höhe wohnend wie die Adler, schnell wie die Hirschen, girrend wie die Turteltauben, lobsingend wie die Nachtigallen, wiederkäuend wie alle reinen Thiere, lebendig am Glauben, feurig an der Liebe, keusch am Gemüth, himmlisch am Sinn, sanftmüthig in Worten, demüthig an Geberden, geduldig im Leiden, andächtig im Gebet.

Aus einem alten Stammbuche (im Hallisch. Waisenhause, angelegt 1714.)



## Siebente Schnur, Sonabendreihe.

Gott ruhete am siebenten Tage: der Ring der Schöpfung war nun geschlossen; — auch du wirst einst ruhen, ruhen von der Lust und Freude, der Last und Mühe der Erdentage, am Ende der Woche deines Lebens. Ja, das Herz verlangt, als Fremdling und Pilgrim hienieden, nach jener Ruhe, die dem Volke Gottes beschieden ist, und die unser über Grab und Tod wartet. Der uns durch Seinen Tod erlöst und unsere Gräber durch Sein Grab geheiligt, hat sie uns erworben. Darum sehnet sich das Herz nach dieser Ruhe. — „Erlöse uns, o Herr, von allem Uebel!“

## 1.

Wünsche und Begehren sind Flügel. Es gibt Wünsche und Begehren, die so wenig dem Zustande unsers irdischen Lebens angemessen sind, daß wir sicher auf einen Zustand schließen können, wo sie zu mächtigen Schwingen werden, auf ein Element, das sie heben wird, und auf Inseln, wo sie sich niederlassen können. Fr. v. Hardenberg.

## 2.

Wir sollten beständig innerlich so gestellt, das sollte das Bedürfnis unseres Lebens, unsere tägliche Aufgabe sein, daß wir unsern Geist stimmen und bereit machen zum Himmel; so daß, wenn wir gefragt werden, wornach wir streben, was wir treiben, wir in Wahrheit die Antwort geben könnten: Wir rüsten uns für die Ewigkeit. Same.

## 3.

Es ist kaum der Mühe werth, glücklich zu sein, für diese so kurze Lebenszeit. Ist euch aber wirklich so sehr darum zu thun, nun, so sei dies eure erste Sorge, daß ihr Menschen findet, welche euch sagen können, was denn Glückseligkeit sei. Der wird am wenigsten unglücklich sein, der sich am wenigsten um das Glückseligsein in der Welt kümmert, der dazu Gottes Wege nur, und keine anderen einschlägt, geduldig der Zeit wartet, welche Gott sich vorbehalten; und kann auf des Todes Angesicht ein Lächeln erblicken.

L. Adam (Tagebuch.)



## 4.

Warten ist ungleich mehr Arbeit als Thun, das mußte ich in der prüfungsvollsten Lage meines Lebens erfahren. Da steckt man in der Maschine, kann nicht aus noch ein, Feuer unter sich und Schrauben über sich, da müssen endlich Knochen zu Brei werden. Um's Schmelzen und Weichwerden gilt's.

3. S. Moser.

## 5.

Wo Gott ist, da ist auch die Geduld, als seine Pflgetochter! Und, auf welche der Geist Gottes kommt, die haben auch die Geduld zur unzertrennlichen Gefährtin und Begleiterin. — Die Geduld macht das Antlitz ruhig und fröhlich, und reinigt die Stirn von Runzeln des Zorns und der Traurigkeit, und die Augen unerschrocken, lieblich und voll Demuth aufwärts gerichtet; sie schließt den Mund durch andächtiges Stillschweigen, und zeigt durch ihre Farbe Unschuld und ein gutes Gewissen an; sie macht lächelnd und voller Ernst; sie macht die Kleidung bescheiden, weil sie weder ungebärdig macht noch aufbläht, sondern vielmehr das Herz und Gemüth mit Würdigkeit und Sanftmuth belebt, vor aller Unordnung bewahrt, und so zu Gott führet.

Tertullian.

## 6.

Gott macht bei seinen Kindern die Jahre des Gerichts zu Tagen, und die Tage des Gerichts zu Jahren der Gnade. Hingegen bei solchen, die sich in dieser Gnadenzeit gegen die Gnade verschlossen haben, währt das Gericht von Ewigkeit zu Ewigkeit. 3. G. Kott (Lebensabr.)

## 7.

Ein Weiser meinte, die Uebel seien feige, weil niemals eines allein kommt, ich sage dagegen die Uebel sind tapfer, denn sie dringen stets und unaufhaltsam weiter vor, und geht man mit ihnen, so braucht man nicht zu fürchten, daß sie einen auf halbem Wege verlassen.

Calderon.

## 8.

An den Edeln im heißen Gedränge: Das Feuer backt das Brod, nicht der kalte Ofen. 3. M. Sailer.

9.

Vergleiche die Trauer- und Freudenstunden dieses Lebens einem Schatten und Rad; denn sie bleiben nicht, wie ein Schatten, und drehen sich um, wie ein Rad.

St. Nilus.

10.

Der Rebe bringet Frucht, weil er rein ist, und damit er mehr Frucht bringe, wird er gereinigt. So reinige denn der Weingärtner die Reinen, d. h. die Fruchtsamen, damit sie desto fruchtbarer sein, je reiner sie werden.

Augustinus.

11.

Jedes Leiden ist ein zwiefaches Vergiftmeinnicht: des Menschen, der nur durch Leiden Mensch werden kann; Gottes, der durch Leiden erzieht.

J. M. Sailer.

12.

Gott macht uns keinen Schmerz,  
Er will ihn stillen;  
Wo aber rührt er her?  
Vom Eigenwillen!  
Laß dieses Schmerzenskind  
Bei Zeiten tödten,  
So kommest du geschwind  
Aus allen Nöthen.

Brüdergesangb. Nr. 826.

13.

Ein erweitertes, von dem oft so subtilen Eigensinn gereinigtes Herz, das den großen Gott in allen Seinen Gnadengaben erkennt und preist, ist nicht Jedermanns Ding.

J. A. Bengel.

14.

Ziehe deine Augen mit großem Fleiß von diesem Leben ab; denn der schädliche Rauch, der daher kommt, machet die Seele trübe und verwirrt.

St. Nilus.

15.

In's Vaterland führt nur ein einziger Weg,  
Ueber's tiefe Meer nur ein einzig Boot,  
Ueber'n Abgrund leitet ein einziger Steg,  
Und nur Ein Leben bestieget den Tod.



Am Tempel Gottes ist nur Ein Thor,  
Nur Er, der Gefreuzigte steht davor;  
Nur Einer belohnet mit Siegespalmen,  
Nur Einem ertönen der Seligen Psalmen.

16.

Man sollte sich stets hier auf Erden in der Stimmung erhalten, worin sich der Reisende befindet, der noch im Zimmer des Gasthofes verweilt, nachdem er schon die Rechnung bezahlt hat, und der nur darauf wartet, daß der Wagen vorfahren soll.

Fr. Theremin (Abendst.)

17.

Je mehr du all' dein Liebstes hinüberschickst, desto mehr geht dein Verlangen und Sehnen auch hinüber; dann wirst du ein Fremdling auf der Erde und ein Bürger im Himmel.

J. G. Kolb (Lebensabr.)

18.

Jeden Tag leben wir einen Tag von unserm Leben herunter und mögen wir ihm den Stempel des Ewigen aufdrücken, damit er uns im Lande der Vollendung wieder begegnen und uns freundlich sein könne.

J. M. Sailer.

19.

Ruhm, Reichthum, Adel, Macht sind für die Weltmenschen nur Namen, für uns, wenn wir Gott dienen, sind es Wesenheiten; Armuth, Schande, Tod sind dagegen für sie recht eigentliche und wirkliche Dinge, für uns sind es bloß Namen.

Chrysostomus (aus Bossuet, orais. funèbr.)

20.

Wehe dem Geizigen! denn Reichthum fleucht davon, und das Feuer ergreift ihn. Der arme Geldsammler erwirbt seinen Erben einen zeitlichen Himmel und sich die ewige Hölle.

St. Nilus.

21.

Wohlthaten still und rein gegeben,  
Sind Todte, die im Grabe leben,  
Sind Blumen, die im Sturm besteh'n,  
Sind Sternlein, die nicht untergeh'n.

M. Claudius (Band VII.)

22.

Die Christen wohnen in ihrem eigenen Lande und Hause nicht anders als Fremdlinge und Pilgrime. Sie haben zwar alle Dinge mit andern Bürgern gemein, wenn sie aber leiden sollen, so ertragen sie Alles im Blick der Fremdlinge und Ausländer. Ein jedes fremde Land ist ihr Vaterland, und ihr Vaterland ist ihnen wie eine Fremde.

Justin der Martyrer.

23.

Daß wir Alle noch weit zurück sind, ich will nicht sagen — vom Ziele, sondern — vom Wege, das lehre Gott uns erkennen; dann ist dieses Jahr ein Segens- und Lebensjahr für uns. — O wie nichts ist Alles, bis Christus in uns allein lebt!

Lavater an Jung-Stilling 1782.

24.

Bergauf ist eine Last,  
Doch oben süße Last.

25.

Man kann für das Leben erst ruhig werden, wenn man es für das Sterben geworden ist. Und nicht nur für das eigene, sondern auch für den Tod derjenigen, die uns auf dieser Erde Alles sind; denn verlassen ist noch leichter, als verlassen werden.

Bilder ohne Rahmen.

26.

Auch im Leiden gibt Gott das rechte Maas und wär's ein Quentlein weniger, so würde es nicht ziehen; wär's ein Quentlein mehr, so könnte man's nicht tragen.

Ein alter Gottesmann.

27.

Wenn Christus sein Volk durch wogende Gewässer führt, so gebietet er entweder den Wellen sich zu legen, oder Er trägt die Seinen durch dieselben.

28.

Alle diejenigen, die ein inneres Leben in Christo führen, rühmen sich nur selten der Freuden und Entzückungen, die sie empfinden, und klagen, daß sie in ganz neue, unbekante Regionen eines bitteren Seelenleidens hineinge-



führt wurden. Und dennoch hätte Keiner von diesen alle seine Qualen mit dem Frieden eines rechtschaffenen Weltlebens vertauschen mögen. Denn sobald man Christum kennt, so liebt man ihn um Seinetwillen, Er mag Freuden oder Schmerzen gewähren; und man fühlt auch, daß seine Schmerzen seliger sind, als die höchsten Freuden der Welt.

Fr. Theremin (Abendst.)

## 29.

Es seien Krankheiten oder Leiden aller Art, so sind es Anmahnungen in dieser Gnadenzeit, daß wir uns in der Vielgeschäftigkeit der Naturwelt nicht verlieren, denn Alles will uns von Gott abführen. Darum ist Gott oft genöthigt, heilsame Gnadenzüchtigungen mit uns vorzunehmen und Leiden in das Fleisch zu legen, daß wir seine Heiligung erlangen. Gott will Alles anwenden in dieser letzten Zeit, daß seine Kinder zubereitet werden in der Kürze. Denn wenn die Letzten sollen die Ersten werden, so wird Gott sein Trübsalsfeuer an uns nicht ersparen können, Er würde ja seine Zwecke nicht an uns erreichen. O wie wenige bedenken dies unter den Leiden und führen Jahr aus Jahr ein eine Klage wegen der züchtigenden Gnade Gottes, da es ja lauter herzliche Liebe ist, wenn Er uns in seine Zucht nimmt.

J. A. Straub (Lebensabr.)

## 30.

Krankheiten, besonders langwierige, sind Lehrjahre der Lebenskunst und der Gemüthsbildung. Man muß sie durch tägliche Bemerkungen zu benutzen suchen. Ist denn nicht das Leben eine beständige Aufforderung zum Lernen? Der gebildete Mensch lebt durchaus für die Zukunft; sein Leben ist Kampf. Je mehr man lernt, desto edler wird man. Die hastige Unruhe, das kleinsiche Treiben des Geistes geht in große, ruhige, einfache und viel umfassende Thätigkeit über, und die herrliche Geduld findet sich ein. Jede Bedrängniß der Natur ist eine Erinnerung höherer Heimath.

Fr. v. Hardenberg.

## 31.

Krankheit und Alter bringen oft im Gehirn eine Austrocknung oder Zerrüttung hervor, durch welche Erinnern

oder zusammenhängendes Denken, aber nicht die christlichen Anschauungen und Gefühle, zerstört werden. Diese bleiben stehen, wie ein hervorragender Thurm, wenn das übrige Gebäude zerfallen ist. Sie haben also gewiß ihren Sitz in der höchsten Spitze des Geistes, welche mehr mit dem Jenseits als mit dem Diesseits zusammenhängt.

Fr. Theremin (Abendst.)

32.

Wer um der Vortheile und Tröstungen willen, welche sie in diesem Leben giebt, die Wege der Religion eingehet, oder weil sie zu der glücklichsten Art des Lebens einleitet, der hat sich hiemit hart getäuscht; werden seine Erwartungen nicht bald und vollkommen erfüllt, so wird er's überdrüssig werden, und sich nach irgend etwas Anderem umsehen. Die Ewigkeit müssen wir dabei in's Auge fassen, und dann werden wir von den weltlichen Begierden nach und nach erlöset; und durch die Hoffnung aufrecht erhalten, werden wir uns keiner schweren Prüfung ängstlich entziehen; wir warten in Geduld, und harren fest bis ans Ende aus.

L. Adam.

33.

Ein großer Theil der Menschen hat zu allen Zeiten die Welt für ihre Zelle gehalten, und ein kleiner seine Zelle für die Welt.

34.

Es sei denn, daß ich jenseits des Grabes Etwas sehe, das des Sterbens werth sei, weiß ich hienieden Nichts, das des Lebens werth wäre.

L. Adam (Tageb.)

35.

Es liegt Alles daran, daß wir vorwärts leben und unser Glück im unsterblichen Leben sehen, daß wir erkennen, zum Herrn zu kommen, Ihn zu schauen, gleich Ihm verklärt, von Ihm beherrscht zu werden und mit Ihm zu herrschen, dazu seien wir geboren, dazu leben, dazu sterben wir.

W. Esch.

36.

Hier muß, was liebet sterben;  
An Rosen sicht ein Dorn,



Die Frucht beschleußt Verderben,  
 Und Fäulniß färbt den Born.  
 Dort sink' ich ohne Träume  
 An warmer Liebe Brust;  
 Dort wachsen Liebesbäume,  
 Dort ist der Lenz der Lust.

Joh. Fr. v. Mayer.

## 37.

Alles drängt, um zu ersterben,  
 Eilend sich in's dunkle Grab;  
 Um das Ew'ge zu erwerben,  
 Fällt die ird'sche Blüthe ab.  
 Säe du nur deinen Saamen  
 Auch in Thränen freudig aus!  
 Was sie dir auf Erden nahmen,  
 Blüht dir auf im Vaterhaus.

Karl Plant.

## 38.

Das Leben hat seine Freuden, und ist keineswegs das verächtliche Ding, wofür man's oft hält; es ist vielmehr der Himmel auf Erden, wenn es nach richtigen Grundsätzen regiert, einem guten Endzweck entgegengelenkt, und dem Willen des HErrn geheiligt wird. Was wollten wir denn mehr, wenn der Weg zum Himmel durch den Himmel geht, wenn geordnete Begierden, ein zufriedner Geist, ein reiner Wille, wohlgegründete Hoffnungen, eine heilige Sehnsucht, der Vorschmack seliger Dinge, wenn die Gemeinschaft mit Gott, und ein getrostes Erwarten des Todes, die Erde zu einem Himmel machen können?

L. Adam (Tagebuch.)

## 39.

Wir leben und wissen nicht wie lang,  
 Wir sterben und wissen nicht wann,  
 Wir reisen und wissen nicht wohin,  
 Mich wundert's, daß ich so fröhlich bin.  
 Wir leben so dahin und nehmen's nicht in Acht,  
 Daß jeder Augenblick das Leben kürzer macht.

Hausinschrift aus Oesterreich.

40.

Die Natur ist Feindin ewiger Besitzungen. Sie zerstört nach festen Gesetzen alle Zeichen des Eigenthums, vertilgt alle Merkmale der Formation. Allen Geschlechtern gehört die Erde; jedes hat Anspruch auf Alles. Die früheren dürfen diesem Primogeniturzufalle keinen Vorzug verdanken. Das Eigenthumsrecht erlischt zu bestimmten Zeiten. Wenn aber der Körper ein Eigenthumsrecht ist, wodurch ich mir die Rechte eines aktiven Erdenbürgers erwerbe, so kann ich durch den Verlust dieses Eigenthums nicht mich selbst einbüßen. Ich verliere nichts, als die Stelle in dieser Fürstenschule, und trete in eine höhere Korporation, wohin mir meine geliebten Mitschüler nachfolgen.

Fr. v. Hardenberg.

41.

Pf. 90, 9: „Wir bringen unsere Jahre zu, wie ein Geschwäg.“ Das soll von Christen nicht mehr gesagt werden dürfen.

Abrah. R-ah.

42.

’S soll Leute geben, heißen starke Geister, die sich in ihrem Leben den Hain nichts anfechten lassen; bin nicht starker Geist; ’s läuft mir, die Wahrheit zu sagen, jedesmal kalt über’n Rücken, wenn ich Sie ansehe. Und doch ist’s mir, als hätt’ ich eine Art Heimweh und Muth zu dir, du alter Ruprecht Pfortner! Daß du auch einmal kommen wirst, meine Schwachtriemen aufzulösen, und mich auf bessere Zeiten sicher an Ort und Stelle zur Ruhe hinzulegen. — Die Hand, lieber Hain! und, wenn Ihr ’nmal kommt, fällt mir und meinen Freunden nicht hart.

M. Claudius (Werke, 1 u. 2 Th. Dedication.)

43.

Der Tod ist taub und klopft er an unsere Thüre, so geschieht das immer in großer Eile.

Cervantes.

44.

Gott zählt vom „Abend zum Morgen“ — von der Finsterniß zum Licht.

K. Rein (aus Bibelst.)



45.

Mit neuen Siegen werden immer neue Kämpfe eröffnet, bis der letzte Feind überwunden ist.

Aus Karl Köllner's Leben.

46.

Der falsche Contrapunkt. Man stimmt sich selbst aus dem Buche der heil. Schrift und der Welt nach gewissen angenommenen Akkorden eine Klavirzimbel von Auslegungen zusammen, die gar leichte Eindrücke machen, weil die Ewigkeit, die Gott in der Menschen Herz gelegt, nicht der Grundtext dabei ist.

J. M. Sailer.

47.

Last uns täglich mit Thränen erwägen, mit wie großem Zorne der Fürst dieser Welt zu uns komme, und sonderlich kommen wird am Tage unseres Todes, um seine Werke an uns zu suchen, da er selbst zu dem im Fleische sterbenden Herrn und Gott kam, und etwas suchte an Dem, an welchem er von seinem Eigenen nichts finden konnte.

Gregor v. Gr.

48.

Nicht nur das Ende, sondern der ganze Wandel eines Christen ist das Meisterstück.

J. G. Hamann.

49.

Was der Tod dir räth, ist wohl gerathen. Der Leichenstein ist der wahre Stein des Weisen.

J. Th. v. Hippel.

50.

Was sind Systeme im Leben und im Tode? Im Leben eilen sie stolz und kühn auf hoher See mit vollen Segeln dem gelobten Lande Wahrheit zu. Im Tode fahren sie auf einer Sandbank auf, und indem sie uns hilflos sitzen lassen, bleibt nur die Wahrheit: Du bist, und in Deine Hände befehle ich meinen Geist.

J. M. Sailer.

51.

Der Herr unser Gott ist einem jeglichen Menschen auf dem Wege des Lebens manchmal und mancherlei Weise besonders nahe, einmal näher als das andermal, aber am nächsten zum Anfang und zum Ende, zum Eingange und

zum Ausgange, im ersten Werden vor der Geburt und im letzten Sterben bis zum Tode und den Tod hindurch. — Der Segen des HErrn zum ersten Empfange ist das Geleit zur Geburt und — zur Wiedergeburt durch das Sakrament der Taufe, als des Siegels. Das Geleit des HErrn zum letzten Abschied führt hinüber. Aber wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Wort, dann aber von Angesicht zu Angesicht.

E. F. Göschel (Der Werth nach Leib, Seele und Geist 1856.)

## 52

Der Mensch wühlt sich recht in die Erde und in das Irdische hinein. Eine Versehung ist deßhalb ein Memento mori. Heute sind meine Sachen versteigert. Ein sonderbares Ding, wenn so all' unsre sächlichen Freuden auf einmal für ein kleines Geld in aller Welt Hände gehen. Da hört der besondere Werth auf, den wir ihnen beilegen. Der Käufer schätzt anders als der Verkäufer. Wenn einmal unsere Thaten verauktionirt würden, ach wie wenig möchte oft aus dem herauskommen, was wir eigenliebig über Alles hochschätzen! Es kommt die Zeit, nur merken wir es nicht so, weil die Auktion nach unserer Abreise gehalten wird. Sind wir todt, so verauktionirt die Welt unsere Thaten, die guten Sachen tragen unsere Freunde und Hausgenossen mit dankbarem Herzen weg, vielleicht setzt man uns einen Denkstein, aber fragt man nach einem Jahrzehent nach den Fahrten eines Mannes, wie wenige wissen an Ort und Stelle davon!

Wilh. Harnisch (Betracht. über Gott und Welt.)

## 53.

Gehe fleißig in die Kirche und siehe zu Menschen beerdigen. Bedenke, wie er gestorben ist, mußt du auch sterben. Heute mir, morgen dir. Zeit liegt von Ewigkeit einen Sabbathweg, eine Viertelmeile, die den Kranken im alten Bunde zu reisen erlaubt war. Wenn du einen Kirchhof offen findest, gehe hinüber, wenn du auch einige Schritte Umweg machst. Sieh die offene Thür als eine Erinnerung an, daß du auch dem Kirchhose, dem Zollhause der Ewigkeit, geben wirst, was ihm gebührt. Th. v. Hippel.



54.

— — Er entschlief; sie gruben ihn hier ein.  
 Reiser, süßer Trost, von Gott gegeben,  
 Und ein Abnden von dem ew'gen Leben  
 Düft' um sein Gebein!

Bis ihn Jesus Christus, groß und hehr!  
 Freundlich wird erwecken — ach, sie haben  
 Einen guten Mann begraben,  
 Und mir war er mehr!

M. Claudius (3 Th. bei dem Grabe meines Vaters.)

55.

„Wer tödten will, muß erst sich tödten lassen;  
 Wer drauhen leben will, daheim sein Leben lassen.“  
 Das ist eine schwere Aufgabe, schwer aufzulösen,  
 schwerer noch auszuführen; ich will hören, was  
 ihr sagt — ?

„Nur von der Gnade überwunden,  
 Wirst deiner Sünde du entbunden.  
 Des Lebens Recht hast du erworben,  
 Wenn du dir selber bist gestorben.“

John Bunyan (Pilgerreise.)

56.

Meine Zeit in Unruhe,  
 Meine Hoffnung in Gott.

Anfang des letzten Willens Friedr. Wilhelm's III.

57.

Ich sage, weil der Tod allein mich machet frei,  
 Daß er das beste Ding aus allen Dingen sei!

Joh. Schöffler.

58.

Siehe Tag und Nacht auf die letzte Stunde.

St. Nilus.

59.

Zum Feinde sag: Ist Tod uns Beiden nicht gemein?  
 Mein Todesbruder! komm und laß uns Freunde sein.

Rückert (angereichte Perlen.)

60.

So eine Reise ist ein wahres Bild des Lebens; nur was nach der Reise noch übrig bleibt von der Reise, ist die eigentliche Reise.

Friedr. Perthes.

61.

Indem Gott unsere Wünsche nicht erfüllt, oder uns in der Erfüllung derselben das gehoffte Glück nicht finden läßt, scheint es seine Absicht zu sein, es dahin mit uns zu bringen, daß wir für uns und die Ansrigen endlich nichts anders wünschen, als einen seligen Tod, und die Aufnahme in sein himmlisches Reich. Fr. Theresin (Abendst.)

¶ 62.

Hier liegt er! Anselmo ist todt — wie ist dir zu Muth, Andres? Er pflegte, wie du weißt, die Welt — 'n Krankenhospital zu nennen, darin die Menschen bis zu ihrer Genesung verpflegt werden. Er ist nun genesen, und hat seinen Hospitalkittel ausgezogen. Und wir stehen neben dem Kettel, und haben ihn nicht mehr — — wie ist dir zu Muth, Andres?

M. Claudius (Werk 3 Th. Parentation über Anselmo, gehalten am 1. Weihnachtstag.)

63.

So lange noch die Gestalt da ist, dünkt's einem, als wäre der Freund noch nicht ganz verloren. Er wohnt zwar jenseits des Wassers, daß wir nicht zu ihm können; doch wohnt er noch da, und wir können doch seinen Schornstein rauchen sehen. Aber auch das darf nicht so bleiben, eh' es wieder vorwärts gehen kann; das hat Gott so geordnet. Anselmo muß ganz weg aus unsern Augen, muß Asche und Staub werden.

Ebenas.

64.

Ich bin so betrübt, Andres. Wolte dich gerne trösten, aber ich kann nicht. Lehne dich an die Wand oder in die Ecke, und weine dich satt; ich will mich hier hinsetzen, und 'n Kopf wider den Sarg stützen — — Es ist doch Alles eitel und vergänglich, Sorge, Furcht, Hoffnung, und zuletzt der Tod! Die Zeit wird kommen, wo sie uns auch in Leinen wickeln und in einen Sarg legen. Laß



uns thun, lieber Junge, was wir dann gerne möchten gethan haben —! Anselmo, schlafe wohl, wir werden uns wieder sehen! Und, Andres, mußt gutes Muths sein. Unser Herr Christus ist auch heute geboren. Ebendas.

65.

Herr, nimm mich mir,  
 Herr, gieb mich Dir!  
 Das ist mein täglich, stündlich Bitten.  
 Der Du für mich den Tod erlitten,  
 Für mich zum Himmel bist geschritten,  
 Ja Du erhörst auch dies mein Bitten!  
 Herr, nimm mich mir!  
 Herr, gieb mich Dir!

Fr. de la Motte Fouqué.

66.

Wollen wir ermüden und wird das Harren uns lange, so stelle uns vor Augen die neue Stadt, die vom Himmel wird herabfahren auf die verklärte Erde, daß wir auf ihrem Perlethron lesen die Namen der zwölf Stämme der Kinder Israël, versammelt von aller Welt Ende her durch das Wort deiner Apostel, die als Edelsteine funkeln auf den Gründen der Gottesstadt.

W. F. Besser (Bibelst. Ev. Joh.)

67.

Die Welt ist ein Schauplatz,  
 Du kommst, stehst und gehst vorüber,  
 Und wirst vom Schauplatz vergessen, wer du auch  
 seiest. Mach' aber, daß dich das wenig kümmern  
 dürfe. M. Claudius (1 u. 2 Th. Denkspr. mit meinen Glossen.)

68.

Wie lange ist doch schon todt, der vor einem Jahre  
 starb! — — Sprüchw. ursprüngl. plattd.

69.

Willst du nicht leiden, daß von dir weggenommen  
 werde, was arg ist, so mußt du leiden, daß du selber  
 hinweggenommen wirst. J. A. Bengel.

70.

Ich war jüngst in einem Hause; da lag ein Adresskalender; es standen viele Namen darin, es stand auch der eurige darin: in dreißig Jahren ist es ein Leichenverzeichniß!

Fr. W. Krummacher (Eingang einer Pred.)

71.

Jemand erzählte dem frommen Mich. Hahn von einem selig Entschlafenen, dessen letzte Worte gewesen waren: „Schau' her, hier steh' ich Armer, der Zorn verdienet hat; gieb mir, o mein Erbarmen, den Anblick Deiner Gnad'!“ Darüber freute sich Hahn sehr und sagte: „So werden die edelsten Kinder Gottes heimgeschickt!“

Joh. Ad. Straub's Lebensabriß.

72.

Lasset uns die Gläubigen, die in der Gnade Gottes entschlafen sind, nicht ansehen, als hätten sie ihr Leben geendet, wie die Natur zu sagen scheint, sondern als Solche, deren Leben jetzt erst recht beginnt, wie die ewige Wahrheit bezeuget.

Bl. Pascal.

73.

Fliegende Gedanken reißen deinen Sinn  
Aus den sichern Schranken der Verleugnung hin.  
Du sollst Mein erwarten in dem Kreuzesgarten;  
G'nug, daß Ich doch stets in, mit und bei dir bin.

Du mußt noch zu Zeiten ein wenig arbeiten,  
Noch ferner hingeh'n. Wird, was dir vertrauet,  
Durch dich sein gebauet, so sollst du Mich sehn;  
Drum eil' und vollende, wozu Ich dich sende,  
Dann komm Ich behende; dann soll es gescheh'n.

(1. Köm. 19, 4. Joh. 2, 4.) S. v. Bogakfo (Schäpstlein.)

74.

Wenn das neue Jerusalem, der neue Himmel, so herrlich werden soll, wie viel herrlicher und reiner müssen wir werden; denn der Bewohner ist jedenfalls wichtiger als die Wohnung. Wer sich aber nicht das Wort Gottes durchrichten, das Blut Jesu durchreinigen und den Geist Gottes durchheiligen läßt, der kommt einst in das große



Schlackenfaß — in den Feuersee; da kann er dann auseinander gesetzt werden.

J. G. Kolb (Lebensabr.)

75.

Selig — seliger — am seligsten. Dies sind Stufen, welche diejenigen gegangen sind, die nach des Apostels Worten ihr Leben nach dem guten, wohlgefälligen und vollkommenen Willen Gottes hier in dieser Welt eingerichtet haben. — Ich glaube, wenn ich vor vier Jahren gestorben wäre, daß ich meinen Lebensgang nach dem wohlgefälligen Willen Gottes gemacht hätte, und glaube dasselbe, wenn ich heute sterben würde. Könnte ich aber den dritten Grad erreichen, das wäre meines Herzens höchste Seligkeit. Daher bete ich auch: Allerliebster Herzens-Abba! Ich weiß, Du hast mich lieb; dies ist mir Trost und freut mich über Alles. Kannst Du mich aber so lange leben lassen, daß ich Dir gleich bin, wenn Du mich abrufst, so will ich mich gerne noch mehr leiden und schicken!

Derf.

76.

Es ist ein Mittel, dich dem Leben der Engel zu nähern und selig zu leben und selig zu sterben. Da nun der Preis so groß ist, so sollten deine Vorbereitungen diesem angemessen sein. Es giebt kein so freudiges, seliges Leben auf Erden, als das derjenigen, welche mit diesem Umfange in dem Himmel bekannt sind. Alle anderen Freuden sind nur gleich einem Kinderspiele, gleich dem Gelächter eines Narren, gleich dem Gesundheitstraum eines Kranken. Wer himmlische Güter sich erwirbt, ist der einzig gewinnende, wer sie vernachlässigt, der einzig verlierende. Mit welchem Ernst sollte daher dieses Werk verrichtet werden!

Richard Baxter (Ew. Ruhe der Heilig.)

77.

Ewige Ruhe! O welch' ein süßer Klang! Es ist Muß für meine Ohren! Es ist belebende Arznei für mein Herz. Ein Lebensgeist geht davon aus, der durch alle Adern meiner Seele strömt. Ruhe — nicht wie der Stein auf der Erde ruht, noch wie das Fleisch im Grabe ruhen wird, noch eine solche Ruhe, wie die fleischliche

Welt sie wünscht. O selige Ruhe! wenn wir Tag und  
Nacht nicht ruhen, zu singen: Heilig, heilig, heilig ist  
Gott, der Herr, der Allmächtige! Wenn wir von der  
Sünde, aber nicht von der Anbetung, von den Leiden  
und Sorgen, aber nicht von der Freude ruhen werden!  
O seliger Tag!

Ebendas.

---

**A** und **Q**, anfang und ende,  
Nimm mich, Herr, in Deine hände,  
Wie ein töpfer seinen thron.  
Meister, laß Dein werk nicht liegen,  
Hilf mir beten, wachen, siegen —  
Bis ich steh' vor Deinem thron!

Wernigerödisch. Gesangb. 1766 (Nr. 853, B. 1.)





---

Druck von Friedrich Gutsch in Karlsruhe.

---



Die in dieser Schrift beschriebene  
 Methode ist eine neue Art der  
 Berechnung der Wahrscheinlichkeit  
 der Ereignisse, die aus mehreren  
 Ursachen hervorgehen können.  
 Diese Methode ist von dem  
 berühmten Mathematiker  
 Laplace angegeben worden.  
 Sie ist sehr einfach und  
 kann in jedem Falle angewandt  
 werden.

Die Wahrscheinlichkeit eines  
 Ereignisses ist das Verhältniß  
 der Anzahl der günstigen  
 Fälle zur Anzahl aller  
 möglichen Fälle.  
 Wenn ein Ereignis aus  
 mehreren Ursachen hervorgehen  
 kann, so ist die Wahrscheinlichkeit  
 dieses Ereignisses die Summe  
 der Wahrscheinlichkeiten  
 dieser Ursachen.

Von dem Verfaßten  
 in Berlin

17621











48  $\frac{17}{1,25}$





# Gedankenlese

zum

Sinnen und Beginnen.

Eine Gabe

für einsame Stunden und stille Augenblicke

von

A. G. W. Brandt.

Bibliothek U

